Schelmuffskys

Wahrhafftige

Curiöse und sehr gefährliche

Reisebeschreibung

zu

Wasser und Lande

Erster Theil,

und zwar

die allervollkommenste und accurateste

Edition

in

hochteutscher Frau Mutter Sprache

eigenhändig und sehr artig an den

Tag gegeben

von

E. S.

Gedruckt zu Schelmerode in diesem Jahr.

Bibliothèque
nationale de France

Dem

Hoch-Geborenen

Grossen Mogul

den Aeltern,

weltberühmten Könige,

oder vielmehr

Kayser in Indien

zu Agra

Meinem vor diesem

auf meiner sehr gefährlichen Reise

gewesenen

Freundlichsten Herrn ꝛc.

Hochgebohrner

Potentate, ꝛc.

Ich wäre der Tebelhohlmer ein rechter undanckbarer Kerl, wenn ich nicht vor dieselbe Gutthat, welche ich vor diesem auf meiner sehr gefährlichen Reise gantzer 14 Tage lang von Eurer Hochgebohrnen Herrlichkeiten genossen, nicht solte bedacht seyn, wie ichs wieder gleich machen möchte; Nun hätte ich solches auch schon längst gethan, wenn ich nur wissen sollen, worinnen ich Eurer Hochgebohrnen Herrlichkeiten

ten einen Gefallen erweisen können. Ich hatte zwar Anfangs willens Eu. Gnaden und Liebsten ein Fäßgen gut Klebe-Bier aus unsern Landen mit dafür hinein zu schikken, allein so besorgte ich, daß es den weiten Weg dorthin matt und sauer werden möchte, und daß sie es hernach nicht würden sauffen können, habe ichs also auch immer unterwegens gelassen.

Nachdem ich aber meine wahrhafftige, curiöse und sehr gefährliche Reise-Beschreibung zu Wasser und Lande unter der Banck herfür gesucht und an den Tag gegeben, so habe ich nicht umhin können (zumahl weil wir wissend, daß Eu. Gnaden und Hochgebohrne Herrlichkeiten ein sonderlicher Liebhaber von curiösen Büchern und neuen Sachen seyn, ich auch dieselbe

selbe vor Geld und gute Worte ein Buch aus Teutschland nach Indien zu schicken versprochen) gedachte meine curiöse und sehr gefährliche Reise-Beschreibung dieselbe zuzuschreiben, und ein Exemplar in Schweins-Leder eingebunden mit hinzuschicken, ich verlange der Tebelhohlmer nicht einen Dreyer dafür, ob es gleich was curiöses ist, nur daß der Hochgebohrne Potentate sehen soll, daß ich danckbar bin, und verhoffe, es wird denselben gefallen; viel Geprahle will ich zwar nicht davon machen, allein, das Werk wird der Tebelhohlmer den Meister selber loben, und wenn sie es durchgelesen haben, so bitte ich, daß Eure Gnaden und Hochgebohrne Herrlichkeiten es ihrer Liebste auch wollen lesen lassen, damit sie doch auch

siehet was ich vor ein braver Kerl bin gewesen, und wie mirs letzlich so unglücklich auf der Spanischen See gegangen. Im übrigen gedencken Eu. Gnaden meiner im besten und leben wohl. Ich verbleibe dafür

Eu. Hochgebohrnen Herrlichkeiten,

wie auch

Dessen Frau Liebste

allezeit

Dienstfreundlichst

Reisefertigster

Schelmuffsky.

An den

Curiösen Leser:

Ich bin der Tebelhohlmer ein rechter Bärenhäuter, daß ich meine wahrhaftige, curiöse und sehr gefährliche Reise-Beschreibung zu Wasser und Lande, welche ich schon eine geraume Zeit verfertiget gehabt, so lange unter der Banck stecken lassen, und nicht längstens mit hervor gewischt bin; Warum? es hat der Tebelhohlmer mancher kaum eine Stadt oder Land nennen hören, so setzt er sich stracks hin, und macht eine Reise-Beschreibung zehen Ellen lang davon her, wenn man denn nun solch Zeug lieset, (zumahl wer nun brav gereiset ist, als wie ich) so kan einer

ner denn gleich sehen, daß er niemahls vor die Stuben-Thüre gekommen ist, geschweige, daß er fremden und garstigen Wind sich solte haben lassen unter die Nase gehen, als wie ich gethan habe. Ich kan es wohl gestehen, ob ich gleich so viel Jahr in Schweden, so viel Jahr in Holland, so viel Jahr in Engelland, auch 14 gantzer Tage in Indien bey dem grossen Mogol, und sonst fast in der gantzen Welt weit und breit herum gewesen, und so viel gesehen, erfahren und ausgestanden, daß, wenn ich solches alles erzehlen solte, einen die Ohren davon weh thun solten. Ich habe aber Zeitlebens kein Geprahle oder Auffschneidens davon hergemacht, es wäre denn, daß ichs bisweilen guten Freunden auf der Bierbanck erzehlet hätte. Damit aber nun alle Welt hören und erfahren soll, daß ich nicht stets hinterm Ofen gesessen, und meiner Frau Mutter die gebratenen Aepffel aus der Röhre genascht, so will ich doch nur auch von meiner manchmahl sehr gefährlichen Reise, und Ritterlichen Thaten zu Wasser und Lande, wie auch

von

von meiner Gefangenschaft zu Sanct Malo eine solche Beschreibung an das Tagelicht geben, deßgleichen noch niemahls in öffentlichen Druck soll seyn gefunden worden, und werden sich diejenigen solche vortreflich zu Nutze machen können, welche mit der Zeit Lust haben fremde Länder zu besehen. Solte ich aber wissen, daß dasselbe, welches ich mit grosser Mühe und Fleiß aufgezeichnet, nicht von iedermann geglaubet werden solle, wäre mirs der Tebelhohlmrr höchst leid, daß ich einige Federn damit verderbet. Ich hoffe aber der Curiöse Leser wird nicht abergläubisch seyn, und diese meine sehr gefährliche Reise-Beschreibung vor eine blosse Aufschneiderey und Lügen halten, da doch beym Sapperment alles wahr ist, und der Tebelhohlmer nicht ein eintziges Wort erlogen. Im übrigen werde ich gerne hören, wenn man sagen wird: Dergleichen Reise-Beschreibung habe ich Zeitlebens nicht gelesen; Wird solches geschehen, so sey ein iedweder versichert, daß ich nicht allein mit der Zeit den andern Theil von meiner wahrhaftigen

curiö-

curiösen, und sehr gefährlichen Reise-Beschreibung zu Wasser und Lande von den Orientalischen Ländern und Städten, wie auch von Italien und Pohlen, unter der Banck herfür suchen will, sondern ich werde mich auch Lebenslang nennen

Des curiösen Lesers

allezeit

Reisefertigster

Schelmuffsky.

Das

Das erste Capitel.

Teutschland ist mein Vaterland, in Schelmerode bin ich gebohren, zu St. Malo habe ich ein gantz halb Jahr gefangen gelegen, und in Holand und Engelland bin ich auch gewesen. Damit ich aber dieser meiner sehr gefährlichen Reisebeschreibung fein ordentlich einrichte, so muß ich wohl von meiner wunderlichen Geburt den Anfang machen: Als die grosse Ratte, welche meiner Frau Mutter ein gantz neu seiden Kleid zerfressen, mit den Besen nicht hatte können todt geschlagen werden, indem sie meiner Schwester zwischen die Beine durchläuft, und unversehens in ein Loch kömmt, fällt die ehrliche Frau deßwegen aus Eyfer in eine solche Kranckheit und Ohnmacht, daß sie gantzer 24 Tage da liegt und kan sich der Tebelhohlmer weder regen noch wenden. Ich, der ich dazumal die Welt noch

niemals geschauet, und nach Adam Riesens Rechen-Buche 4. gantzer Monat noch im Verborgenen hätte pausiren sollen, war dermassen auch auf die sappermentsche Ratte so thöricht, daß ich mich aus Ungedult nicht länger zu bergen vermochte, sondern sahe, wo der Zimmermann das Loch gelassen hatte, und kam auf allen vieren sporenstreichs in die Welt gekrochen. Wie ich nun auf der Welt war, lag ich 8. gantzer Tage unten zu meiner Frau Mutter Füssen im Bettstroh, ehe ich mich einmal recht besinnen kunte, wo ich war. Den 9ten Tag so erblickte ich mit grosser Verwunderung die Welt, o, sapperment! wie kam mir alles so wüste da vor, sehr malade war ich, nichts hatte ich auf dem Leibe, meine Frau Mutter hatte alle Viere von sich gestreckt, und lag da als wenn sie vor den Kopff geschlagen wäre, schreyen wolte ich auch nicht, weil ich wie ein jung Ferckelgen da lag, und wolte mich niemand sehen lassen, weil ich nackend war, daß ich also nicht wuste, was ich anfangen sollte. Ich hatte auch willens wieder in das Verborgene zu wandern, so kunte

ich

ich aber der Tebelhohlmer den Weg nicht wieder finden, wo ich hergekommen war. Endlich dachte ich, du muſt doch ſehen wie du deine Frau Mutter ermunterſt, und verſuchte es auf allerley Art und Weiſe, bald kriegte ich ſie bey der Naſe, bald krabbelte ich ihr unten an den Fußſohlen, bald machte ich ihr einen Klapperſtorch, bald zupffte ich ihr hier und da ein Härgen aus, bald ſchlug ich ſie aufs Nollepuzgen; Sie wolte aber davon nicht aufwachen; letzlich nahm ich einen Strohhalm und kützelte ſie damit in den linken Naſen-Loche, wovon ſie eiligſt auffuhr und ſchrie, eine Ratte! eine Ratte! Da ich nun von ihr das Wort Ratte nennen höreete, war es der Tebelhohlmer nicht anders, als wenn iemand ein Scheermeſſer nehm und führe mir unter meiner Zunge weg, daß ich hierauf alſobald ein erſchreckliches Auweh! an zu reden fing. Hatte meine Frau Mutter nun zuvor nicht eine Ratte! eine Ratte! geſchrien, ſo ſchrie ſie hernachmals wohl über hundert mal eine Ratte! eine Ratte! denn ſie meinte nicht anders es niſtelte

eine Ratte bey ihr unten zu ihren Füssen. Ich war aber her, und kroch sehr artig an meine Frau Mutter hinauf, guckte bey ihr oben zum Deckebette heraus, und sagte: Fr. Mutter, Sie fürchte sich nur nicht, ich bin keine Ratte, sondern ihr lieber Sohn: daß ich aber so frühzeitig bin auf die Welt gekommen, hat solches eine Ratte verursachet. Als dieses meine Frau Mutter hörete, Ey sapperment! wie war sie froh, daß ich so unvermuthet war auf die Welt gekommen, daß sie gantz nichts davon gewust hatte. Wie sie mich dasselbemal zuhertzte und zuletzte, das will ich der Tebelhohlmer wohl keinen Menschen sagen. Indem sie sich nun so mit mir eine gute Weile in ihren Armen gehätschelt hatte, stund sie mit mir auf, zog mir ein weiß Hembde an und ruffte die Mieth-Leute im gantzen Hausse zusammen, welche mich alle mit einander höchst verwundernd ansahen, und wusten nicht was sie aus mir machen solten, weil ich schon so artig schwatzen kunte. Herr Gerge, meiner Frau Mutter damaliger **Praeceptor**, meinte, ich wäre gar von dem bösen Geiste besessen,

denn

denn sonst könte es unmöglich von rechten Dingen mit mir zugehen, und er wolte denselben bald von mir austreiben. Lieff hierauf eiligst in seine Studier-Stube, und brachte ein groß Buch unter dem Arme geschleppt, damit wolte er den bösen Geist nun von mir treiben. Er machte in die Stube einen grossen Kreiß mit Kreide, schrieb ein hauffen Cauder-Welsche Buchstaben hinein und machte hinter und vor sich ein Creutze, trat hernachmals in den Kreiß hinein und fing folgendes an zu reden:

Hocus pocus Schwartz und Weiß,
Fahre stracks auf mein Geheiß
Schuri muri aus den Knaben;
Weils Herr Gerge so will haben.

Wie Herr Gerge diese Wort gesprochen hatte, fing ich zu ihm an und sagte: Mein lieber Herr Praeceptor, warum nehmet ihr doch solche Köckel-Possen vor, und vermeinet, ich sey von dem bösen Geiste besessen, wenn ihr aber wissen soltet, was die Ursache wäre, daß ich flugs habe reden lernen, und weswegen ich so frühzeitig bin auf die Welt

ge-

gekommen, ihr würdet wohl solche närrische Händel mit eurem **Hocus pocus** nicht vorgenommen haben. Als sie mich dieses nun so reden höreden? O sapperment! was erweckte es vor Verwunderung von den Leuten im Hausse. Herr Gerge stund der Tebel hohlmer da in seinen Kreisse mit Zittern und Beben, daß auch die um ihn Herumstehenden alle aus der Lufft muthmassen kunten, der Herr **Praeceptor** müste wohl in keinem Rosen-Garten stehen.

Ich kunte aber seinen erbärmlichen Zustand nicht länger mit ansehen, sondern fing da an an meine wunderliche Geburth zu erzehlen, und wie es niemand anders als diejenige Ratte verursachet hätte, welche das seidene Kleid zerfressen, daß ich so frühzeitig auf die Welt gekommen wäre, und flugs reden können. Nachdem ich nun mit vielen Umständen denen sämtlichen Hausgenossen die gantze Begebenheit von der Ratte erzehlet hatte, so glaubten sie hernach-allererst, daß ich meiner Frau Mutter ihr Sohn wäre. Herr Gerge aber, der schämte sich wie ein Hund, daß er meinet-

netwegen ſolche Narrenpoſſen vorgenommen hatte, und vermeinet: Ein böſer Geiſt müſte aus mir reden. Er war her, leſchte ſeinen **Hocus Pocus**-Kreiß wieder aus, nahm ſein Buch, und ging mit feuchten und übelriechenden Hoſen ſtillſchweigend immer zur Stuben-Thüre hinaus. Wie auch die Leute hernach alle mit mir thaten, und mich zuhertzten und zupoßten, weil ich ſo ein ſchöner Junge war und mit ihnen flugs ſchwatzen kunte, das wäre der Tebel hohlmer auf keine Kühhaut zu ſchreiben, ja ſie machten auch alle mit einander flugs Anſtalt, daß mir ſelben Tag noch bey groſſer Menge Volcks der vortreffliche Nahme Schelmuffsky beygeleget wurde. Den zehenden Tag nach meiner wunderlichen Geburth lernete ich allmählig, wiewohl etwas langſam an den Bäncken gehen, denn ich war gantz malade, weil ich auf der Welt gar noch nichts weder gefreſſen noch geſoffen hatte, denn der Frau Mutter Pietz war mir zu eckel, und keine andere Speiſen kunte ich noch nicht gewohnen, daß ich alſo, wenn ſichs nicht ſo geſchickt hätte, wohl

ver-

verhungern und verdurſten müſſen. Was trug ſich zu? Meine Frau Mutter hatte gleich ſelben Tag ein groß Faß voll Ziegen-Molcken auf der Ofen-Banck ſtehen, über daſſelbe gerathe ich ſo ohngefehr, und titſche mit den Fingern hinein und koſte es, weil mir das Zeug nur ſehr wohl ſchmeckte, kriegte ich das gantze Faß bey dem Leibe, und ſoffs der Tebelhohlmer halb aus. Wovon ich hernach gantz lebend wurde und zu Kräfften kam. Als meine Frau Mutter ſahe, daß mir das Ziegen-Molcken ſo wohl bekam, war ſie her und kauffte hernach noch eine Ziege, denn eine hatte ſie ſchon, die muſten mich alſo bis in das zwölffte Jahr meines Alters mit lauter ſolchem Zeuge ernehren und auferziehen. Ich kans wohl ſagen, daß ich denſelben Tag, als ich gleich 12 Jahr alt war, der Tebel hohlmer, Speck Ellen dicke auf meinem Rücken hatte, ſo fett war ich von dem Ziegen-Molcken geworden. Bey Anfange des 13. Jahres lernete ich auch alle ſachte die gebratene Krams-Vögelgen und die jungen geſpickten Hünergen abknaupeln, welche mir endlich

lich auch sehr wohl bekamen. Da ich nun so ein Bißgen besser zu Jahren kam, so schickte mich meine Frau Mutter in die Schule, und vermeinte nun einen Kerl aus mir zu machen, der mit der Zeit alle Leute an Gelehrsamkeit übertreffen würde; Ja es wäre dazumal wohl endlich was aus mir geworden, wenn ich hätte Lust was zu lernen gehabt; denn so klug ich in die Schule gieng, so klug kam ich auch wieder heraus. Meine gröste Lust hatte ich an dem Blase-Rohre, welches mir meine Frau Groß-Mutter zum Jahrmarckte von der Eselswiese mitgebracht hatte, so bald ich denn aus der Schule kam, so schmiß ich meine Büchergen unter die Banck und nahm mein Blase-Rohr, lief damit auf den obersten Boden und schoß da entweder die Leute auf der Gasse mit auf die Köpffe, oder nach den Spatzianern, oder knapste denen Leuten in der Nachbarschaft die schönen Spiegelscheiben entzwey, und wenn sie denn so klirrten, kunte ich mich recht hertzlich drüber zulachen; das trieb ich nun so einen Tag und alle Tage, ich hatte auch

so

so gewiß mit meinem Blase-Rohr schiessen gelernet, daß ich einem Sperlinge, wenn er gleich 300 Schritte von mir saß, damit das Lebens-Licht ausblasen kunte. Ich machte das Rabenzeug so schüchtern, wenn sie nur meinen Namen nennen höreten, so wusten sie schon wie viel es geschlagen hatte.

Als nun meine Frau Mutter sahe, daß mir das Studiren gantz nicht zu Halse wolte, und nur das Schulgeld vor die lange Weile hingeben muste, nahm sie mich aus der Schule wieder heraus, und that mich zu einem vornehmen Kauffmann, da solte ich ein berühmter Handelsmann werden, ja ich hätte es auch wohl werden können, wenn ich auch Lust darzu gehabt hätte, denn an statt da ich solte die Nummern an den Wahren mercken, und wie theuer die El[illegible] müste mit Profit verkauffet werden, so hatte ich immer andere Schelmstücken in Gedancken, und wenn mich mein Patron wohin schickte, daß ich geschwinde wiederkommen solte, so nahm ich allemal erstlich mein Blaserohr mit, gieng eine Gasse auf, die andere wieder nie-

der,

der, und sahe wo Sperlinge saſſen, oder wenn wo schöne groſſe Scheiben in Fenstern waren, und es sahe niemand heraus, so knapste ich nach denselben und lief hernach immer meiner Wege wieder fort, kam ich denn wieder zu meinem Herrn, und war etwan ein paar Stunden über der Zeit auſſen gewesen, so wuste ich allemal so eine artige Lügente ihn vorzubringen daß er mir sein lebetage nichts sagte. Zuletzt versahe ichs aber dennoch auch bey ihm, daß es nicht viel fehlete, so hätte er mir mein Blase-Rohr auf dem Buckel entzwey geschmiſſen, ich aber merckte den Braten, und gab mit meinem Blase-Rohre reißaus, und soll nun noch wieder zu ihm kommen. Hernach so schickte er zu meiner Frau Mutter und ließ ihr sagen, wie daß ich ihm allen Unfug mit meinem Blase-Rohre bey den Leuten angerichtet hätte, und mich gantz zur Handlung nicht schicken wolte. Meine Frau Mutter ließ dem Kauffmann aber wieder sagen: Es wäre schon gut, und sie wolte mich nicht wieder zu ihm thun, weil ich indem schon von ihm weggelauf-

sen, und wieder bey ihr wäre, vielleicht kriegte ich zu sonst was besseres Lust. Das war nun wieder Wasser auf meine Mühle; als meine Frau Mutter dem Kauffmann solches zur Antwort sagen ließ, und hatte ich zuvor die Leute auf der Gassen, und die schönen Spiegelscheiben in den Fenstern nicht geschoren, so supte ich sie hernach allererst, wie ich wieder meinen freyen Willen hatte. Endlich da meine Frau Mutter sahe, daß immer Klage über mich kam, und etlichen Leuten die Fenster muste wieder machen lassen, fing sie zu mir an: Lieber Sohn Schelmuffsky, du kömst nun alle sachte zu bessern Verstande, und wirst auch fein groß dabei, sage nur was ich noch mit dir anfangen soll, weil du gantz und gar keine Lust zu nirgends zu hast, und nur einen Tag und alle Tage nichts anders thust, als daß du mir die Leute in der Nachbarschaft mit deinem Blase-Rohre zum Feinde machst, und mich in Ungelegenheiten bringest? Ich antwortete aber meiner Frau Mutter hierauf wieder, und sagte: Frau Mutter, weiß sie was? Ich will her seyn und fremde Länder und

Städ-

Städte besehen, vielleicht werde ich durch mein Reisen ein berühmter Kerl, daß hernach, wenn ich wiederkomme, iedweder den Hut vor mir muß unter den Arm nehmen, wenn er mit mir reden will. Meine Frau Mutter ließ sich diesen Vorschlag gefallen, und meinte, wenn ichs so weit' bringen könte, solte ich mich immer in der Welt umsehen, sie wolte mir schon ein Stück Geld mit auf den Weg geben, daß ich eine Weile daran zu zehren hätte. Hierauf war ich her, suchte zusammen was ich mitnehmen wolte, wikkelte alles zusammen in ein Zwilchen Schnupftuch, steckte es in die Ficke, und machte mich reisefertig, doch hätte ich mein Blaserohr auch gerne mitgenommen, allein so wußte ichs nicht mit fortzubringen: und besorgte, es möchte mir unterwegens gestohlen oder genommen werden, ließ also dasselbe zu Hausse, und verstackte es auf den obersten Boden hinter die Feuer-Mauer, und trat in dem 24. Jahre meines Alters meine sehr gefährliche Reise an; Was ich nun in der Fremde zu Wasser und Lande überall gesehen, gehöret, erfahren

und

und ausgestanden, das wird in folgenden Capiteln mit höchster Verwunderung zu vernehmen seyn.

Das andere Capitel.

Der Guckguck fing gleich denselben Tag das erste mal im Jahre an zu ruffen, als ich in Schelmerode von meiner Frau Mutter Abschied nahm, ihr um den Hals fiel, sie auf jedweden Backen zu guter letzte dreymal herzte und hernach immer zum Thore hinaus wanderte. Wie ich nun vor das Thor kam, o sapperment! wie kam mir alles so weitläufftig in der Welt vor, da wußte ich nun der Tebel hohlmer nicht, ob ich gegen Abend oder gegen der Sonnen Niedergang zu marschiren solte; hatte wohl 10 mal in Willens wieder umzukehren und bey meiner Frau Mutter zu bleiben, wenn ich solches nicht so lästerlich verschworen gehabt, nicht eher wieder zu ihr zu kommen, bis daß ich ein brav Kerl geworden wäre, doch hätte ich mich endlich auch nicht groß an das Verschweren gekehret, weil ich sonst

wohl eher was verſchworen, und es nicht gehalten hatte, ſondern würde unfehlbar wieder zu meiner Frau Mutter gewandert ſeyn, wann nicht ein Graf auf einem Schellen-Schlitten wäre quer Feld ein nach mir zu gefahren kommen, und mich gefraget: wie ich ſo da in Gedanken ſtünde? worauf ich dem Grafen aber zur Antwort gab: Ich wäre willens die Welt zu beſehen, und es käme mir alles ſo weitläuftig vor, und wüßte nicht, wo ich zugehen ſolte? Der Graf fing hierauf zu mir an und ſagte: Msr. es ſiehet ihm was rechts aus ſeinen Augen, und weil er Willens iſt die Welt zu beſehen, ſo ſetze er ſich zu mir auf meinen Schellen-Schlitten, und fahre mit mir, denn ich fahre deßwegen auch in der Welt nur herum, daß ich ſehen will, was hier und da paſſiret. Sobald der Herr Graf dieſes geſagt, ſprang ich mit gleichen Beinen in ſeinen Schellen-Schlitten hinein, und ſteckte die rechte Hand vorne in die Hoſen und die linke Hand in den rechten Schubeſack, daß mich nicht frieren ſolte, denn der Wind gieng ſehr kalt und hatte ſelbige

Nacht

Nacht Ellen dicke Eiß gefroren; doch war es noch gut, daß der Wind uns hinten nach gieng, so kunte er mich nicht so treffen, denn der Herr Graf hielt ihn auch etwas auf, der saß hinden auf der Pritsche und kutschte, damit so fuhren wir immer in die Welt hinein, und gegen Mittag zu. Unterwegens erzehleten wir einander unser Herkommens; der Herr Graf machte nun den Anfang und erzehlete seinen Gräfl. Stand und daß er aus einem uralten Geschlechte herstammete, welches 32. Ahnen hätte, und sagte mir auch, in welchem Dorffe seine Grosse-Mutter begraben läge, ich habe es aber wieder vergessen; hernach so schwatzte er mir auch wie daß er, als er noch ein kleiner Junge von 16 Jahren gewesen wäre, seine Lust und Freude an dem Vogelstellen immer gehabt hätte, und einsmals auf einmal zugleich 31 Pumpel-Meisen in einem Sprenckel gefangen, welche er sich in Butter braten lassen, und ihm so vortrefflich wohl bekommen wären. Nachdem er nun seinen Lebens-Lauff vom Anfang bis zum Ende erzehlet hatte, so fing ich hernach von meiner wunderlichen Geburth an zu

schwatzen,

und wie es mit der Ratte wäre zugegangen, da sie meiner Frau Mutter ein ganz neu seiden Kleid zerfressen gehabt, und meiner Schwester zwischen die Beine durchgelaufen wäre und unversehens in ein Loch gekommen, da sie hätte sollen todt geschlagen werden; wie auch von meinem Blaserohre, mit welchem ich so gewiß schiessen können. O sapperment! wie sperrete Herr Graf Maul und Nasen drüber auf, als ich ihm solche Dinge erzehlete, und meinte, daß noch was rechts auf der Welt aus mir werden würde. Nach solcher Erzehlung kamen wir an ein Wirths-Haus, welches flugs an der Strasse im freyen Felde lag, daselbst stiegen wir ab, und giengen hinein uns ein wenig da auszuwärmen; sobald als wir in die Stube kamen, ließ sich der Herr Graf ein groß Glaß geben, in welches wohl hier zu Lande auf 18 bis 20 Maaß gieng, dasselbe ließ er sich den Wirthe voll Brantewein schenken, und brachte mirs da auf Du und Du zu. Nun hätte ich nicht vermeinet, daß der Graf das Glaß voll Brantewein alle auf einmal ausfauffen würde, allein er

soffs der Tebelhohlmer auf einen Soff, ohne absetzen und Barthwischen, reine aus, daß sich auch der Wirth grausam drüber verwunderte. Hernach so ließ ers wieder eben so voll schencken, und sagte zu mir: Nun allons Herr Bruder Schelmuffsky, ein Hundsfott der mirs nicht auch Bescheid thut. Sapperment: Das Ding verdroß mich, daß der Graf mit solchen Worten flugs um sich schmiß, und fieng gleich zu ihm an: Tob Herr Bruder, ich wills Bescheid thun; Als ich dieses ihn zur Antwort gab, fieng der Wirth höhnisch an zu den Grafen an zu lächeln, und meinte, ich würde es unmöglich können Bescheid thun, weil der Herr Graf ein dicker corpulenter Herre, und ich gegen ihn nur ein Aufschüßling wäre, und in meinen Magen das Glaß voll Brantewein wohl schwerlich gehen würde. Ich war aber her, und satzte mit dem Glase voll Brantewein an, und soff es der Tebelhohlmer flugs auf einen Schluck aus. O sapperment! was sperrete der Wirth vor ein paar Augen auf, und sagte heimlich zum Grafen, daß was rechts hinter mir stecken müste.

müste. Der Graf aber klopfte mich hierauf gleich auf meine Achseln und sagte: Herr Bruder verzeihe mir, daß ich dich zum Trinken genöthiget habe, es soll hinfort nicht mehr geschehen, ich sehe nun schon, was an dir zu thun ist, und daß deines Gleichen von **Conduite** wohl schwerlich wird in der Welt gefunden werden. Ich antwortete dem Herrn Bruder Grafen hierauf sehr artig wieder, und sagte, wie daß ich warlich ein braver Kerl wäre, und nach erstlich zu was rechts werden würde, wenn ich weiter in die Welt hinein kommen solte, und wenn er mein Bruder und Freund bleiben wolte, solte er mich künfftig mit dergleichen Dingen verschonen. O Sapperment! wie demüthigte sich der Graf gegen mich, und bath mirs auf seinen gebogenen Knien ab, und sagte, dergleichen **Escesse** solten künftig nicht mehr von ihm geschehen. Hierauf bezahlten wir den Wirth, satzten uns wieder auf unsern Schellen-Schlitten, und fuhren immer weiter in die Welt hinein. Wir gelangten zu Ende des **Octobris**, da es schon fast gantz dunkel worden war,

in der berühmten Stadt Hamburg an, allwo wir mit unserm Schlitten am Pferde-Marckte in einen grossen Hausse einkehreten, worinnen viel vornehme Standes-Personen und Damens logireten. Sobald als wir da abgestiegen waren, kamen 2 italiänische Nobels die Treppe oben herunter gegangen; der eine hatte einen meßingenen Leuchter in der Hand, worauf ein brennendes Wachs-Licht brandte, und der andere eine grosse töpfferne brennende Lampe, welche geschwüpte voll Bomolie gegossen war, die hiessen uns da willkommen, und erfreueten sich meiner wie auch des Herrn Bruders Grafens ſkiner guten Gesundheit. Nachdem sie nun solche Compliment gegen uns abgelegt hatten, nahm mich der eine Nobel mit dem brennenden Wachs-Lichte bey der Hand, und der andere mit der brennenden Bomolien-Lampe, fassete den Herrn Grafen bey dem Ermel, und führten uns da der Treppe hinauf, daß wir nicht fallen solten, denn es waren 6 Stuffen oben ausgebrochen. Wie wir nun die Treppe oben hinauf kamen, so präsentirete sich ein vortreflicher schöner

Saal,

Saal, welcher um und um mit den schönsten Tapezereyen und Edelgesteinen ausgezieret war, und von Gold und Silber flimmerte und flammte. Auf demselben Saale nun stunden 2 vornehme Staaden aus Holland, und 2 Portugiesische Abgegesandten, die kamen mir und meinem Herrn Bruder Grafen gleichfalls entgegen gegangen, hiessen uns auch willkommen, und erfreueten sich ebenfalls unserer guten Gesundheit und glücklichen Anherokunft. Ich antwortete denselben flugs sehr artig wieder und sagte: Wenn sie auch noch fein frisch und gesund wären, würde es mir und dem Hn. Grafen sehr lieb auch seyn. Als ich mein Gegen-Compliment nun auch wieder abgelegt hatte, so kam der Wirth in einem grünen Sammet-Beltze auch dazu, der hatte nun ein groß Bund Schlüssel in der Hand, hieß uns auch willkommen, und fragte, ob ich und der Herr Graf belieben wolten noch eine Treppe höher mit ihm zu steigen, allwo er uns anweisen wollte, wo wir unser Zimmer haben solten. Ich und der Herr Bruder nahmen hierauf von der sämtlichen Compagnie mit

ei-

einer sehr artigen Mine Abschied, und folgeten dem Wirthe, daß er uns in unser Zimmer führen solte, welches wir zu unserer Bequemlichkeit innen haben solten. Sobald wir nun mit ihm noch eine Treppe hinauf kamen, schloß er eine vortreflich schöne Stube auf, worinnen ein über allemassen galantes Bette stund, und alles sehr wohl in derselben Stube aufgepußt war, daselbst hieß er uns unsere Gelegenheit gebrauchen, und wenn wir was verlangten, solten wir nur zum Fenster hinunter pfeiffen, so würde der Hausknecht alsobald zu unsern Diensten stehen, und nahm hierauf von uns wieder Abschied. Sobald als der Wirth nun den Rücken gewendet hatte, war ich her und zog gleich meine Schuh und Strümpffe aus, und pfiff dem Hausknechte, daß er mir ein Faß frisch Wasser bringen mußte, damit ich meine Knochen waschen kunte, denn sie stuncken abscheulich. Meinem Hrn. Bruder Grafen waren seine schwarztrüpne Samthosen zwischen den Beinen aus der Nath gerissen, derselbe pfiff der Jungemagd, daß sie ihm eine Nähnadel mit einem Fa-

den

den weiſen Zwirn bringen muſte, daß er ſelbige wieder flicken kunte. Da ſaßen wir alle beyde, ich wuſch meine ſtinkende Füſſe, und der Herr Bruder Graf flickte ſeine zerriſſenen Sammthoſen, welches ſehr artig ließ. Nachdem wir uns nun ſo ein Bisgen ausgemauſtert hatten, ſo kam der Wirth in einem grünen Sammt-Beltze wieder hinauf zu uns, und rufte uns zur Abend-Mahlzeit, worauf ich und der Herr Bruder Graf gleich mit ihm giengen; Er führte uns die Treppe wieder hinunter, über den ſchönen Saal weg, und in eine groſſe Stube, allwo eine lange Tafel gedeckt ſtunde, auf welche die herrlichſten **Tractamenten** getragen wurden. Der Herr Wirth hieß uns da ein klein wenig verziehen, die andern Herren, wie auch Damens, würden ſich gleich auch dabey einfinden, und uns Compagnie leiſten. Es währte hierauf kaum ſo lange, als er davon geredet hatte, ſo kamen zu der Tafel-Stube gleich auch hinein getreten die 2 Italiäniſche Nobels, welche uns zuvor becomplimentirt hatten, ingleichen auch die 2 Staaden aus Holland und die 2 Portu-

gisischen Abgesandten, und brachte ein jedweden eine vornehme Dame neben sich an der Hand mit hinein geschlept. O Sapperment! als sie mich und meinen Herrn Bruder Grafen da stehen sahen, was machten sie alle mit einander vor Revorence gegen uns, und absonderlich die Menscher, die sahen uns der Tebelhohlmer mit rechter Verwunderung an. Da nun die ganze Compagnie beysammen war, welche mit speisen solte, nöthigten sie mich und meinen Herrn Bruder Grafen, daß wir die Oberstelle an der Tafel einnehmen musten, welches wir auch ohne Bedencken thaten; denn ich satzte mich nun gantz zu oberst an, neben mir zur lincken Hand saß der Herr Bruder Graf, und neben mir rechten an der Ecke sassen nach einander die vornehmen Dames, weiter hinunter hätte ein jedweder auch seinen gehörigen Platz eingenommen. Unter währender Mahlzeit nun wurde von allerhand Staats Sachen discurriret, ich und der Herr Bruder Graf aber schwiegen darzu stockstille, und sahen, was in der Schüssel passiret, denn wir hatten in 3 Tagen

keiner keinen Bissen Brod gesehen; Wie wir uns, aber beyde brav dicke gefressen hatten, so fieng ich hernach auch an von meiner wunderlichen Geburt zu erzehlen, und wie es mit der Ratte wäre zu gangen, als sie wegen des zerfressenen seidenen Kleides hätte sollen todt geschlagen werden. O Sapperment! wie sperreten sie alle Mäuler und Nasen auf, da ich solche Dinge erzehlete, und sahen mich mit höchster Verwunderung an. Die vornehmen Damens fiengen gleich an darauf meine Gesundheit zu trincken, welche die gantze Compagnie Bescheid that; bald sagte eine, wenn sie soff: Es lebe der vornehme Herr von Schelmuffsky; bald fieng eine andere drauf an: Es lebe die vornehme Standes-Person, welche unter den Nahmen Schelmuffsky seine hohe Geburth verbirget. Ich machte nun allemahl eine sehr artige Mine gegen die Menscher, wenn sie meine Gesundheit so nach der Reihe soffen. Die eine vornehme Dame, welche flugs neben mir an der Tisch-Ecke zur rechten Hand saß, die hatte sich wegen der Begebenheit von der Ratte ganz in mich

verliebet. Sie drückte mir wohl über 100. mahl die Fäuste übern Tische, so gut meinte sie es mit mir, und stoß mich auch immer mit ihren Knie an meine Knie, weil sie sich in mich so sehr verliebet hatte; doch war es nicht zu verwundern, weil ich so artig neben ihr saß, und alles dazumahl der Tebelhohlmer flugs an mir lachte. Nachdem ich nun mit meinem Erzehlen fertig war, so fieng mein Herr Bruder gleich auch an von seinem Herkommen zu schwazen, und wo seine 32 Ahnen alle herkommen, und erzehlte auch in welchem Dorffe seine Grossemutter begraben läge, und wie er als er noch ein kleiner Junge von 16 Jahren gewesen, 31 Pumpel-Meisen zugleich auf einmahl in einem Sprenckel gefangen hätte, und was das Zeugs mehr alle war, allein er brachte alles so wunderlich durch einander und mengete bald das 100 in das 1000 hinein, und hatte auch kein gut Mundwerck, denn er stammerte gar zu sehr, daß er auch, wie er sahe, daß ihm niemand nicht einmahl zuhörete, mitten in seiner Erzehlung stille schwieg, und sahe was sein Teller

guts

guts machte. Wenn ich aber zu discurriren anfieng! Ey Sapperment! wie horchten sie alle wie die Mäußgen, denn ich hatte nun so eine anmuthige Sprache, und kunte alles mit so einer artigen Mine vorbringen, daß sie mir nur der Tebelhohlmer mit Lust zu höreten.

Nachdem der Wirth nun sahe, daß niemand mehr aß, und die Schüsseln ziemlich ausgeputzt waren, ließ er die Tafel wieder abräumen; wie solches geschehen, machte ich und der Bruder Graf ein sehr artig Compliment gegen die sämtliche Compagnie, und stunden von der Tafel auf; da sie das über Tische nun sahen, fiengen sie alle mit einander an auch auf zu stehen. Ich und der Herr Bruder Graf nahmen hierauf ohne Bedencken zuerst wieder unsern Weg zum Tafel Gemach hinaus, und marchirten nach unsern Zimmer zu. Die sämtliche Compagnie aber begleitete uns über den schönen Saal weg und biß an unsere Treppe, wo wir wieder hinauf gehen musten, allda nahmen sie von uns gute Nacht, und wünschten uns eine angenehme Ruhe. Ich machte

nun

nun gegen sie gleich wieder ein artig Compliment, und sagte, wie daß ich nemlich ein brav Kerl wäre, der etwas müde wäre, wie auch der Herr Graf, und daß wir in etlichen Wochen in kein Bette gekommen wären, als zweiffelten wir gar nicht, daß wir wacker schlaffen würden, und sie möchten auch wohl schlaffen. Nach dieser sehr artig gegebenen Antwort gieng nun ein jedweder seine Wege, ich und mein Herr Bruder Graf giengen gleich auch die Treppe vollends hinauf und nach unsrer Stube zu, wie wir da hinein kamen, so pfiff ich dem Hauß-Knechte, daß er uns ein Licht bringen muste, welcher auch Augenblicks damit sich einstellete und wieder seiner Wege gieng. Hierauf zog ich mich und mein Herr Bruder Graf splinter nackend aus, und sahen was allda in unsern Hembden gutes passirete:

O Sapperment! wie war der Schweiß darinn lebendig geworden, wir brachten der Tebelhohlmer über 3 gantzer Seiger-Stunden zu, ehe wir mit todt schlagen kunten fertig werden. Doch wars bey mir noch nicht so arg, als wie bey dem Herrn Gra-

Grafen, der war der Tebelhohlmer über 20000 Mann gut stärcker als ich, daß ich ihn auch, wie ich mein Hembde wieder renoviret hatte, in seinem über eine gute Stunde noch muste todt knicken helffen, ehe das Rabenzeug alle wurde. Da solche nothwendige Arbeit gethan war, legten wir uns beyde in das schöne Bette, welches in der Stube stund; sobald als der Herr Bruder Graf sich dahinein welßte, fieng er gleich an zu schnarchen, daß ich vor ihn kein Auge zu dem andern bringen kunte, ob ich gleich sehr müde und schläfrig auch war. Indem ich nun so eine kleine Weile lag und lauschte, so pochte gantz sachte jemand an unsere Stuben-Thüre an, ich fragte wer da wäre, es wolte aber niemand antworten; Es pochte noch einmal an, ich fragte wieder wer da wäre, es wolte mir aber niemand Antwort geben. Ich war her sprang nackend zum Bette heraus, machte die Stuben-Thüre auf, und sahe wer pochte, als ich selbige eröffnete, so stund ein Mensche drauſſen, und hatte ein klein Briefgen in der Hand, both mir im finstern einen gu-

guten Abend, und fragte, ob der frembde vornehme Herr, welcher heute Abend über Tiſche die Begebenheit von einer Ratte erzehlet, ſeine Stube hier hätte. Da ſie nun hörete, daß ichs ſelbſt war, fieng ſie weiter an, hier iſt ein Briefgen an ſie, und ich ſoll ein paar Zeilen Antwort drauf bringen; Hierauf ließ ich mir den Brief geben, hieß ſie ein wenig vor der Stuben-Thüre verziehen, zog geſchwinde mein Hembde und Hoſen an, und pfiff dem Hauß-Knechte, daß er mir das Licht anbrennen muſte, welches er auch alſobald that, und mit einer groſſen Laterne die Treppe hinauf gelauffen kam, damit ſo erbrach ich den Brief, und ſahe was drinnen ſtund. Der Inhalt war wie folget alſo:

Anmuthiger Jüngling.

Woferne euchs beliebet dieſen Abend noch mein Zimmer zu beſehen, ſo laſſet mir durch gegenwärdge Servante Antwort wiſſen, Adjeu!

Eure affectionirte Dame
welche bey euch heute Abend über Tiſche an der Ecke zur rechten Hand geſeſſen und manchmahl mit den Knie geſtoſſen
La Charmante.

So-

Sobald ich dieſen Brief nun geleſen, pfiff ich dem Hauß-Knechte wieder, daß er mir Feder, Dinte und Papier bringen muſte, darauf ſatzte ich mich nur hin, und ſchrieb einen ſehr artigen Brief wieder an die **Dame Charmante** zur Antwort, derſelbe war nun auf dieſe Manier eingerichtet:

Mit Wünſchung alles Liebes und Gutes zuvor. Wohl-Erbare **Dame Charmante.**

Ich will nur erſtlich meine Schue und Strümpffe, wie auch meinen Rock wieder anziehen, (denn das Hembde und Hoſen habe ich ſchon wieder angezogen, ob ich gleich nackend aus dem Bette ſprang, als das Menſche die Servante anpochte, und ich ihr auch nackend aufmachte, da ſie mir Euren Brief überbrachte, ſo zweiffele ich, daß ſie im finſtern was an mir wohl groß geſehen hat,) hernach will ich gleich zu Euch kommen. Ihr müſſet aber, Wohl-Erbare Dame, die Servante unfehlbar wieder zu mir ſchicken, daß ſie mir die Wege weiſt, wo ich Eure Stube finden ſoll, und laſſet ſie eine Laterne mit bringen, daß ich auch nicht im finſtern falle, denn alleine komme ich der Tebelhohlmer nicht. Warum? es iſt jetzo gleich zwiſchen 11 und 12, da der Hencker gemeiniglich ſein Spiel hat, und

mir

mir leichtlich eine Schauer ankommen möchte, daß mir auf den Morgen hernach das Maul brav ausschlüge, und was würde euch denn damit gedient seyn, wenn ich eine grindigte Schnautze kriegte, wornach ihr euch zu achten wisset, haltet nun wie ihrs wollet, hohlt das Mensche mich ab, wohl gut, kömt sie aber nicht wieder, wie bald ziehe ich die Hosen und mein Hembde wieder aus, und lege mich wieder zu meinen Herrn Bruder Grafen ins Bette. Im übrigen lebet wohl ich verbleibe dafür,

Meiner Wohl-Erbarn Madame Charmante

allezeit treu-gehorsamst dienstschuldigst
Reisefertigster
Schelmuffsky.

Diesen Brief schickte ich nun der vornehmen **Dame Charmante** zur Antwort wieder, und suchte meine Schue und Strümpffe unter der Banck flugs hervor, daß ich sie anziehen wolte, ich hatte kaum den einen Strumpff an das linke Bein gezogen, so stund die **Servante** schon wieder draussen und hatte eine grosse papierne Laterne in der Hand, worinnen eine töpfferne Lampe mit zwey Daachten brannte, und wolte mich nach der **Dame Charmante** ihrem Zimmer leuchten, daß ich nicht fallen solte,

so-

sobald als ich mich nun angezogen, nahm ich meinen Degen, welches ein vortrefflicher Rückenstreicher war, unter den Arm, und gieng mit nach der Dame Charmante ihrer Stube zu. Das Mensche die Servante kunte mir mit der papierne Laterne überaus stattlich leuchten. Sie führete mich von meiner Stube an die Treppe wieder hinunter über den schönen Saal weg, einen langen Gang im Hoff hinter, allwo ich 6 Treppen hoch mit ihr wieder steigen muste, ehe ich an der Charmante ihr Zimmer kam. Wie mir das Mensch die Stuben-Thüre nun zeigte, so klinckte ich gleich auf und gieng ohne Bedencken unangemeldet hinein. Da mich die Charmante nun kommen sah, sprang sie gleich in ihrem Nacht-Habith aus dem Bette heraus, empfieng mich auf Frantzösische Manier mit einem gedoppelten Kusse, und bath bey mir um Verzeihung, daß ich solches nicht ungeneigt aufnehmen möchte, daß sie bei später Nacht noch zu mir geschickt, und mich in ihr Zimmer bemühet hätte. Ich antwortete der Charmante aber hierauf sehr artig wieder, und sagte: wie

daß ich nemlich ein brav Kerl wäre, desgleichen man wohl wenig in der Welt antreffen würde, und es hätte nichts auf sich, weil ich indem vor meines Herrn Bruder Grafens sein Schnarchen nicht einschlaffen können. Als ich ihr dieses nun so mit einer überaus artigen Mine zur Antwort gab, so bath sie mich, daß ich mich doch zu ihr auf ihr Bette setzen möchte, und ihr die Begebenheit doch noch einmahl von der Ratte erzehlen solte, und in was vor ein Loch sie doch gelauffen wäre, da man sie wegen des zerfressenen seidenen Kleides mit den Besen todt schlagen wollen.....

Ich erzehlete der Charmante hierauf Augenblicks die gantze Begebenheit, und sagte: was das Loch anbelangete, worein die Ratte gelauffen wäre, hätte ich zwar nicht gesehen, allein so viel ich von meiner Schwester Nachricht erhalten, wäre die Ratte, als sie ihr zwischen die Beine unversehens durchgekrochen kommen, vor ihren verschwunden, und kein Hencker hätte hernach wissen wollen, wohin das Rabenaß sich doch immer und ewig müste ver-

versteckt haben. O Sapperment! wie fiel mir das Mensche, die Charmante, um den Halß, da sie von dem Verstecken höre te, sie stackte mir der Tebelhohlmer ihre Zunge eine gantze halbe Elle lang in mein Maul, so lieb hatte sie mich, und druckte mir ein Spanisch Creutze über das andere, daß ich auch manchmahl nicht anders dachte, Himmel und Erden läge auf mir, vor solcher Liebes-Vergnügung, welche mir das Mensche erzeigte. Wie sie nun die Liebes-Regungen bey mir gantz Schamloß gemacht hatte, und ich der Tebelhohlmer selber nicht wuste, was ich thate, so gab sie hernach Freyens bey mir vor, und sagte: Ich solte sie nehmen, ich antwortete der Charmante aber hierauf sehr artig wieder, und sagte: Wie daß ich nemlich ein brav Kerl wäre, aus dem was rechts noch erst werden würde, wenn er weiter in die Welt hinein käme, und daß so balde noch nicht Lust hätte, eine Frau zu nehmen. Doch wolte ich ihrs nicht abschlagen, sondern es ein wenig überlegen. O Sapperment! wie fieng das Mensche an zu heulen und zu gran-

sen, da ich ihr von dem Korbe schwatzte, die Thränen lieffen ihr immer die Backen herunter, als wenn man mit Mulden gösse, und machte sich da ein paar Augen wie die grössesten Schaff-Käse Näppe groß. Wolte ich nun wohl oder übel, daß sie sich nicht gar über mich zu todte heulen möchte, muste ichs der Tebelhohlner zusagen, daß ich keine andere, als sie, zur Frau haben wolte, da nun solches geschehen, gab sie sich wieder zufrieden, und stackte mir hernach so artig ihr Züngelgen eine gantze halbe Elle lang wieder in mein Maul, und nutschte mir damit im Halse, wie ein klein Kind an der Mutter Pietze. Nach unterschiedlichen dergleichen Liebes-Vergnügungen nahm ich selben Abend von ihr Abschied, und ließ ich mich durch die Servante mit der papiernen Laterne wieder auf meine Stube leuchten, und legte mich zu meinem Herrn Bruder Grafen ins Bette, welcher noch eben auf der Stelle da lag, und in einen weg schnarchte. Ich war kaum ins Bette wieder hinein, so kriegte ich auch etwa seine Laune, und schnarchten da alle beyde,

wie

wie ein altes Pferd, welches dem Schinder entlauffen war. Den andern Tag früh, da es etwan um 9 Uhr seyn mochte, und ich im besten Schlaffe lag, so stieß iemand mit beyden Beinen an unserer Stuben-Thüre lästerlich an, daß ich aus dem Schlaffe Klafftern hoch vor Erschröckniß in die Höhe fuhr. Das Anschlagens wolte aber kein Ende nehmen, ich war her und sprung flugs mit gleichen Beinen aus dem Bette heraus, zog mein Hembde an, und wolte sehen wer da war. Wie ich aufmachte, so stund des einen Staadens aus Holland sein Junge draussen, welcher fragte: Ob der von Schelmuffsky seine Stube hier hätte? da ich dem Jungen nun zur Antwort gab, daß ichs selber wäre, sagte er weiter: Sein Herr der hielte mich vor keinen braven Kerl, sondern vor einen Erßbärenhäuter, wenn ich nicht zum allerlängsten um 10 Uhr heute Vormittage mit einem guten Degen auf der grossen Wiese vor dem Altonaischen Thore erschiene, und da wolte er mir weisen was raison wäre. O Sapperment, wie verdroß mich das Ding,

als mir der Kerl durch seinen Jungen solche Worte sagen ließ. Ich fertigte den Jungen aber alsobald mit folgender Antwort ab, und sagte: Höre Hundsfott sprich du zu deinem Herrn wieder, ich liesse ihm sagen: Warum er nicht selbst zu mir gekommen wäre, und mir solches gesaget, ich hätte bald mit ihm fertig werden wollen, damit er aber sehen solte, daß ich mich vor ihm nicht scheuete, so wolte ich kommen, und ihm nicht allein zu Gefallen einen guten Degen, welches ein Rückenstreicher wäre, mit bringen, sondern es solten auch ein paar gute Pistohlen zu seinen Diensten stehen, damit wolte ich ihm weisen, wie er den bravsten Kerl von der Fortuna ein anbermahl besser respectiren solte, wenn er was an ihm zu suchen hätte. Hierauf gieng des Staadens sein Junge fort und mupte nicht ein Wort weiter, ausgenommen, wie er an die Treppe kam, so schielte er mich von der Seite mit einer höhnischen Mine recht sauer hinterrücks an, und lief geschwinde die Treppe hinunter. Ich war aber her, gieng in die Stube wieder hinein, zog mich geschwin-

ſchwinde an, und pfiff dem Hauß-Knechte, daß er eiligſt zu mir kommen muſte. Welcher ſich auch flugs Augenblicks bey mir einſtellte, und ſagte: Was belieben Euere Gnaden? das Ding gefiel mir ſehr wohl von dem Kerl, daß er ſo beſcheidentlich antworten kunte. Ich fragte ihn hierauf: Ob er mir nicht ein paar gute Piſtohlen ſchaffen könte? das und das gienge vor ſich, wolte ihm keinen Schaden daran thun, und er ſolte dafür ein Trinckgeld zu gewarten haben. O Sapperment! als der Kerl von dem Trinckgelde hörete, wi ſprang er zur Stuben-Thür hinaus, un brachte mir im Augenblick ein paar wunderſchöne Piſtohlen geſchlept, welche dem Wirthe waren, die eine muſte er mir mit groſſen Haaſen-Schroten und die andere mit kleiner Dunſt füllen, und 2 Kugeln drauf ſtopffen; Da ſolches geſchehen, gürtete ich meinen Rückenſtreicher an die Seite, die Piſtohlen ſtackte ich ins Gürtel, und marſchirte da immer ſtilleſchweigens nach dem Altenaiſchen Thore zu. Wie ich nun vor das Thor kam, ſo erkundigte ich mich nun gleich, wo die groſſe

Wie-

Wiese wäre? Es gab mir aber ein kleiner Schiffer-Junge alsobald Nachricht davon, da ich nun ein klein Eckgen von der Stadt-Mauer gegangen war, so kunte ich die grosse Wiese sehen, und sahe daß ihrer ein ganz Hauffen dort stunden, auf welche ich gleich Sporenstreichs zu marchirete, als ich nun bald an sie kam, sahe ich, daß der eine Staade da stund und ihrer etliche noch bey sich hatte. Ich fragte ihn aber gleich, wie ich zu ihm kam, ob er mich durch seinen Jungen vor einer Stunde wohin hätte fordern lassen, und was die Ursache wäre? Worauf er mir zur Antwort gab: Ja, er hätte solches gethan, und das wäre die Ursache, weil ich die vergangene Nacht bey der **Madame Charmante** gewesen, und das könte er gar nicht leiden, daß ein Fremdder sie bedienen solte, war hierauf Augenblicks mit der Fuchtel heraus, und kam auf mich zu marchiret, da ich nun sahe, daß er der Paare war, o Sapperment! wie zog ich meinen Rückenstreicher auch vom Leder, und legte mich in **Positur**, ich hatte ihn kaum einen Stoß auspariret,

ret, so that ich nach ihm einen Saustoß, und stach ihn der Tebelhohlmer mit meinen Rückenstreicher die falsche Quinte zum lincken Ellebogen hinein, daß das Blut Armsdick heraus schoß, und kriegte ihn hernach beym Leibe, und wolte ihn mit der einen Pistohle, welche starck mit Dunste und Kugeln geladen war, das Lebens-Licht vollends ausblasen, es wäre auch in bösen Muthe geschehen, wenn nicht seine Cammeraden mir wären in die Arme gefallen, und gebethen, daß ich nur sein Leben schonen solte, indem ich Revenge gnug hätte. Die Sache wurde auch auf vielfältiges Bitten also bemittelt, daß ich mich wieder mit ihm vertragen muste, und zwar mit dem Bedinge, daß er mir durch seinen Jungen niemahls mehr solche Worte sagen liesse, wenn ich der Madame Charmante eine Visite gegeben hätte; Welches er auch zusagte. In was vor Ehren ich hernach von seinen Cammeraden gehalten wurde, das kan ich der Tebelhohlmer nicht genug beschreiben, wo auch nur eine Action vorgieng, da muste ich allezeit mit darbey seyn, und die Contra-Parten aus

ein-

einander seßen. Denn wo ich nicht darbey mit war, wenn Schlägerey vorgiengen, und wurde nur in Geheim so vertragen, davon wurde gar nichts gehalten, wo es aber hieß, der von Schelmuffsky hat den und den wieder secundiret, so wusten sie alle schon wie viels geschlagen hatte. Die gehabte Action mit dem einen Staaden aus Holland erzehlete ich alsobald der Dame Charmante; und sagte, daß es ihrentwegen geschehen wäre, das Mensche erschrack zwar anfänglich sehr darüber, allein wie sie hörete, daß ich mich so ritterlich gehalten hatte, sprung sie vor Freuden hoch in die Höhe, und fiel mir um den Halß, hertzte mich, und stackte mir ihre Zunge lang wieder in meine Schnautze, welches mir der Tebelhohlmer recht wohl von dem Mensche gefiel. Hernach so gieng ich zu meinem Herrn Bruder Grafen hinauf in die Stube, welcher zwar noch im Bette lag, und lauschte, demselben erzehlete ichs auch, was mir schon begegnet wäre in Hamburg, der war nun so gifftig, daß ich ihn nicht aufgeweckt hatte, er hätte wollen

len auf seinem Schellen-Schlitten mit hinaus fahren, und mich secundiren helffen, ich gab ihm aber zur Antwort, daß sich ein brav Kerl auch vor ihrer hunderten nicht scheuen dürffte. Hierauf kam der Wirth im grünen Sammet-Peltze hinauf zu uns, und ruffte uns wieder zur Mittags-Malzeit, o Sapperment! Wie sprung mein Herr Bruder Graf nackend aus dem Bette heraus, und zog sich über Halß über Kopf an, daß er das Essen nicht versäumen wolte. Wie er sich nun angezogen hatte, marchireten wir beyde mit dem Herrn Wirthe wieder hinunter zur Tafel. Es stellte sich die gantze Compagnie bey Tische wieder ein, welche vorigen Abend mit gespeiset hatte, ausgenommen der eine Staade, welchen ich die falsche Quinte durch den Arm gestossen hatte, der war nicht da. Ich und mein Herr Bruder Graf nahmen nun ohne Bedencken die Oberstelle wieder ein; da meinte ich nun, es würde über Tische von der Action was gestichelt werden, allein der Tebelhohlmer nicht ein Wort wurde davon erwehnet, und ich hätte es

auch

keinen rathen wollen, denn die falsche Quinte und der Saustoß lag mir noch immer im Sinn. Sie fiengen von allerhand wieder an zu discurriren, und meinten, ich würde auch etwan wieder was erzehlen, darüber sie sich verwundern könten, sie gaben mir auch Anleitung darzu, allein ich that der Tebelhohlmer als wenn ichs nicht einmahl hörte.

Die Dame Charmante fieng meine Gesundheit an zu trinken, welche die gantze Compagnie auch wieder Bescheid that. Mein Herr Bruder Graf fieng hernach von seinen Pumpelmeisen an zu erzehlen, die er auf einmahl in dem Sprenckel gefangen, und daß dieselben ihm so gut geschmackt hätten als seine verstorbene Frau grosse Mutter ihm solche in Butter gebraten. Ueber welcher einfältigen Erzehlung die ganze Compagnie lachen muste.

Nach gehaltener Mittags Mahlzeit satzte ich mich mit meiner Liebsten, der Charmante, auf eine Chaise de Roland, und fuhren auf den Wällen spatziren, besahen da die Ring-Mauer der Stadt Hamburg wie sie gebauet war, welche denn an etli-

lichen Orten nicht allerdings feste gnug zu seyn schien, ich sagte solches dem Stadt-Capitain, wie sie auf eine gantz andere Manier perspectivisch könne reparirt werden; Er schriebs zwar auf, ob sie es nun werden gethan haben, kan ich nicht wissen, denn ich bin von der Zeit an nicht wieder hingekommen. Nach diesen fuhren wir in die Sternschantze, und besahen dieselbe auch, o Sapperment! was lagen da vor Bomben, welche von voriger Belägerung waren hinein geworffen worden, ich will wetten, daß wohl eine über 300 Centner schwer hatte, ich versuchte es auch, ob ich eine mit einer Hand in die Höhe heben kunte, allein es wollte der Lebelhohlmer nicht angehen, so schwer war sie, knap daß ich sie mit beyden Händen 3 Ellen hoch in die Höhe heben kunte. Von dar fuhren wir hinaus an die Elbe und sahen da die Schiffer-Jungen angeln, o Sapperment! was fiengen sie da vor Forellen an der Angel, es waren nicht etwan solche kleine Forellen, wie hier zu Lande bey Gutenbach oder sonsten dergleichen Orten herum giebt, sondern es waren der Lebelhohl-

hohlmer Dinger, da eine Forelle gut zwantzig bis dreyßig Pfund hatte. In denselben Fischen hatte ich mich zu Hamburg gantz überdrüßig gefressen, und wenn ich die Stunde noch Forellen erwehnen höre, wird mir flugs gantz übel davon, warum? sie haben in Hamburg keine andere Fische, als nur Forellen Jahr aus, Forellen Jahr ein, man muß sich darin verstänckern man mag wollen oder nicht, bisweilen, etwan um Lichtmesse herum, kommen irgend ein paar Tonnen frische Häringe da an, aber auch gar selten, und darzu wo erkleckt das unter so einer Menge Volck, der tausende kriegt keinen nicht einmahl davon zu sehen.

Nachdem ich mit meiner Liebsten dem Angeln so eine Weile zugesehen, fuhren wir wieder in die Stadt, und nach unserm Quartier zu, so bald als wir abstiegen, stund ein kleiner bucklicher Tantzmeister im Thorwege, der machte gegen die Madame Charmante, wie auch gegen mich ein sehr artig Compliment und invitirte uns zu einem Ball. Meine Liebste, die Charmante, fragte mich, ob ich Lust

mit

mit hin zu fahren hätte, denn sie könte es der Compagnie nicht abschlagen, und sie würden wohl indem alle schon auf sie warten? Ich gab ihr zur Antwort: Ich fahre schon mit, und sehe, was da paßirt. Hierauf gab sie dem Tantzmeister Befehl, daß sie gleich kommen wolte. O Sapperment! wie sprung der Ketl vor Freuden herum, daß sie auch noch iemand mitbringen wolte. Er lieff immer zum Hausse hinaus und nach den Tantzboden zu, als wenn ihm der Kopff brennte. Wir satzten uns gleich wieder auf unsere Chaise de Rolande, und fuhren nach dem Tantzboden zu. So bald als wir nun hinauf kamen, o Sapperment! was war vor Auffehens da von den vornehmen Dames und Cavalliern, welche sich auch auf dem Tantzboden eingefunden hatten; es war ein Gelispere heimlich in die Ohren, und so viel ich hören kunte, fieng bald dieser an und sagte: Wer muß doch nur der vornehme Herr seyn, welchen die Madame Charmante mitgebracht hat; bald sagte ein Frauenzimmer zu dem andern: Ist das nicht ein wunderschöner Kerl,

sieht

ſieht er doch flugs aus wie Milch und Blut; ſolche und dergleichen Reden giengen wohl eine halbe Stunde unter der Compagnie auf dem Tantzboden heimlich vor. Der Tantzmeiſter präsentirte mir einen rothen Sammet-Stuhl, worauf ich mich niederſetzen muſte, die andern aber, wie auch meine Charmante, muſten alle ſtehen. Damit ſo ging nun die Muſic an, o Sapperment! wie kunten die Kerl ſtreichen, ſie machten mit einem Gaſſenhauer den Anfang, wornach der kleine buckliche Tantzmeiſter die erſte Entrée tantzte. Sapperment! wie kunte das Kerlgen ſpringen, es war der Tebelhohlmer nicht anders als wenn er in Lüfften flöhe. Wie derſelbe Tantz aus war ſchloſſen ſie alle mit einander einen Kreiß, und fiengen an ſchlangenweiſe zu tantzen; Meine Charmante die muſte nun in den Kreis hinein treten und darinnen alleine tantzen, o Sapperment! was kunte ſich das Menſche ſchlangenweiſe im Kreiſſe herum drehen, daß ich auch der Tebelhohlmer alle Augenblick dachte, ietzt fällt ſie übern Hauffen, allein es war als ihr nichts drum wä-

wäre. Die andern Mädchens dantzten der Tebelhohlmer galand auch, ich kans nicht sagen, wie artig sie die Knochen auch setzen kunten, meiner Charmante aber kunte es doch keine gleich thun. Nachdem der Kreißtantz schlangenweise nun aus war, so fiengen sie allerhand gemeine Täntze auch an zu tantzen, als Couranden, Chiquen, Allemanden und dergleichen. Solch Zeug solte ich nun auch mit tantzen, es kamen unterschiedene Dames zu mir an den Sammet-Stuhl, worauf ich saß, und forderten mich auch zu einem Täntzgen auf, ich entschuldigte mich zwar erst, und sagte: Wie daß ich nemlich ein brav Kerl wäre, den zwar was rechts aus den Augen heraus funckelte, aber tantzen hätte ich noch nicht recht gelernet. Es halff aber der Tebelhohlmer kein Entschuldigen, die Dames trugen mich mit samt dem Stuhle in den Tantz-Kreiß hinein und kipten mich mit dem Stuhle um, daß ich der Länge lang hinfiel, ich stund aber mit einer sehr artigen Mine wiederum auf, daß sich auch die gantze Compagnie auf dem Tantzboden über mich sehr verwun-

derte, und ein Cavallier immer zu dem andern ſagte: daß ich wohl einer von den bravſten Kerlen auf der Welt mit ſeyn müſte. Hierauf fing ich nun an zu tantzen, und nahm 3 Frauenzimmer, die eine muſte mich bey der linken Hand anfaſſen, die andere bey der rechten, und die dritte muſte ſich an mein link Bein halten, damit hieß ich die Musicanten den Altenburgiſchen Bauerntantz aufſtreichen. Da hätte man nun ſchön tantzen geſehen, wie ich auf dem rechten Beine ſolche artige Sprünge thun kunte; wie ich mich nun ſo ein klein wenig erhitzt hatte, ſo ſprung ich auf dem einen Beine der Tebelhohlmer Klafftern hoch in die Höhe, daß auch die eine Dame, welche ſich an mein link Bein gefaſſt hatte, faſt mit keinem Fuſſe auf die Erde kam, ſondern ſtets in Lufft mit herum hüpffte. O Sapperment! wie ſahen die Menſcher alle, als ich ſolche Sprünge that; der kleine bucklichte Tantzmeiſter ſchwur hoch und theuer, daß er dergleichen Sprünge Zeitlebens nicht geſehen hätte. Sie wolten hernach auch alle wiſſen was vor Geſchlechts und Herkommens

ich

ich wäre, allein ich ſagte es der Tebelhohlmer keinen, ich gab mich zwar nur vor einen Vornehmen von Adel aus, allein ſie wolten es doch nicht gläuben, ſondern ſagten: Ich müſte noch weit was Vornehmers ſeyn, denn meine Augen die hätten mich ſchon verrathen, daß ich aus keiner Haſel-Staude entſprungen wäre: Sie fragten auch meine Charmante, allein der Hencker hätte ſie wohl gehohlt, daß ſie was von meiner Geburt erwehnet hätte, denn wenn ſie die Hiſtorie von der Ratte gehöret hätten, ey Sappermeni! wie würden ſie gehorcht haben. Nach gehaltenem Ball fuhr ich mit meiner Charmante in die Opera, welches der Tebelhohlmer auch da ſchön zu ſehen war, denn ſie ſpielten gleich ſelben Tag von der Zerſtörung Jeruſalem. O Sapperment! was war das vor eine groſſe Stadt das Jeruſalem, welches ſie in der Opera da vorſtelleten, ich will wetten, daß es der Tebelhohlmer 10mal gut gröſſer war, als die Stadt Hamburg iſt, und zerſtöreten da das Ding auch ſo läſterlich, daß man der Tebelhohlmer nicht

einmahl sahe, wo es gestanden hatte. Nur immer und ewig schade war es um den wunderschönen Tempel Salamonis daß derselbe so mit muste vor die Hunde gehen, es hätte mich sollen deuchten, wenn nur ein Fleckgen daran wäre gantz geblieben, nein, es muste von denen Soldaten der Tebelhohlmer alles ruiniret und zerstöret werden. Es waren Crabaten und Schweden, die das Jerusalem so zu schanden machten. Nach dieser geschehenen Opera fuhr ich mit meiner Charmante auf den Jungfern-Stieg (wie es die Herrn Hamburger nennen) denn es ist ein sehr lustiger Ort, und liegt mitten in der Stadt Hamburg an einem kleinen Wasser, welches die Elster genennet wird, da stehen wohl 2000 Linden, und gehen alle Abend die vornehmsten Cavalliers und Dames der Stadt dahin spatziren und schöpffen unter der Linden frische Lufft; auf demselben Jungfer-Stiege war ich mit meiner Liebsten Charmante nun alle Abend da anzutreffen. Denn der Jungfern-Stieg und das Opern-Hauß war immer unser bester Zeitvertreib. Von der Belägerung

Wien

Wien spielten sie auch einmahls eine Opera, welche vortreflich zu sehen war. Ey Sapperment! was schmissen die Türcken vor Bomben in die Stadt Wien hinein, sie waren der Tebelhohlmer noch 20 mahl gröſſer, als wie die, welche in der gedachten Stern-Schantze zu Hamburg liegen. Wie sie aber von denen Sachsen und Polacken dafür bezahlet worden, werden sie wohl am besten wissen. Denn es blieben wohl von den Türcken über 30000 Mann auf dem Platze, ohne die, welche gefangen genommen wurden, und tödtlich plessiret waren, so ich ohngefehr auch etwan auf 18 bis 200 Mann schätze, und 40000 Mann warens gut, welche die Flucht nahmen. Ey Sapperment! wie giengen die Trompeten da, wie die Stadt entsetzt war, ich will wetten, daß wohl über 1000 Trompeter auf dem Dinge hielten und Victoria bliessen. Mit dergleichen Lustigkeit vertrieben ich und meine Charmante damahl täglich unsere Zeit in Hamburg, was michs aber vor Geld gekostet, das will ich der Tebelhohlmer niemand sagen, es geräuet mich aber kein Heller,

welchen ich mit der Charmante durchgebracht habe, denn es war ein vortreflich schön Mensche, und ihr zu gefallen, hätte ich die Hosen ausziehen und versetzen wollen, wenns am Gelde hätte fehlen sollen, denn sie hatte mich überaus lieb, und hieß mich nur ihren anmuthigen Jüngling, denn ich war dazumahl weit schöner, als jetzo, warum? man wird ferner hören, wie mich die Sonne unter der Linie so lästerlich verbrandt hat. Ja Hamburg, Hamburg, wenn ich noch dran gedencke, hat mir manche Lust gemacht. Und ich wäre der Tebelhohlmer wohl noch so bald nicht heraus gekommen (ob ich gleich 3 gantzer Jahr mich da umgesehen hatte) wenn mein Rückenstreicher mich nicht so unglücklich gemacht hätte. Welches zwar wegen meiner Liebsten, der Charmante, herkam, doch kunte das gute Mensche auch nicht dafür, daß ich bey Nacht und Nebel durchgehen muste. Denn ein brav Kerl muß sich nicht praviren lassen. Die gantze Sache war aber alsó beschaffen: Ich wurde mit meiner Charmante in eine lustige Gesellschafft gebeten,

ten, und muſten an demſelben vornehmen Orte, wo die Compagnie war, des Abends mit da zu Gaſte bleiben, wie wir nun abgeſpeiſet hatten, war es ſchon ſehr ſpät in die Nacht hinein, wir wurden auch gebethen da zu bleiben, allein meine Charmante wolte nicht da ſchlaffen, der vornehme Mann aber, wo wir waren, ließ ſeine Carosse anſpannen, dieſelbe ſolte uns nach unſern Quartiere zu bringen, damit wir keinen Schaden nehmen möchten, wie wir aber bald an den Pferdemarckt kamen, ſo bath mich meine Charmante, daß ich mit ihr noch ein halb Stündchen möchte auf den Jungfern-Stieg fahren, ſie wolte nur ſehen, was vor Compagnie da anzutreffen wäre, ich ließ mir ſolches gefallen, und befahl dem Kutſcher, daß er uns dorthin fahren ſolte, als wir aber durch ein enges Gäßgen nicht weit vom Jungfern-Stiege fahren muſten, fingen welche an zu wetzen in derſelben Gaſſe. Nun ware ich Blut übel gewohnet, wenn mir einer vor der Naſe herum in die Steine krigelte, und hätte der Tebelhohlmer 10 mahl lieber geſehen, es hätte

mir

mir eines eine derbe Presche gegeben, als daß er mir mit dergleichen Wetzen mir wäre aufgezogen gekommen. Ich war her und sagte zu meiner Charmante, sie solte nur mit dem Kutscher wieder umlencken und nach dem Quartiere zu fahren, ich wolte sehen wem dieser Affront geschehe, und es stünde mir unmöglich an, daß man den bravsten Kerl von der Fortune vor der Nase so herum wetzen solte. Meine Charmante aber wolte mich nicht von sich weg lassen, und meinte, ich möchte etwan zu Unglück kommen, sie fiel mir um den Halß, zuhertzte mich, und stackte mir ihre Zunge weit wieder in meine Schnautze hinein, so gut meinte sie es mir, daß ich bey ihr bleiben solte, allein ich sprang ehe sichs versahe, mit gleichen Beinen zur Kutsche herauß, hieß den Kutscher umlencken und marchirete da den Nacht-Wetzern nach, welche ich am Ende des engen Gäßgens noch antraf und zu ihnen anfieng, welche wohl auf ihrer 30 waren: was habt ihr Bärenhäuter da zu wetzen? Die Kerl aber kamen mit ihren blossen Degen auf mich hinein gegangen,

und

und meinten, ich würde mich vor ihnen fürchten. Ich trat zwar einen Schritt zurücke und da kriegte ich meinen Rückenstreicher heraus: Ey Sapperment! wie hieb und stach ich auf die Kerl hinein, es war der Tebelhohlmer nicht anders als wenn ich Kraut und Rieben vor mir hätte: Ihrer 15 blieben gleich auf dem Platze, ihrer etliche, die ich sehr beschädiget hatte, baten um gut Wetter, und etliche die gaben Reißaus, und schrien nach der Rädel-Wache. Ey Sapperment! als ich von der Rädel-Wache hörete, dachte ich, das Dieng dürffte wohl nicht gut mit dir ablauffen, wenn die dich kriegen solten, ich war her, und marchirete immer Spornstreichs nach den Altonaischen Thore zu, da spendirete ich dem Thorwärter einen gantzen Doppel-Thaler, daß er mich durch das Pförtgen muste hinaus lassen. Draussen satzte ich mich nun auf dieselbe Wiese, wo ich den einen Staaden aus Holland die falsche Quinte durch den lincken Elbogen gestossen hatte, und granste da wie ein kleiner Junge Rotz und Wasser. Wie ich nun ausgegranst hatte, so stund ich

auf,

auf, kehrte mich noch einmahl nach der Stadt Hamburg zu, ob ich sie gleich in finstern nicht sehen kunte, und sagte: Nun gute Nacht Hamburg, gute Nacht Jungfer-Stieg, gute Nacht Opern-Hauß, gute Nacht Herr Bruder Graf, und gute Nacht mein allerliebste Charmante, grâme dich nur nicht zu Tode, daß dein anmuthiger Jüngling dich verlassen muß, vielleicht kriegst du ihn bald wiederum anders wo zu sehen. Hierauf gieng ich im dunckeln fort, und immer weiter in die Welt hinein. Ich gelangete bey frühen Morgen in der Stadt Altona an, welches drey starcke Teutsche Meilen von Hamburg liegt, da kehrte ich in dem vornehmsten Wirths-Hause ein, welches zum Weinberge genennet wurde, worinnen ich einen Landsmann antraf, welcher in der Hölle hintern Kachel-Ofen saß, und hatte zwei vornehme Dames neben sich sitzen, mit welchen er in der Karte falsch und alles spielete, demselben gab ich mich zu erkennen, und erzehlete ihm, wie mirs in Hamburg gegangen wäre. Es war der Tebelhohlmer ein brav Kerl auch, denn

er

er war nur vor etlichen Tagen aus Franckreich gekommen und wartete allda bey dem Wirthe im Weinberge auf einen Wechsel, welchen ihm seine Fr. Mutter mit ehster Gelegenheit schicken würde. Er erzeigte mir sehr grosse Ehre, daß ichs der Tebelhohlmer Lebenslang werde zu rühmen wissen, und gab mir auch den Rath, ich solte mich nicht lange in Altona aufhalten, denn wenns erfahren würde in Hamburg, daß der und der sich da aufhielte, welcher so viel Seelen caput gemacht hätte, dürffte die Rädel-Wache, wenns gleich in einem andern Gebiethe wäre, wohl nachgeschickt werden, und mich lassen bey dem Kopffe nehmen. Welchem guten Rathe ich auch folgete, und weil selben Tag gleich ein Schiff von dar auf der See nach dem Lande Schweden zuseegelte, dingte ich mich auf dasselbe, nahm von meinem Herrn Landsmanne Abschied, und marchirete von Altona fort; wie mirs nun dazumahl auf der See gieng, was ich da und in dem Lande Schweden gesehen und erfahren habe, wird in folgendem Capitel überaus artig zu vernehmen seyn.

Das

Das dritte Capitel.

Es war gleich in der Knoblochs Mittewoche, als ich mich zum ersten mahl auf das Wasser begab, nun hätte ich vermeinet, die Schiffe zu Hamburg wären groß, worauf man bey den Jungfern-Stiege pflegte spazieren zu fahren, allein so sahe ich wohl daß bey Altona auf der See der Tebelhohlmer noch tausendmahl grössere waren, denn die Leute nennten sie nur die grossen Last-Schiffe. Auf so eins satzte ich mich nun, wie ich von meinem Landsmanne Abschied genommen hatte, schiffte ich da mit fort. Ich war kaum eine halbe Stunde auf dem Wasser gefahren, so wurde mir übel und kriegte die See-Kranckheit. O Sapperment! wie fieng ich an zu speyen, daß ich auch der Tebel hohlmer nicht anders dachte, die Caldaunen würden alle aus dem Leibe heraus müssen, denn es war gantz kein aufhören da, und gieng immer in einen drey gantzer Tage und Nacht zum Schiffe hinaus; die andern verwunderten sich auch alle, wo ich so viel Zeugs her-

hernehmen müste; den vierten Tag früh, als mir nun begunte allmählig ein bißgen besser zu werden, so ließ ich mir dem Schiffer ein gut Glaß mit Brantewein geben, welches so ohngefähr zwölff Maaß waren, denselben goß ich nun auf einen Schluck flugs hinein, und vermeinte, es solte mir den Magen wieder zu curiren. O Sapperment! als ich dasselbe Zeug in Leib kriegte, wie fieng mir wieder an übel zu werden, und hatte ich zuvor nicht gespyen, so spye ich allererst nach dem Branteweine, daß auch, als ich vier gantzer Tage wieder in einen weg gespyen, den 5 Tag drauf der Tebelhohlmer das klare Ziegen-Molcken von mir gieng, welches ich von meiner Kindheit an, biß in das 12te Jahr gesoffen, und sich im Leibe irgendswo so lange noch müsse haben verfangen gehabt; da solches nun aus dem Leibe auch heraus war, und ich gantz nichts mehr zu speyen hatte, hieß mich der Schiffer ein gut Glaß voll **Bomolie** ausfauffen, daß mir der Magen fein geschmeidig wieder darnach würde, welches ich auch that, und soff der Tebelhohlmer

wohl

wohl über 15 Kannen Bomolie auf einen Schluck in mich hinein.

Sobald als ich das Zeug in Leib kriegte, wurde mir von Stund an besser. Den 13. Tag gegen 10 Uhr Vormittags wurde es stock Raben finster, daß man auch nicht einen Stich sehen kunte, und muste der Schiffmann eine grosse Lampe vor das Schiff heraus hengen damit er wuste wo er zufuhr, denn seinem Compasse durffte er nicht wohl trauen, derselbe stockte immer. Wie es nun so gegen Abend kam, ey Sapperment! was erhub sich vor ein Sturm auf der See, daß wir auch der Tebelhohlmer nicht anders meinten, wir würden alle müssen vor die Hunde gehen. Ich kan der Tebelhohlmer wohl sagen, daß es uns nicht anders in solchen Sturme war, als wenn wir in einer Wiege geboyet würden wie die kleinen Kinder, der Schiffmann wolte wohl gerne anckern, allein er hatte keinen Grund, und muste also nur Achtung haben daß er mit dem Schiffe an keine Klippe fuhr. Den 19ten Tag begunte der Himmel sich allmählich wieder zu klären, und legte sich der Sturm auch

so

so geschwind, daß es den zwantzigsten Tag wieder so stille und gut Wetter wurde, besser als wir es uns wünscheten. Das Wasser in der See wurde auch nach diesem Sturm so helle, daß man der Tebelhohlmer alle Fische in der See kunte gehen sehen. Ey Sapperment! was gab es da vor Stichlinge? es war der Tebelhohlmer ein Stichling so groß, als hier zu Lande der gröste Lachs ist, und Hechte, die hatten der Tebelhohlmer Zungen zu den Schnautzen heraus hangen, wie die grossen Polnischen Ochsen. Unter andern liessen sich auch Fische da sehen mit abscheulichen grossen rothen Augen, ich will wetten, daß ein Auge fast grösser war, als hier zu Lande ein Bottigt-Boden ist, worinnen die Leute das gute Klebe-Bier zu brauen pflegen. Ich pragte auch den Schiffer, wie sich die Fische nennten? so sagte er: Man hiesse sie nur Groß-Augen. Zu Ausgang desselben Monats rochen wir Land, und kriegten den folgenden Monat drauf die Spitzen von den schönen Thürmen in Stockholm zu sehen, worauf wir zu seegelten. Als wir nun etwan noch eine Meile von der

Stadt

Stadt waren, fuhren wir gantz sachte an den Ufern weg, Sapperment! was sind da vor schöne Wiesen um Stockholm herum, die Leute machten gleich um selbe Zeit Heu, sie giengen der Tebelhohlmer im Grasse bis unter die Arme, daß es nur mit Lust anzusehen war; es stunden wohl über 6000 Heu-Hauffen auf einer Wiese da, das sie schon gemacht hatten. Als wir nun gantz nahe an die Stadt kamen, so hielt der Schiffmann stille, hieß uns Fähr-Geld suchen und aussteigen, welches wir auch thaten. Wie wir nun da am Ufer ausgestiegen waren, so gieng hernach einer hier hinaus, der andere dort hinaus, ich wanderte nun gleich auch mit in die Stadt, und weil ich in keinem gemeinen Wirths-Hause Lust zu logiren hatte, blieb ich in der Vorstadt, und nahm mein Quartier bei dem Lust-Gärtner, welches der Tebelhohlmer ein überaus wackerer Mann war. Sobald ich mich nun bey ihm anmeldete, und um Quartier ansprach, sagte er gleich ja; flugs drauf erzehlete ich ihm meine Geburth, und die Begebenheit von der Ratte. Ey Sapperment! was war

es dem Manne vor eine Freude als er dieſe Dinge hörete, er war der Tebelhohlmer auch ſo höflich gegen mich, und hatte ſein Mützgen ſtets unter dem Arme wenn er mit mir redete, denn er hieß mich nur ihr Gnaden. Nun ſahe er auch wohl, daß ich ein brav Kerl war, und daß was groſſes hinter mir ſtecken muſte. Er hatte einen vortreflich ſchönen Garten, da kamen nun faſt täglich die vornehmſten Leute aus der Stadt zu ihm ſpatzieren gefahren. Ob ich mich nun wohl wolte da incognito aufhalten, und mich nicht zu erkennen geben, wer und wes Standes ich wäre, ſo wurde ich doch bald verrathen. Ey Sapperment! was kriegte ich da vor Visiten von den vornehmſten Damens in Stockholm, es kamen der Tebelhohlmer alle Tage wohl 30 Kutſchen voll immer in den Garten gefahren, daß ſie mich nur ſehen wolten, denn der Luſt-Gärtner mochte mich gegen die Leute ſo herausgeſtrichen haben, was ich vor ein brav Kerl wäre. Unter andern kam immer ein Frauenzimmer in den Garten gefahren, ihr Vater war der vornehmſte Mann mit bey der

Stadt, die hieſſen die Leute nur Fräulein Lisotte, es war der Tebelhohlmer ein vortreflich schön Menſche, dieſelbe hatte ſich nun bis auf den Tod in mich verliebet, und gab recht ordentlich freyens auch bey mir vor, daß ich ſie nehmen ſolte. Ich antwortete derſelben hierauf, aber ſehr artig, und ſagte: Wie daß ich ein brav Kerl wäre, dem was rechts aus den Augen heraus ſähe, daß alſo dieſelbe vor dieſes mahl mit keiner gewiſſen Antwort könte verſehen werden. Sapperment! wie fieng das Menſche an zu heulen und zu ſchreyen, da ich ihr den Korb gab, daß ich alſo der Tebelhohlmer nicht wuſte woran ich mit ihr war. Endlich fieng ich zu ihr an, daß ich mich in Hamburg ſchon mit einer halb und halb verſprochen, allein ich hätte keine Poſt von ihr, ob ſie noch lebete, oder ob ſie todt wäre, ſie ſolte ſich nur zufrieden geben, in etlichen Tagen wolte ich ihr Antwort wieder ſagen ob ich ſie nehmen wolte oder nicht. Hierauf gab ſie ſich wieder zufrieden, und fiel mir um den Halß, und meinte es auch der Tebelhohlmer ſo gut mit mir, daß ich

mich

mich auch gänzlich resolviret hatte, die Charmante fahren zu lassen, und mich an Fräulein Lisetten zu hängen. Hierauf nahm sie mit weinenden Augen von mir Abschied, und sagte, daß sie mir den morgenden Tag früh wieder zusprechen wolte, und fuhr damit in die Stadt nach ihren Eltern zu. Was geschah? der morgende Tag kam herbey, ich ließ eine gute frische Milch zurichten, mit derselben wolte ich das Fräulein Lisette im Garten nun tractiren, der Vormittag lief vorbey, der Nachmittag war auch fast zu Ende, ich wartete im Garten immer mit der frische Milch, es wolte aber kein Fräulein Lisette kommen, daß ich auch der Tebelhohlmer so tolle war, und weil ich mich nicht rächen kunte, der frische Milch in die Haare gerieth, und sie in der Boßheit reine ausfraß. Indem ich den letzten Löffel voll ins Maul steckte, kam des Gärtners Junge sporenstreichs zum Garten hinein gelaufen, und fragte mich, ob ich was neues wüste? wie ich gerne wissen wolte was es gäbe? fieng er an: Das Fräulein Lisette, welche gestern Abend so lange im Garten

bey mir gewesen, wäre diese Nacht so plötzlich gestorben. Ey Sapperment! wie erschrak ich über die Post, daß mir auch der letzte Löffel voll Milch im Halse gleich verstarrete. Ja, (fieng der Jung weiter an) und der Doctor hätte gesagt, sie müste sich worüber sehre gegrämet haben, sonst wäre sie wohl nicht gestorben, weil ihr gantz keine Kranckheit wäre anzusehen gewesen. Ey Sapperment! wie jammerte mich das Mensche, und da war wohl der Tebelhohlmer niemand an ihrem Tode schuld, als eben ich, weil ich sie nicht haben wolte. Das Mensch taurete mich der Tebelhohlmer sehr lange, ehe ich sie vergessen kunte. Ich ließ ihr auch zu Ehren einen Poeten folgende Zeilen dichten, und auf ihren Leichen-Stein hauen, welcher die heutige Stunde noch in Stockholm auf ihrem Grabe wird zu lesen seyn:

Steh! flüchtger Wandersmann, betrachte diesen Stein,
Und rathe wer allhier wohl mag begraben seyn:
Es starb vor Liebes-Gram ein Ließgen in dem Bette,
Nun rathe wer hier liegt: das schöne Kind, Liſette.

Nach

Nach diesem Lieſsgen verliebte ſich hernach eines vornehmen Nobels Tochter in mich, dieſelbe hieß Damigen, und gab nun ebenfalls wieder freyens bey mir vor. Es war der Tebelhohlmer ein unvergleichlich Menſche auch? Mit derſelben muſte ich alle Tage ſpaſsiren fahren, und mich ſtets mit ihr ſchleppen. Ob ich nun wohl der Nobels Tochter ſehr wohl gewogen war, und auch Vertröſtung gethan, ſie zu nehmen, ſo hatte ich aber den Handſchlag dennoch nicht von mir gegeben, allein es trugen ſich alle kleine Jungen auf der Gaſſe mit herum, daß Jungfer Damigen eine Braut wäre, wie das Menſche ſo wohl ankäme, und was ſie vor ſo einen vornehmen braven Kerl zum Manne kriegte, an welchem auch flugs alles lachte, wenn man ihn nur anſähe. Von ſolchem Spargement war nun die gantze Stadt voll. Ich hatte mich auch gänzlichen resolviret ſie zu heyrathen und hätte ſie auch genommen, wenn ſie nicht ihr Herr Vater ohne mein und ihrer Wiſſen und Willen einem andern Nobel verſprochen gehabt. Was geſchahe? Damigen bath

mich

mich einsmahls, daß ich mit ihr müste an einem Sonntage durch die Stadt spatziren gehen, damit mich doch die Leute nur sähen, denn sie hätten von dem Lust-Gärtner gehöret, daß ich so ein braver vortrefflicher Kerl wäre, den nichts ungemeines aus den Augen funckelte, und also trögen ihrer viel groß Verlangen mich doch nur zu sehen. Nun kunte ich ihr leicht den Gefallen erweisen, und sie in der Stadt ein wenig herum führen. Es war gleich am Baltens-Tage, welches dazumahl den Sonntag einfiel, als ich mit Damigen in der Stadt Stockholm herum spatziren gieng, und sie bey der Hand führete. Wie nun die Leute sahen, daß ich mit meinem Damigen da angestochen kame, o Sapperment! wie legten sie sich zu den Fenstern heraus? Sie redeten immer heimlich gegen einander, und so viel ich vernehmen kunte, sagte bald hier einer: daß ist doch ein wunderschöner Kerl? bald fieng ein anderer in einem andern Hause an: Desgleichen hab ich mein Lebetage nicht gesehen? bald stunden dort ein Paar kleine Jungen, die sagten zu ein-

ander: Du, sieh doch, da kömmt das Mensche gegangen, die den vornehmen reichen Juncker kriegt, der drauſſen bey dem Luſt-Gärtner in Quartiere liegt. Bald stunden an einer Ecke ein Paar Mägde, die sagten: Ach ihr Leute! denckt doch, wie Jungfer **Damigen** so wohl ankömmt, sie kriegt den Kerl da, der sie bey der Hand führt, das Mensche ist ihn nicht einmahl werth. Solche und dergleichen Reden murmelten die Leute nun so heimlich zu einander. Es war auch ein Nachgesehe, daß ichs der Tebelhohlmer nicht sagen kan. Als wir nun auf den Marckt kamen, und allda uns ein wenig aufhielten, daß ich das Volck recht sehen solte, mag derselbe Nobel gewahr werden, daß ich Damigen, welche er zur Liebsten haben solte, nach aller Luſt da herum führe, ich versahe mich aber dieses nicht, daß der Kerl solch närsch Ding vornehmen wird. Indem mich nun die Leute und mein Damigen mit groſſer Verwunderung ansahen, kam er von hinterrücks und gab mir der Tebelhohlmer eine solche **Presche**, daß mir der Hut weit vom Kopffe flog, und lief

her-

hernach in ein Hauß hinein. O Sapperment! wie knirschte ich mit den Zähnen, daß sich der Kerl solch Ding unterstund, und wenn er nicht gelauffen wäre, ich hätte ihn der Tebelhohlmer die falsche Quinte gleich durch's Hertze gestossen, daß er das aufstehen wohl vergessen sollen. Ich hatte auch willens ihn zu verfolgen, wenn mich Damigen nicht davon noch abgehalten hätte, die sagte: Es möchte so ein groß Aufsehen bey denen Leuten erwecken, und ich könte ihn schon zu anderer Zeit finden. Als Damigen diesen Vorschlag that, satzte ich meinen Hut mit so einer artigen Manier wieder auf, daß auch alle die Leute, welche mir hatten hinterrücks sehen die Presche geben, heimlich zu einander sagten: Es müste was rechts hinter mir stecken. Ob ich nun wohl gegen mein Damigen mich erzeugte als wenn mir nichts drum wäre, dennoch aber kunte ich das Knirschen mit den Zähnen nicht lassen, so tolle war ich, daß ich auch Damigen bath, wenn sie beliebete, so wolten wir wieder zum Lust-Gärtner hinaus wandern, und uns da im Garten

ein

ein wenig noch divertiren. Damigen gehorchte mir in allen, wir giengen beyde mit so einer artigen Manier wieder zurücke, und immer nach des Lust-Gärtners Hause zu; allwo ich mich im Garten mit meinem Damigen ins Graß setzte, und mit ihr berathschlagete, wie ichs anfangen wolte mich an dem Nobel zu rächen. Hierauf satzte sich Damigen in ihre Kutsche, und fuhr wieder in die Stadt nach ihrer Behausung zu. Den andern Tag drauf, als ich mich nun erkundiget, wo der Kerl wohnete, welcher mir die Ohr-Feige gegeben, schickte ich des Gärtners Jungen an ihn, und ließ ihm sagen: Ich hielte ihn vor keinen braven Kerl, sondern vor den allerelendesten Bärenhäuter auf der Welt, wenn er nicht die und die Zeit drausſen auf der grossen Wiese mit ein paar guten Pistolen erschiene, und da wolte ich ihm weisen, daß ich ein braver Kerl wäre. Was geschicht, als des Lust-Gärtners Junge dem Nobel diese Worte nun unter die Nase reibet, und von Pistolen schwatzt, ey Sapperment! wie erschrickt der Kerl, daß er

nicht

nicht weiß was er dem Jungen antworten soll. Wie nun der Junge spricht: Was er denn dem vornehmen Herrn zur Antwort hierauf wieder bringen solte? fänget er endlich an: Er müsse gestehen, ja daß er mir den Hut vom Köpffe geschmissen, und es hätte ihn so verdrossen, daß ich Jungfer Damigen, als seine zukünfftige Liebste, bey der Hand geführet, und dasselbe hätte er gar nicht leiden können. Daß ich ihn nun wegen der gegebenen Ohrfeige flugs auf Pistolen hinaus forderte, würde er wohl schwerlich kommen, denn es wäre so eine Sache mit den Schüssen, wie leichtlich könte er, oder ich, was davon bekommen, was hätten wir denn hernach davon, und darauf käme er nicht, wolte ich mich aber mit ihm auf druckene Fäuste schlagen, so wolte er seine Mutter erstlich drum fragen, ob sie solches zugeben wolte. Wo sie aber ihm solches auch nicht verwilligte, könte er mir vor die Ohrfeige keine Revange geben. O Sapperment! als mir der Junge solche Antwort von dem Nobel wieder brachte, hätte ich mich der Tebelhohlmer flugs mö-

mögen zustossen und zureissen. Ich war her und besann mich, wie ich ihn wieder tractiren wolte? erstlich hatte ich ihn willens auf der Gasse übern Hauffen zu stossen, und fortzugehen, so dachte ich aber, wo wird dich dein Damigen hernach suchen, endlich resolvirte ich mich, ich wolte ihm in öffentlicher Compagnie die Presche gedoppelt wieder geben und mit einem Spanischen Rohre wichtig abschmeissen. Das hätte ich auch gethan, wenn der Kerl nicht wegen des Pistolen hinausforderns so ein groß Wesen flugs gemacht hätte, daß ich also von hoher Hand gebethen wurde, ich möchte es nur gut seyn lassen, gnug daß sie alle wüsten, daß ich ein brav Kerl wäre, desgleichen wohl wenig in der Welt würde gefunden werden. Als ich dieses hörete, daß von hoher Hand man mich bath, daß ich ihn solte zufrieden lassen, und mich alle vor den bravsten Kerl auf der Welt aestimireten, hätte ich mir hernach wohl die Mühe genommen, daß ich wieder an ihn gedacht hätte. Allein mein Damigen kriegte ich doch auch nicht, ihr Vater ließ mir

zwar

zwar sägen, er sähe wohl, daß ich ein brav Kerl wäre, desgleichen man wenig findete, allein seine Tochter hätte er einem Nobel versprochen, und wer kein Nobel wäre der dürffte sich auch nicht die Gedancken machen, daß er sie kriegen würde. Ich ließ ihm aber hierauf artig wieder sagen, wie daß er nemlich alle recht geredet, daß ich ein brav Kerl wäre, desgleichen wohl wenig in der Welt anzutreffen wäre, und ich hätte ja seine Tochter noch niemahls verlanget, sondern sie hätte mich haben wollen. Wie das der alte Nobel seinem Damigen vorhält, spricht sie ja, es wäre wahr, und sie nehme doch den nicht, den man ihr aufdringen wolte, wenn sie mich nicht haben solte, nehme sie gar keinen, und sie wolte lieber was anders thun, als einen heyrathen, den sie nicht lieb haben könnte. Damigens Herr Vater aber war ihr hierauf sehr scharff auf dem Dache, und verboth ihr bey seiner höchsten Ungnade nicht wieder zu mir zu fahren, denn er hatte auch in allen Thoren bestalt, daß niemand sie hinaus lassen solte. Bekam ich al-

alſo dazumahl Damigen nicht wieder zu ſehen, hernach ſo gings den guten Menſchen gar unglücklich, daß alſo ihrem geſtrengen Herrn Vater es alle Leute vor übel hielten, daß er ſie mir verſaget hatte. Nach dieſen hatte ich mir auch gäntzlich vorgenommen Stockholm wieder zu verlaſſen, weil ich in dem 2 gantzer Jahr ſchon da mich umgeſehen. Indem ich mich nun resolviret den andern Tag wieder auf das Schiff zu begeben, gieng ich vorigen Tag noch einmahl in des Gärtners Luſt-Garten und ſahe, ob die Pflaumen bald reiff waren, indem ich einen Baum ſo nach dem andern beſchauete, kam des Gärtners Junge Sporenſtreichs wieder auf mich zugelauffen, und ſagte: Daß jemand drauſſen vorm Thore mit einem ſchönen Schellen-Schlitten hielte, der wolte mich gerne ſprechen. Er hätte einen groſſen grünen Fuchspeltz an. Nun kunte ich mich nicht flugs beſinnen, wer es ſeyn müſte, endlich beſann ich mich auf meinen Herrn Bruder Grafen, ob der es etwa ſeyn müſte, und lief geſchwinde mit dem Jungen aus dem Garten vor, wie ich vor

kam

kam, so war es der Tebelhohlmer mein Herr Bruder Graf, welchen ich zu Hamburg in Stiche gelassen. O Sapperment! wie erfreuten wir uns alle beyde, daß wir einander wieder sahen. Ich nahm ihn gleich mit in des Gärtners Stube und ließ ihm flugs was zu essen und zu trincken geben, denn er war der Tebelhohlmer bald gantz verhungert, und sein Pferd sahe auch gantz mager aus, das muste des Gärtners Junge flugs hinaus auf die Wiesen in die Weide reiten, auf daß sichs wieder ausfressen solte. Damit erzehlete er mir nun allerhand, wie es ihm in Hamburg noch gegangen wäre, und wie die Dame Charmante mich so betauret, als ich die Flucht nehmen müssen, und sie so unverhofft verlassen. Er brachte mir auch einen Brief mit von ihr, welchen sie nur verlohren an mich geschrieben, daß er mir denselben doch zustellen möchte, denn sie hatte vermeinet, ich wäre schon längstens todt, weil ich ihr gar nicht geschrieben wo ich wäre: der Inhalt des Briefes war wie folget also und zwar Verßweise:

An-

Anmuthiger Jüngling!
Lebſt du noch? oder liegſt du ſchon verſcharret?
Weil du weder Brief noch Gruß deiner Liebſten ſchickeſt ein?
Ach! ſo heiſt es leider! wohl recht umſonſt auf das geharret,
Was man in Gedancken küſt, und muß längſt verweſet ſeyn,
Biſt du todt? ſo gönn ich dir dort die höchſt vergnügten Freuden,
Lebſt du noch, anmuthger Schatz? und erblickeſt dieſes Blat,
Welches die Charmante ſchickt, die dich muſte plötzlich meiden.
Als dein tapfrer Helden-Muth dich verjagte aus der Stadt.
Lebſt du noch? ſo bitt ich dich, ſchreib mir eiligſt doch zurücke,
Wo du biſt, es mag der Weg auch ſehr höchſt gefährlich ſeyn,
So will ich dich ſprechen bald mit des Himmels guten Glücke,
Wenn du hierauf nur ein Wort erſt Charmanten lieferſt ein.

Als ich dieſen Brief geleſen, gieng mir die Charmante ſo zu Gemüthe, daß ich mich des Weinens nicht enthalten kunte, ſondern hieß meinen Herrn Bruder Grafen eſſen, und gieng hinaus vor die Stuben-

thür

thür und granste der Tebelhohlmer da wie ein kleiner Junge; als ich nun ausgegrähnt hatte, sagte ich zum Lust-Gärtner, er solte mir doch Feder und Dinte geben, ich wolte eiligst diesen Brief beantworten. Der Lust-Gärtner sagte hierauf: Es stünde alles zusammen oben in der Sommer-Stube, und wenn ichs verlangete, so wolte er solches herunter hohlen lassen, beliebete mir aber droben zu schreiben, allwo ich nicht von Reden gestöret würde, könte ichs auch thun. Ich ließ mir solches gefallen; bath dem Herrn Bruder Grafen ob er mir verzeihen wolte, daß ich ihn ein wenig alleine liesse, und ich wäre nur gesonnen den Brief wieder zu beantworten und fortzuschicken, der Herr Bruder Graf sagte hierauf nur, daß ich doch mit ihm kein Wesens machen solte, und ich möchte so lange schreiben als ich wolte, er würde mich daran nicht hindern. Damit so wanderte ich zur Stubenthür hinaus, und wolte eiligst die Treppe hinauf lauffen, ich werde es aber nicht gewahr, daß eine Stufe ausgebrochen ist, und falle da mit dem rechten Bein hinein in die Lücke, wo die

die Stufe fehlt, und breche der Tebelhohlmer das Bein flugs mursch entzwey. O Sapperment! wie fieng ich an zu schreyen! Sie kamen alle, wie auch der Herr Graf, darzu gelauffen, und fragten was mir wäre, allein es kunte mir keiner helffen, das Bein war einmahl in Stücken. Der Lust-Gärtner schickte flugs nach den Scharffrichter, daß er kommen muste und mich verbinden, denn es war der Tebelhohlmer ein wackerer Mann im Bruchheilen, derselbe brachte mirs sehr artig wieder zu rechte, ob er gleich 12 gantzer Wochen an demselben docterte. Als ich nun so ein bißgen drauf wieder fussen kunte, so muste ich hernach allererst der Charmante ihren Brief beantworten, welcher folgender massen auch Verßweise sehr artig eingerichtet war:

Mit Wündschung zuvor alles Liebes und Gutes,
Schelmuffsky lebet noch und ist sehr gutes Muthes!
Hat Er gleich vor zwölff Wochen gebrochen das rechte Bein,
So wird dasselbe doch vom Scharffrichter bald wieder geheilet seyn.
Der Herr Bruder Graf ist mit seinem Schlitten bey mir glücklich ankommen,

Und einen Brief mitgebracht woraus ich vernommen:
Daß meine liebe Charmante gerne wissen möchte: ob ich lebendig oder todt?
Es hat aber mit mir der Tebelhohlmer noch keine Noth.
Ich lebe itzunder in dem Lande Schweden,
Wenn nun du, hertzes Kind, wilst gerne mit mir reden?
Zu Stockholm bey dem Lust-Gärtner in der Vorstadt hab ich mein Quartier,
So must du bald kommen her zu mir,
Denn ich werde nicht gar lange mehr da bleiben.
Das ists nun, was ich dir zur Antwort hiermit hab wollen fein geschwinde schreiben.
Indessen lebe wohl, gesund, frisch, spat und früh,
Und ich verbleibe allezeit dein anmuthiger Jüngling Schelmuffsky.

Ob ich mich nun wohl aufs Verßmachen nicht groß geleget hatte, so war mir doch der Tebelhohlmer dieser Brief Versweise sehr artig gerathen. Denselben schickte ich nun durch des Gärtners Jungen zu Stockholm ins Posthauß, damit er cito möchte nach Hamburg bestellt werden. Hierauf giengen kaum 4 Wochen ins Land, so kam meine Liebste Charmante auch an marchiret. Wie sie mich nun sahe, Sapper-

perment! fiel mir das Menſche nicht um den Halß und herzte mich, ſie fraß mir vor Liebe der Tebelhohlmer bald die Schnautze weg. Sie erzehlet mir hernach auch wie mich die Rädelwache zu Hamburg 3 mahl in ihrem Bette geſucht hätte, weil ich ſo viel Kerl hätte zu ſchanden gehauen, und wie mich die Compagnie auf dem Tanzboden ſo ungerne verlohren, weil ich einen vortreflichen Springer abgegeben. Ich ſolte ihr auch erzehlen, wie mirs die Zeit über gegangen wäre als ich von Hamburg die Flucht nehmen müſſen. Damit erzehlete ich ihr, und auch, wie wir auf der See hätten Sturm gehabt, und was ich vor allerhand Fiſche geſehen, aber wie mirs in Stockholm mit der Ohrfeige wegen Jungfer Damigen gegangen wäre, davon ſagte ich ihr der Tebelhohlmer kein Wort. Ob ich nun wohl, wie mein Bein völlig wieder curiret war, mich wolte zu Schiffe wieder ſetzen und die Welt weiter beſehen, ſo ließ ich mich doch auf der Charmante ihr Bitten überreden, daß ich ein halb Jahr noch in Stockholm blieb, und ihr dieſes und jenes zeigete. Nun iſt

eben nichts sonderliches da zu sehen als daß Stockholm eine brave Stadt ist, sehr lustig lieget, und um dieselbe herum schöne Gärten, Wiesen und vortrefliche Weinberge angebauet seyn, und daß der Tebelhohlmer der schönste Necker-Wein da wächst. Allein von Fischwercke und solchen Sachen giebts eben so wenig als in Hamburg. Forellen hat man zwar gnug auch da, allein, wer kan einerley Fische immer essen, aber unerhörte Viehzucht giebts da wegen der Gräserey, es giebt der Tebelhohlmer Kühe dort, da eine wohl 40 bis 50 Kannen Milch giebt. Sie machen im Winter auch flugs Butter, die sieht der Tebelhohlmer wie das schönste gewundene Wachs. Nachdem ich meine Charmante nun überall herum geführet und ihr dieses und jenes in Stockholm gezeiget, machte ich mich mit ihr, benebst dem Herrn Bruder Grafen, wieder Reisefertig, bezahlete was ich da bey dem Lust-Gärtner verzehret hatte, und dingeten uns auf ein Schiff welches uns mit solte nach Holland nehmen. Wie wir nun mit dem Schiffer richtig waren, packte der

Herr

Herr Graf ſeinen Schellen-Schlitten mit ſeinem Pferde auch auf das Schiff, dann er, wenn er zu Lande käme, wieder kutſchen könte. Als es bald Zeit war, daß das Schiff fortſeegeln wolt, nahmen wir von dem Luſt-Gärtner Abſchied und bedanckten uns nochmals vor allen guten erzeigten Willen. Da fieng der Tebelhohlmer der Mann an zu weinen wie ein klein Kind ja ſo jammerte ihn unſer Abſchied. Er beſchenckte mich auch zu guter letzt mit einer wunderſchönen Blume, ob dieſelbe gleich kohlbech-ſchwartze Blätter hatte, ſo kunte man ſie doch der Tebelhohlmer auf eine gantze Meilwegs riechen. Er nennte ſie nur Viola Kohlrabi, dieſelbe Viola Kohlrabi nahm ich nun auch mit. Damit marchireten wir nun fort und nach dem Schiffe zu, als wir nun dahin kamen, Sapperment! was ſahe man da vor Volck welches mit nach Holland gehen wolte, es waren der Tebelhohlmer wohl auf ſechstauſend Seelen, die ſetzten ſich nun alle auch mit zu Schiffe, und hatten in willens Holland zu beſehen. Wie es uns aber daſſelbe mahl auf der See erbärm-

bärmlich gieng, werden einen die Haare zu Berge ſtehen, wer folgendes Capitel leſen wird.

Das vierte Capitel.

Als wir von Stockholm abfuhren, war es gleich um ſelbe Zeit, da die Kirſchen und Weintrauben ſich anfiengen zu färben. Sapperment! was war da vor ein Gekrübele und Gewübele auf dem Schiffe von ſo viel Leuten. Ich und meine Liebſte Charmante, wie auch der Herr Bruder Graf, weil der Schiffmann ſahe, daß wir Standes-Perſonen waren, hatten ein eigenes Zimmer auf dem Schiffe zu unſerer Bequemlichkeit inne. Die andern 6000 aber muſten der Tebelhohlmer alle nach der Reihe auf einer Streue ſchlaffen. Wir ſchifften etliche Wochen ſehr glücklich fort, und waren alle brav luſtig auf dem Schiffe, als wir aber an die Inſel Bornholm kommen, wo es ſo viel Klippen giebt, und wenn ein Schiffmann die Wege da nicht weiß gar leichtlich umwerffen kan. Ey Sapperment! was erhub ſich im Augenblick vor ein groſſer

Sturm

Sturm und Ungeſtümm auf der See, der Wind ſchmiß der Tebelhohlmer die Wellen die höchſten Thürme hoch über das Schiff weg und fieng an kohl-bech-raben-ſtockfinſter zu werden. Zu dem allergröſten Unglücke hatte er zu Stockholm in Wirthshauſe den Compaß auf dem Tiſche ſtehen laſſen und vergeſſen, daß er alſo gantz nicht wuſte, wo er war, und wo er zufahren ſolte. Das Wüten und Toben von dem grauſamen Ungeſtümm wärete 14 gantzer Tage und Nacht, den funffzehenden Tag, als wir vermeinten es würde ein wenig ſtille werden, ſo erhub ſich wieder ein Wetter und ſchmiß der Wind unſer Schiff an eine Klippe, daß es der Tebelhohlmer flugs in hundert tauſend Stücke ſprang. Sapperment! was war da vor ein Zuſtand auf der See! Es gieng Schiff, Schiffmann und alles was nur zuvor auf dem Schiffe war, in einem Augenblick zu Grunde; und wenn ich und mein Herr Bruder Graf nicht ſo geſchwinde ein Bret ergriffen hätten, worauf wir uns flugs legten, daß wir zu ſchwimmen kamen, ſo wäre kein ander

Mit-

Mittel gewesen, wir hätten gleichfalls mit den 6000 Seelen müssen vor die Hunde gehen; O Sapperment! was war da von den Leuten ein Gelamentire in dem Wasser, nichts mehr dauret mich noch die Stunde, als nur meine allerliebst Charmante, wenn ich an dasselbe Mensche gedencke gehen mir der Tebelhohlmer die itzige Stunde die Augen noch über. Denn ich hörte sie wohl 10mahl noch im Wasser Anmuthiger Jüngling ruffen, allein was kunte ich ihr helffen, ich hatte der Tebelhohlmer selbsten zu thun daß ich nicht von dem Brete herum kipte, geschweige daß ich ihr hätte helffen sollen. Es war immer und ewig Schade um dasselbe Mensche, daß es da so unverhoft ihr Leben mit in die Schanze schlagen muste; Es kunte sich auch der Tebelhohlmer nicht eine einzige Seele retten als ich und der Herr Graf auf dem Brete. Als ich und mein Herr Bruder Graf diesem Trauer-Spiele auf unsern Brete in der Ferne nun so eine Weil zugeschauet, platscherten wir mit unsern Händen auf demselben fort, und musten wohl über hundert Meilen

schwim-

ſchwimmen, ehe wir wieder an Land kamen. Nach Verflieſſung dreyer Tagen bekamen wir die Spitzen und Thürme von Amſterdam zu ſehen, worauf wir gleich zu marchirten, und den vierten Tag früh um 10 Uhr hinter des Bürgermeiſters Garten mit unſern Brete, nach viel ausgeſtandener Gefährlichkeit allda anländeten. Damit giengen wir durch des Bürgemeiſters Garten durch, und immer nach deſſelben Hauſſe zu, der Herr Bruder Graf der muſte nun das Bret tragen, und ich gieng voran; Wie wir nun die Garten-Thüre aufklinckten, welche in des Bürgmeiſters Hof gieng, ſo ſtund der Burgermeiſter gleich in der Haus-Thüre und ſahe was da angemarſchiret kommen. Mit was vor Verwunderung uns auch der Mann anſahe, will ich wohl keinen Menſchen ſagen, denn wir ſahen wie die gebadeten Mäuſe ſo naß aus, dem Herrn Grafen lief das Waſſer immer noch von ſeinen ſamtnen Hoſen herunter als wenn einer mit Muhlen gösse. Ich erzehlete dem Herrn Burgemeiſter aber flugs mit zwey drey Worten gantz artig, wie daß wir Schiff-

bruch

bruch gelitten und auf dem Brete so weit schwimmen müssen ehe wir an Land gekommen. Der Herr Burgemeister, welcher der Tebelhohlmer ein wackerer braver Mann war, der hatte groß Mitleiden mit uns, er führete uns in seine Stube, hieß warm einheitzen, damit musten ich und mein Herr Bruder Graf in die Hölle hintern Ofen treten, und uns wieder trucknen. Sobald uns nun ein wenig der warme Ofen zu passe kommen war, fieng der Herr Burgemeister an, und fragte, wer wir wären. Ich fieng hierauf gleich an, und erzehlte demselben gantz artig meine Geburth und wie es mit der Ratte damahls wäre zugegangen. O Sapperment! was sperrete der Mann vor ein paar Augen auf, als ich ihm von der Ratte solche Dinge erzehlte, er nahm hernach allemahl auch, wenn er mit mir redete, sein Mützgen nnter den Arm und titulirete mich ihro sehr Hoch-Wohlgebohrne Herrlichkeiten. Nach dieser Erzehlung wurde der Herr Burgemeister hinaus gerufen, und blieb wohl eine gute halbe Stunde drausen, ehe er wieder hinein kam; Ich und mein Herr Bruder Graf waren sehr hung-

hungrich, weil wir in 4 Tagen keiner keinen Biſſen gefreſſen hatten, ſahen derowegen, weil niemand in der Stube war, was in des Burgemeiſters Röhre in der Hölle guts paßirete, der Herr Graf fühlte hinein und brachte der Tebelhohlmer einen groſſen Topff voll Sauer-Kraut da herqus geſchlept, welches vielleicht dem Geſinde ſeyn mochte, Sapperment! wie erbarmeten wir uns über das Sauer-Kraut, und fraſſen es der Tebelhohlmer reine aus. Es wärete hierauf nicht lange, ſo wurde mir und dem Herrn Bruder Grafen davon erſchröcklich übel, weil wir ſolches ohne Brodt in den nüchtern Magen hinein gefreſſen, ey Sapperment! wir fiengen an zu ſpeyen, und ſpyen der Tebelhohlmer dem Burgemeiſter die Hölle geſchiſſene voll, daß es auch ſo ein Geſtanck in der Stube wurde, daß wir faſt ſelbſt nicht drinnen bleiben kunten. Hierauf kam der Herr Burgemeiſter wieder in die Stube hinein, und als er ſolches roche, fieng er zu mir an ihro ſehr Hochwohlgebohrne Herrlichkeit haben ſich gewiß am Ofen verſänget, daß es ſo darnach riecht. Sap-

per-

perment! was solte ich dem vornehmen Mann flugs wieder drauf antworten? Ich war her, und erzehlete ihm flugs mit so einer artigen Manier, wie daß wir nemlich wären hungrig gewesen, und den Topff mit dem Sauer-Kraute in der Röhre zu fassen gekriecht und hinein gefressen, und als uns das Zeug nicht bekommen wäre, so hätten wir solches wieder müssen von uns uns speyen, und davon würde es nun wohl so übel stincken. Sapperment! wie horchte der Mann, daß ich solches mit so einer geschickten Manier vorbringen kunte, er rufft alsobald seiner Hauß-Magd daß sie die Hölle ausreumen solte, und in der Stube ein wenig räuchern. Wie solches geschehen, so ließ er alsobald den Tisch decken und tractirte mich und den Herrn Grafen der Tebelhohlmer recht delicat. Sobald als wir nun gespeiset hatten, kamen etliche von denen vornehmsten Staaden in des Burgemeisters Haus, und gaben mir und meinem Herrn Bruder Grafen eine Visite. Sie bathen uns auch zu sich zu Gaste und erwiesen uns grosse Ehre, daß ich also wohl sagen kan, daß

Am-

Amſterdam der Tebelhohlmer eine vortreflicht Stadt iſt. Es wurde zu derſelben Zeit bald eine vornehme Hochzeit, worzu man mich und meinen Herrn Bruder Grafen auch invitirete. Denn es heyrathete ein Lord aus London in Engelland eines vornehmen Staadens Tochter zu Amſterdam, und wie es nun da gebräuchlich iſt, daß die vornehmen Standes-Perſonen, welche zur Hochzeit gebethen werden, allemahl zu Ehren Braut und Bräutgam ein Hochzeit-Carmen drucken laſſen, und ſie damit beehren, als wolte ich hierinnen mich auch ſehen laſſen, daß ich ein brav Kerl wäre. Es war gleich um ſelbe Zeit bald Gertraute, daß der Klapperſtorch bald wiederkommen ſolte, und weil die Braut Traute hieß, ſo wolte ich meine Invention von dem Klapperſtorche nehmen, und der Titul ſolte heiſſen:

Der fröhliche Klapperſtorch, ꝛc.

Ich war her und ſatzte mich drüber, und ſaß wohl über vier Stunden, daß mir doch wäre eine Zeile beygefallen? der Tebelhohlmer nicht ein Wort kunte ich zu Wege bringen, das ſich zu den fröhli-

lichen Klapperſtorche geſchickt hätte, ich bath meinen Herrn Bruder Grafen, er ſolte es verſuchen, ob er was könte zur Nöth herbringen, weil mir nichts beyfallen wolte. Der Herr Graf ſagte nun, wie er vor dieſen wäre in die Schule gegangen, ſo hätte er ein bißgen reimen lernen, ob ers aber würde noch können, wüſte er nicht, doch müſte ers verſuchen obs angehen wolte. Hierauf ſatzte ſich der Graf nun hin, nahm Feder und Dinte und fieng an zu dichten, was er dämahls nun aufſchmierte, waren folgende Zeilen:

Die Lerche hat ſich ſchon in Lüfften praesentiret,
Und Mutter Flora ſteigt allmehlich aus dem Neſte;
Schläfft gleich die Maja noch in ihrem Zimmer feſte,
Daß alſo jetzger Zeit viel Luſt nicht wir geſpüret.
Dennoch ſo will . .

Als er über dieſen Zeilen nun ſo wohl eine halbe Stunde geſeſſen, ſo guckte ich von hinten auf ſeinen Zeddel und ſahe was er gemacht hatte, wie ich nun das Zeug laß, muſte ich der Tebelhohlmer recht

recht über den Herrn Bruder Grafen lachen daß es solch albern Gemächte war. Denn anstatt, da er den Klapperstorch hätte setzen sollen, hatte er die Lerche hingeschmiret, und wo Traute stehen solte, hatte er gar einen Flor genommen; denn der Flor schickt sich auch auf die Hochzeit? und darzu hätte sichs auch hintenaus reimen müssen? denn praesentiret und Neste, das reimte sich auch der Tebelhohlmer wie eine Faust aufs Auge. Er wolte sich zwar den Kopff weiter darüber zu brechen, allein so hieß ich ihn nur seyn lassen und dafür schlaffen. Ob ich nun wohl auch selben Tag gantz nichts zu wege bringen kunte, so satzte ich mich folgenden Tag früh doch wieder drüber und wolte von Gertrauten und den Klapperstorche der Braut ein Carmen machen. O Sapperment! als ich die Feder ansetzte, was hatte ich dazumahl vor Einfälle von den Klapperstorche, daß ich auch der Tebelhohlmer nicht länger als einen halben Tag darüber saß, so war es fertig und hieß wie folget also:

Der

Der fröhliche Klapperſtorch, ꝛc. ꝛc.

Gertrautens-Tag werden wir balde haben,
Da bringet der fröhliche Klapperſtorch Gaben,
Derſelbe wird fliehen über Waſſer und Graß
Und unſrer Braut Trauten verehren auch was,
Das wird ſie der Tebelhohlmer wol ſparen,
Und keinen nicht weiſen in drey viertheil Jahren.
Worzu denn wündſchet bey dieſer Hochzeit
Geſunden und friſchen Leib biß in Ewigkeit,
Auch langes Leben ſpat und früh,
Eine Standes-Perſon von Schelmuffsky.

Sobald als nun die Hochzeit-Tage herbey rückten wurde ich und der Herr Bruder Graf von der Braut Vater gebethen, daß wir doch ſeiner Tochter die groſſe Ehre anthun möchten und ſie zur Trauung führen; ich antwortete dem Hochzeit-Vater hierauf ſehr artig: wie daß ichs vor meine Perſon ſolches gerne thun wolte? aber ob mein Herr Bruder Graf dabey würde erſcheinen können, zweiffelte ich ſehr, dieweil der arme Schelm das kalte Fieber bekommen hätte und gantz bettlägrig worden wäre. Dem Herrn Hochzeit-Vater war ſolches ſehr leid, und weil es nicht ſeyn kunte, muſte der Herr Burgermeiſter indeſſen ſeine Stelle vertreten. Als

ich nun die Braut zur Trauung mitführte, o Sapperment! was war da vor ein Aufgesehe von dem Volcke, sie drückten der Tebelhohlmer bald einander gantz zu nichte, nur daß ein iedweder mich so gerne sehen wolte. Denn ich gieng sehr artig neben der Bräut her in einen schwartzen langen seidenen Mantel, mit einem rothen breiten Samt-Cragen. In Amsterdam ist es nun so die Mode, da tragen die Standes-Personen auf ihren schwartzen Mänteln lauter rothe Samt-Cragen, und hohe spitzige Hüte. Ich kans der Tebelhohlmer nicht sagen, wie ich das Mensche so nette zur Trauung führete, und wie mir der spitzige Hut und lange Mantel mit den rothen Samt-Cragen so proper ließ. Da nun die Trauung vorbey, und die Hochzeit angieng, mußte ich mich flugs zur Braut setzen, welches nechst dem Bräutigam die oberste Stelle war, hernach fassen erstlich die andern vornehmen Standes-Personen, welche mich alle, zumahl die mich noch nicht groß gesehen hatten, mit höchster Verwunderung ansahen, und wohl bey sich dachten, daß ich einer mit

von den vornehmsten und bravsten Kerlen müste auf der Welt seyn (wie es denn auch wahr war) daß man mir die Oberstelle eingeräumet hätte. Wie wir nun so eine Weile gespeiset hatten kam der Hochzeit-Bitter vor den Tisch und fieng an: wer unter den Herrn Hochzeit-Gästen von Standes-Personen dem Herrn Bräutigam oder der Jungfer Braut zu Ehren, ein Carmen verfertiget hätte, der möchte so gut seyn und solches präsentiren. Sapperment! wie griffen sie alle in die Schub-Säcke und brachte ein jedweder einen gedruckten Zeddel heraus geschlept, und waren willens solches zu übergeben. Weil sie aber sahen, daß ich auch immer in meinen Hosen herum mährete, und auch was suchte, dachten sie gleich, daß ich ebenfalls was würde haben drucken lassen, und wolte mir keiner vorgehen. Endlich so brachte ich mein Carmen, welches ich auf rothen Atlas drücken lassen, aus den Hosen-Futter herausgezogen, o Sapperment! was war vor Aufsehens da bey den Leuten, dasselbe übergab ich nun zu allererst der Braut mit einer über-

aus

ausartigen Complimente. Als sie nun den Titul davon erblickte, Sapperment! was machte das Mensche vor ein Gesichte, da sie aber nun erstlich solches durchlaß, so verkehrete sie der Tebelhohlmer die Augen in Kopffe wie ein Kalb, und ich weiß, daß sie wohl dasselbemahl dachte, wenn nur der Klapperstorch schon da wäre. Die andern mochten nun Lunte riechen, daß mein Hochzeit-Carmen unter ihnen wohl das beste seyn müste, und stackten der Tebelhohlmer fast ein iedweder seines wieder in die Ficke. Etliche übergaben zwar ihre, allein weder Braut noch Bräutigam sahe keins mit einem Auge an, sondern legten es gleich unter den Teller, aber nach meinen war der Tebelhohlmer ein solch Gedränge, daß sie es alle so gerne sehen und lesen wolten. Warum? Es war vor das erste von ungemeiner Invention, und vor das andere überaus artig und nette Teutsch. Da hingegen die andern Standes-Personen zu ihren Versen lauter halbgebrochene Worte und ungereimt Teutsch genommen hatten, ey Sapperment! was wurde bey den Leuten vor

Aufſehens erweckt, als ſie mein Carmen geleſen hatten, ſie ſtackten in einen die Köpffe zuſammen und ſahen mich immer mit höchſter Verwunderung an, daß ich ſo ein brav Kerl war, und redeten immer heimlich zu einander: daß was ſehr groſſes hinter mir ſtecken müſte. Hierauf währete es nicht lange, ſo ſtund der Bräut auf, und fieng an meine Geſundheit trincken, Sapperment! was war da vor ein aufgeſteh flugs von den andern Standes-Perſonen, und machten groſſe Reverenze gegen mich. Ich blieb aber immer ſitzen, und ſahe ſie alle nach der Reihe mit ſo einer artigen Mine an, der Herr Burgemeiſter, bey welchen ich mit meinen Bruder Grafen in Quartiere lag, der lachte immer, daß ihn der Bauch ſchütterte, ſo eine hertzliche Freude hatte er drüber, daß mich alle mit einander ſo venerirten. Warum? Es war dem Manne ſelbſt eine Ehre, daß ſo eine vornehme Perſon, als nemlich ich, ſein Haus betreten hatte. Wie meine Geſundheit nun über der Tafel herum war, ſo ließ ich mir den Hochzeit-Bitter eine groſſe Waſſer-

ser-Kanne geben, in welche wohl 24 Kannen nach hiesigen Maasse giengen, die muste mir ein Aufwärter voll Wein schencken, und über die Tafel geben, da dieses der Bräutigam, wie auch die Braut, und die andern Hochzeit-Gäste sahen, sperreten sie der Tebelhohlmer alle Maul und Nasen drüber auf, und wusten nicht was ich mit der Wasser-Kanne auf der Tafel da machen wolte. Ich war aber her und stund mit einer artigen Manier auf, nahm die Kanne mit dem Weine in die Hand und sagte: Es lebe die Braut Traute. Sapperment! wie bückten sich die andern Standes-Personen alle gegen mich. Damit so satzte ich an, und soff der Tebelhohlmer die Wasser-Kanne mit den 24 Maaß Wein auf einen Zug reine aus, und schmiß sie wider den Kachel-Ofen, daß die Stücken herum flogen. O Sapperment! wie sahe mich das Volck an, hatten sie sich nicht zuvor über mich verwundert, als sie meine Hochzeit-Verse gelesen, so verwunderten sie sich allererst hernach, da sie sahen, wie ich die Wasser-Kanne voll Wein so artig ausfauffen kun-

kunte. Flugs hierauf ließ ich mir den Aufwärter noch eine solche Kanne voll Wein einschencken, und über den Tisch geben, die soff ich nun eben wie die vorige auf des Bräutigams (Toffel hieß er) Gesundheit hinein. Ey Sapperment! wie reckten die Staadens Töchter, welche über der andern Tafel saſſen, alle die Hälse nach mir in die Höh, die Menscher verwunderten sich der Tebelhohlmer auch schrecklich über mich, als sie sahen daß ich so artig trincken kunte. Kurtz darauf kam mir so ein unverhoffter und geschwinder Schlaff an, daß ichs auch unmöglich lassen kunte, ich muste mich mit dem Kopffe auf den Tisch legen und ein bißgen lauschen. Da solches die Braut sahe, bath sie mich, daß ich mich doch ein wenig auf ihren Schoß legen solte, denn der Tisch wäre gar zu hart, welches ich auch ohne Bedencken that. Ich kunte aber auch auf ihren Schosse nicht lange liegen, denn es war mir zu niedrig, der Kopff fieng mir gantz an davon wehe zu thun, und war her, und legte mich wieder auf den Tisch. Hierauf fieng der Bräutigam Tof-

fel

sel zu einem Aufwärter an, er solte mir doch ein Küßgen droben aus der Braut Kammer hohlen, daß ich nicht so hart da läge. Der Aufwärter lief geschwinde und brachte das Küssen, das that die Braut im Winckel, und sagte, ich solte mich drauf legen und ein halb Stündgen schlummern, ich war her und legte mich die Länge lang hinter die Tafel auf die Banck, es saß zwar eine vornehme Standes-Person flugs neben mir, dieselbe muste weit hinunter rücken, damit ich ihr mit den Beinen das seidene Kleid nicht dreckicht machte.

Indem ich nun eine halbe vierthel Stunde etwan lag, Sapperment! wie wurde mir übel, und fieng an zu krunken. Die Braut welche mir vor andern sehr gewogen war, will nach mir sehen, und fragen was mir ist, sie versieht sichs aber nicht, und ich versehe michs auch nicht, daß mir das speyen so nahe ist, und fange da an zu speyen, und speye der Tebelhohlmer der Braut den Busen gantz voll, daß es immer unten wieder durchlief. Sapperment! was war da vor ein Gestanck, daß sie davon alle auffahen und weggehen musten, die

Braut

Braut gieng gleich zur Stube hinaus, und war willens, sich anders anzukleiden, mir hatte nun der Wein den Kopff gantz dumm gemacht, daß ich also da liegen blieb, und kunte mich der Tebelhohlmer kaum besinnen wo ich war. Als solches die andern Standes-Personen mercken mögen, daß ich voll bin, lassen sie mich ins Quartier schaffen, daß ich den Rausch ausschlaffen muß. Auf den morgenden Tag wie ich wieder erwachte, wuste ich der Tebelhohlmer nicht was ich vorigen Abend gethan hatte, so voll war ich gewesen, das hörete ich wohl, daß auf der Gasse die Rede gieng, wie daß der vornehme fremde Herr gestern Abend hätte so brav sauffen können, und so schrecklich gespyen, woraus ich muthmassete, daß ich wohl müste zuviel gesoffen haben. Wie es nun wieder zur Mittags-Mahlzeit war, kam der Hochzeit-Bitter und bath mich daß ich doch fein bald ins Hochzeit-Hauß kommen möchte, denn sie warteten alle mit der Brautsuppe auf mich. Ich war her, machte mich gleich wieder zu rechte, und ließ durch den Hochzeit-Bitter sagen, sie sol-

ſolten nur noch ein halb Stündgen mit dem Eſſen verziehen, ich wolte gleich kommen. Es verzog ſich aber nicht lange, ſo kam die Braut-Kutſche mit vier Pferden, und hohlten mich aus des Burgemeiſters Hauſe ab. Sobald ich nun vor das Hochzeit-Hauß gefahren kam, ſtund Toffel, der Bräutigam, mit der Braut ſchon in der Thüre, daß ſie mich empfangen wolten: Sie machten die Kutſche auch auf, daß ich hinaus ſteigen ſolte, welches ich auch that, und ſprung flugs mit gleichen Beinen heraus, und über Toffeln, dem Bräutigam, weg, daß es recht artig zu ſehen war, damit führeten ſie mich hinein in die Stube, Sapperment! was machten die Standes-Perſonen alle vor groſſe Reverenze vor mir. Ich muſte mich flugs wieder zur Braut hinſetzen, und neben mir zur linken ſaß eine Staadens-Tochter, das war der Tebelhohlmer auch ein artig Mädgen, denn ſie hatten denſelben Tag eine bunde Reihe gemacht. Nun wuſte ich nicht, daß ich vorigen Tag der Braut in den Buſen geſpyen hatte, ſo aber ſagte mir es Toffel, ihr Bräutigam, und fragte?

Ob

Ob mir nach dem gestrigen speyen heute besser wäre. Sapperment! wie erschrack ich, daß vorigen Tag ich so ein Pfui dich an über der Tafel eingeleget hatte. Ich antwortete Toffeln aber, als nemlich dem Bräutigam, hierauf sehr artig wieder, und sagte: Wie daß ich ein brav Kerl wäre, desgleichen man wenig finden würde, und daß ich's versehen hätte, und der Braut den Busen vollgespyen, es wäre in Trunkenheit geschehen, und ich hoffte, sie würde sich ihre Sachen wohl schon wieder haben abwaschen lassen. Daß auch hierauf einer ein Wort gesagt hätte? Der Herr Burgemeister wuste nun schon was an mir zu thun war, und daß sich leichtlich keiner an mir mit Worten vergreiffen würde, der lachte nun immer wieder, daß ihm hätte der Bauch zerspringen mögen. Endlich dachte ich, du must doch wieder Wunderdinge erzehlen, daß sie Maul und Nasen brav aufsperren, und dich wacker ansehen. War hierauf her und fieng von meiner wunderlichen Geburth an, und die Begebenheit von der Ratte zu erzehlen. O Sapperment! wie sahen mich die Leute

über

über der Tafel alle an, und absonderlich Toffel, der Bräutigam. Dieselbe Staadens-Tochter, welche neben mir saß, die kam mir der Tebelhohlmer nicht eine Haar anders vor, als meine ersoffene Charmante, sie plisperte mir wohl 10mal über Tische ins Ohr, und sagte: Ich solte doch das von der Ratte noch einmal erzehlen, und ob das Loch auch groß gewesen wäre, wo sie hinein gelauffen, als sie das seidene Kleid zerfressen gehabt? Sie gab auch Heyrathens bey mir vor, und fragte: ob ich sie nehmen wolte, ihr Vater solte ihr gleich 20000 Ducatons mitgeben, ohne die Gerade, welche sie vor sich noch hätte, und von ihrer Mutter geerbet. Ich antwortete ihr hierauf auch sehr artig, und sagte: wie daß ich ein brav Kerl wäre, der sich schon in der Welt was rechts versucht hätte, und auch noch versuchen wolte, könte also mich nicht flugs resolviren, sondern müste mich ein wenig bedencken.

Indem als ich mit der Staadens-Tochter so vom Heyrathen redete, fieng Herr Toffel, der Bräutigam, an, und sagte:

War-

Warum ich denn den Herrn Grafen nicht mitgebracht hätte? weil ich aber sehr artig anfing und sagte, wie daß er das alltägige Fieber hätte, und nicht aufbleiben könte, müsten sie ihm verzeihen, daß er vor dißmahl keinen Hochzeit-Gast mit abgeben könte. Hierauf gieng die Mittags-Mahlzeit nun zu Ende, und das Tantzen an. Ey Sapperment! wie tantzen die Mädgens in Holland auch galand, sie setzen der Tebelhohlmer die Beine so artig, daß es ein Geschicke hat. Da muste ich nun auch mit tantzen, und zwar mit der Staadens-Tochter, welche mir über der Tafel zur linken Hand gesessen und bey mir Freyens vorgegeben. Erstlich tantzten sie nur lauter gemeine Täntze, als Sarabanden, Chiquen, Ballette, und dergleichen. Solch Zeug tantzte ich nun alles mit weg. Sapperment! wie sahen sie mir alle auf die Beine, weil ich sie so artig setzen kunte. Nachdem wir nun so eine gute Weile herum gesprungen, wurde ein überaus artige Creiß-Tantz von denen Cavalieren und Frauenzimmer angestellet, welchen ich auch mit tantzen muste. Die

In-

Invention war also: Die Cavallier oder Junggesellen musten einen Creiß schlieſſen, und einem iedweden, so viel ihrer um den Creiß herum stunden, muste ein Frauenzimmer auf die Achseln treten und mit ihrem Rocke des Junggesellen sein Gesicht bedecken, daß er nicht sehen kunte, wie solches geschehen, wurde der Todten-Tantz aufgespielet, da musten die Junggesellen nun darnach tantzen; Ey Sapperment! wie ließ der Tantz so propre. Ich hatte nun die Staadens Tochter, welche sich in mich verliebt hatte, auf meiner Achsel stehen, und tantzte mit ihr in den Creiße herum. Sapperment! wie war das Mensche so schwer, daß ich auch der Tebelhohlmer gantz müde davon wurde, und durfte nun kein Cavallier mit tantzen aufhören, bis daß sein Frauenzimmer herunter gefallen war. Wie derselbe Creißtantz nun zu Ende, so bathen sie alle, ich solte mich doch im tantzen alleine sehen lassen. Nun kunte ich ihnen leicht den Gefallen erweisen und eins alleine tantzen. Ich war her und gab den Spielleuten 2 Ducatons, und sagte: Allons ihr Herrn,

streicht

ſtreicht uns einmal den Leipziger Gaſſenhauer auf. Sapperment! wie fiengen die Kerl das Ding an zu ſtreichen. Damit ſo fieng ich nun mit lauter Creutz-Capriolen an, und that der Tebelhohlmer Sprünge etliche Clafftern hoch in die Höhe, daß die Leute nicht anders dachten, es müſte ſonſt was aus mir ſpringen. Ey Sapperment! was kamen vor Leute von der Gaſſe ins Hochzeit-Haus gelauffen, die mir da mit großer Verwunderung zuſahen. Nachdem ich den Leipziger Gaſſenhauer nun auch weggetantzt hatte, muſte ich mit deſſelben Staadens Tochter, welche meine Liebſte werden wolte, in der Stadt Amſterdam ein wenig ſpatziren herum gehen, daß ich mich nur ein wenig abkühlen könte. Ich ließ mir ſolches auch gefallen, und gieng mit demſelben Menſche ein wenig in der Stadt herum, weil ich ſelbige noch nicht groß beſehen hatte. Da führete ſie mich nun überall herum, wo es was zu ſehen gab. Ich muſte mit ihr auch auf die Amſterdamiſche Börſe gehen, welche der Tebelhohlmer propre gebauet iſt. Sie wieſe mir auch auf derſelben des gewe-

ſe-

senen Schiff-Admirals Reyters seinen Leichen-Stein, welcher zum ewigen Gedächtnis da aufgehoben wird, weil derselbe Reyter so ein vortrefflicher Held soll zu Wasser gewesen seyn, und noch alle Tage in Amsterdam sehr beklaget wird. Als die Staaden Tochter mir nun dieses und jenes gezeiget, fieng sie zu mir an und sagte, ich solte sie doch immer nehmen, und wenn ich ja keine Lust mit ihr in Amsterdam zu bleiben hätte, so wolte sie ihr Lümpgen zusammen packen und mit mir fortwandern wo ich hin wolte, wenn gleich ihr Vater nichts davon wüste. Worauf ich ihr zur Antwort gab, wie daß ich der bravste Kerl von der Welt wäre, und es könte schon angehen, aber es liesse sich so nicht flugs thun, ich wolte es zwar überlegen wie es anzufangen wäre und ihr ehester Tage Wind davon geben. Nach diesem ging ich wieder auf den Tantz-Platz, und wolte sehen wo meine zukünftige Liebste wäre, welche von mir auf der Gasse so geschwind weglief; Ich sahe mir bald die Augen aus dem Kopffe nach ihr um, ich kunte sie aber nicht zu sehen

bekommen. Endlich fieng eine alte Frau an und sagte zu mir: Ihr Gnaden, nach wem sehen sie sich um. Wie ich nun der Frau zur Antwort gab: Ob sie nicht das Mensche gesehen hätte, welche über Tische neben mir zur linken Hand gesessen? Ja, Ihr Gnaden, fing die alte Frau wieder an, ich habe sie gesehen, allein ihr Herr Vater hat sie heissen nach Hausse gehen und erschrecklich ausgefenstert, daß sie sich so eine grosse Kühnheit unterfangen, und hätte sich von so einem vornehmen Herrn lassen da in der Stadt herum schleppen, daß die Leute nun davon was würden zu reden wissen, und J. Gnaden würden sie doch nicht nehmen. Als solches die alte Mutter mir zur Nachricht gesagt hatte, fragte ich weiter, ob sie denn nicht bald wieder kommen würde? sie gab mir hierauf wieder zur Antwort: daß sie an ihrer Anherokunft sehr zweiffelte, denn ihr Herr Vater (wie sie vernommen) hätte zu ihr gesagt: Trotz, daß du dich vor den vornehmen Herrn wieder sehen läst. Sapperment, wie verdroß mich solch Ding, daß ich das Mensche nicht solte zu sehen

bekommen, und als ſie auch nicht wieder kam, überreichte ich Herr Toffeln, dem Bräutigam, wie auch der Braut Trauten, mein Hochzeit-Geſchencke, und nahm von ſie, wie auch von den andern Standes-Perſonen und **Dames** überaus artig Abſchied, und gieng immer nach des Burgemeiſters Hauſe zu. Ob ſie wohl nun 20 bis 30 mahl die Braut-Kutſche mit 4 Pferden ſelben Tag wieder hinſchickten und mich bathen, ich möchte doch meine vornehme Perſon nur noch dieſen Abend auf der Hochzeit praesentiren, wenn ich ja die übrigen Tage nicht wieder kommen wolte. Allein ich kam der Tebelhohlmer nicht wieder hin, ſondern ſchickte die Braut-Kutſche allemahl leer wieder ins Hochzeit-Hauß. Herr Toffel, der Bräutigam, ließ mir durch den Herrn Bürgemeiſter ſagen, er wolte nicht hoffen, daß mich iemand von den Herren Hochzeit-Gäſten würde touchirt haben, ich ſolte ihm doch nur ſagen was mir wäre? Er wolte vor alles ſtehen. Allein es erfuhrs der Tebelhohlmer kein Menſche was mir war, ausgenommen die alte Frau wuſte es, daß

ich wegen der Staadens-Tochter so böse war, daß ich sie nicht solte wieder zu sehen bekommen. Ich war auch gleich willens mich selben Tag gleich wieder zu Schiffe zu setzen, wenn mein Herr Bruder Graf mich nicht so sehre gebethen hätte, daß ich ihn doch bey seiner Unpäßlichkeit nicht verlassen möchte, sondern so lange verziehen, bis daß er sein Fieber wieder loß wäre, hernach wolte er mit mir hinreisen, wohin ich wolte; Dahero blieb ich meinem Herrn Bruder Grafen zu gefallen in Amsterdam noch zwey gantzer Jahr, und brachte meine Zeit meistentheils in den Spiel-Häusern zu, allwo alle Tage vortrefliche Compagnie immer war von vornehmen Dames und Cavalliren. Nachdem nun das elementische Fieber meinen Herrn Bruder Grafen völlig verlassen, gieng ich mit ihm in Banco, liessen uns frische Wechsel zahlen, satzten uns auf ein Schiff, und waren in Willens Indien, in welchem Lande der grosse Mogol residiret, zu besehen.

Das fünffte Capitel.

Die Hundestage traten gleich selben Tag im Calender ein, als ich und mein Herr Bruder Graf von dem Burgemeister zu Amsterdam Abschied nahmen, und uns in ein groß Orlog-Schiff setzten. Wir waren etwan drey Wochen auf der See nach Indien fortgeschifft, so kamen wir an einen Ort, wo so schrecklich viel Wallfische im Wasser gingen, dieselben lockte ich mit einem Stückgen Brote gantz nah an unser Schiff. Der eine Bootsknecht hatte eine Angel bey sich, die muste er mir geben, und versuchte es, ob ich einen kunte in Schiff häckeln, es wär auch der Tebelhohlmer angegangen, wenn die Angel nicht wäre in Stücken gerissen, denn als der Wallfisch anbiß, und ich im besten rücken war, so riß der Dreck entzwey, daß also der Angelhacken dem Wallfische im Rachen stecken blieb, von welchem er unfehlbar wird gestorben seyn. Wie solches die andern Wallfische gewahr wurden und den Schatten nur von der Angelschnur ansichtig wurden, marchireten

sie alle auch fort, und ließ sich der Tebelhohlmer nit ein einziger wieder an unserm Schiff blicken. Wir schifften von dar weiter fort, und bekamen nach etlichen Tagen das gelübberte Meer zu sehen, allwo wir gantz nahe vorbey fahren musten, Sapperment! was stunden dort vor Schiffe in dem gelübberten Meere, es war der Tebelhohlmer nicht anders, als wenn man in einen grossen dürren Wald sehe, da die Bäume verdorret stunden, und war keine Seele auf den Schiffen zu sehen. Ich fragte den Schiffmann, wie denn das zuginge, weil so viel Schiffe da stünden? der gab mir zur Antwort, daß dieselben Schiffe bey grossem Ungestüm der Wind dahin gejaget hätte, wenn die Schiffleute nach Indien fahren wollen, und den Weg verfehlen, daß also auf alle denen Schiffen die Leute jämmerlich umkommen müssen.

Wie wir nun von dem gelübberten Meer vorbey waren, kamen wir unter die Linie; Ey Sapperment! was war da vor Hitze. Die Sonne brandte uns alle mit einander bald Kohl-Rabenschwartz. Mein

Herr

Herr Bruder Graf war nun ein corpulenter dicker Herr, der wurde unter der Linie von der grauſamen Hitze kranck, legte ſich hin und ſtarb der Tebelhohlmer ehe wir uns ſolches verſahen. Sapperment! wie ging mirs ſo nahe, daß der Kerl da ſterben muſte, und war mein beſter Reiſe-Geferthe. Allein was kunte ich thun? todt war er einmahl, und wenn ich mich auch noch ſo ſehr über ihn gegrämet, ich hätte ihn doch nicht wieder bekommen. Ich war aber her und bund ihn nach Schiffs-Gewohnheit ſehr artig auf ein Bret, ſteckte ihm 2 Ducatons in ſeine ſchwartzſamtene Hoſen, und ſchickte ihn damit auf den Waſſer fort, wo er nun mag begraben liegen, daſſelbe kan ich der Tebelhohlmer keinen Menſchen ſagen. Drey Wochen nach ſeinem Tode gelangten wir bey gutem Winde in Indien an, allwo wir an einer ſchönen Pfingſt-Wieſe ausſtiegen, den Schiffmann das Fährgeld richtig machten, und einer hernach hier hinaus, der andere dort hinaus ſeinen Weg zunahmen. Ich erkundigte mich nun gleich wo der große Mogol residirete; Erſtlich fragte

ich

ich einen kleinen Jungen, welcher auf derſelben Pfingſt-Wieſe, wo wir ausgeſtiegen waren, in einem grünen Käpgen dort herum lief und die jungen Gänßgen hütete. Ich redete denſelben recht artig an, und ſagte: Höre Kleiner! kannſt du mir keine Nachricht ſagen, wo der groſſe Mogol in dieſem Lande wohnet! der Junge aber kunte noch nicht einmahl reden, ſondern wieß nur mit dem Finger und ſagte: a a. Da wuſte ich nun der Tebelhohlmer viel was a a heiſſen ſolte. Ich gieng auf der Wieſe weiter fort, ſo kam mir ein Scheerſchlip entgegen gefahren, denſelben fragte ich nun auch: Ob er mir keine Nachricht ertheilen könte, wo der große Mogol wohnen müſte. Der Scheerſchliep gab mir hierauf gleich Beſcheid, und ſagte, daß zwey Mogols in Indien residireten, einen hieſſen ſie nur den groſſen Mogol, den andern aber nur den kleinen. Wie er nun hörete, daß ich zu dem Groſſen wolte, ſo ſagte er mir gleich, daß ich etwan noch eine Stunde hin an ſeine Reſidenz hätte, ich ſolte nur auf der Pfingſt-Wieſe fortgehen, ich könnt nicht ir-

irren, wenn dieſelbe zu Ende, würde ich an eine groſſe Ring-Mauer kommen, da ſolte ich nur hinter weg gehen, dieſelbe würde mich an das Schloß-Thor führen, worinnen der groſſe Mogol reſidirte, denn ſeine Reſidenz hieſſe Agra.

Nachdem der Scheerſchlip mir nun dieſe Nachricht ertheilet, gieng ich auf der Pfingſt-Wieſe immer fort, und gedachte unter wegens an den kleinen Jungen in dem grünen Käpchen, daß er a a ſagte, ich hielte gäntzlich dafür, der kleine Blut-Schelm, ob er gleich noch nicht viel reden kunte, muſte mich doch auch verſtanden haben, und gewuſt, wo der groſſe Mogol wohnete, weil er Agra noch nicht ausſprechen kunte, ſondern nur a a lallte. Des Scheerſchlips ſeine Nachricht traf der Tebelhohlmer auch auf ein Härgen ein, denn ſobald als die Pfingſt-Wieſe ausging, kam ich an ein groſſe Ring-Mauer hinter welcher ich weg marchirete, und ſo bald dieſelbe zu Ende, kam ich an ein erſchröcklich groß Thorweg, vor welchem wohl über 200 Trabanten, mit bloſſen Schwerdtern, ſtunden, die hatten alle grü-

grüne Pumphosen und ein Collet mit Schweinebraten-Ermeln an. Da roch ich nun gleich Lunte, daß darinnen der grosse Mogol residiren würde. Ich war her und fragte die Trabanten, ob ihre Herrschaft zu Hausse wäre, worauf die Kerl alle zugleich Ja schrien, und was mein Verlangen wäre. Da erzehlte ich den Trabanten nun gleich, wie daß ich nemlich ein brav Kerl wäre, der sich was rechts in der Welt versuchet hätte, und auch noch versuchen wolte, sie solten mich doch bey dem grossen Mogol anmelden, der und der wär ich, und ich wolte ihn auf ein paar Worte zusprechen. Sápperment! wie liessen hierauf flugs ihrer zwölffe, nach des grossen Mogols Zimmer zu, und meldeten mich bey ihm an. Sie kamen aber bald wieder gelauffen, und sagten, Ich solte hinein spatziren, es würde ihrer Herrschafft sehr angenehme seyn, daß einer aus frembden Landen sie einiges Zuspruchs würdigte. Damit gieng ich nun durch die Wache durch. Ich war kaum 6 Schritte gegangen, so schrie der große Mogol zu seinem Gemach oben heraus: Sie solten

das

das Gewehre vor mir praesentiren. O wie sprungen die Kerl ins Gewehre, und nahmen alle ihre Hüte unter den Arm, und sahen mich mit höchster Verwunderung an. Denn ich kunte nun recht artig durch die Wache passiren, daß es der Tebelhohlmer groß Auffehens bey den grossen Mogol erweckte. Wie ich nun an eine grosse Marmorsteinerne Treppe kam, allwo ich hinauf gehen muste, so kam mir der Tebelhohlmer der grosse Mogol wohl auf halbe Treppe herunter entgegen, empfieng mich, und führte mich bey dem Arme vollends hinauf. Sapperment! was praesentirete sich da vor ein schöner Saal, er flimmerte und flammerte der Tebelhohlmer von lauter Golde und Edelgesteinen. Auf demselben Saale hieß er mich nun willkommen, und freute sich meiner guten Gesundheit und sagte, daß er in langer Zeit nicht hätte das Glück gehabt, daß ein Teutscher ihm zugesprochen hätte, und fragte hernach nach meinen Stande und Herkommens, wer ich wäre? Ich erzehlete ihm hierauf nun sehr artig flugs meine Geburt und Begebenheit von der

Rat-

Ratte, und wie daß ich einer mit von den bravsten Kerlen der Welt wäre, der so viel gesehen und ausgestanden schon hätte. Sapperment! wie horchte der grosse Mogol als er mich diese Dinge erzehlen hörete. Er führte mich nach solcher Erzehlung gleich in ein vortreflich aufgeputztes Zimmer, und sagte: daß dasselbe zu meinen Diensten stünde, und ich möchte so lange bey ihm bleiben als ich wollte, es solte ihm und seiner Gemahlin sehr angenehm seyn. Er rufte auch gleich Pagen und Laquaien, die mich bedienen solten. Sapperment! wie die Kerl kamen, was machten sie vor närrische Reverenze vor mir. Erstlich bückten sie sich mit dem Kopffe bis zur Erden vor mir, hernach kehreten sie mir den Rücken zu, und scharreten mit allen beyden Beinen zugleich weit hinten aus. Der grosse Mogol befahl ihnen, sie solten mich ja recht bedienen, sonsten wo nur die geringste Klage kommen würde, solten sowohl Laquaien als Pagen in die Küche geführet werden. Hierauf nahm er von mir Abschied und gieng wieder nach seinem Zimmer zu. Als er

nun

nun weg war, Sapperment! wie bedienten mich die Burſche ſo brav, ſie hieſſen mich zwar nur Juncker, allein was ſie mir nur an den Augen abſehen kunten, das thaten ſie. Wenn ich nur zu Zeiten einmahl ausſpuckte, ſo lieſſen ſie der Tebelhohlmer alle zugleich, daß ſie es austreten wolten, denn wer es am erſten austrat, was ich ausgeſpuckt hatte, ſo ſchätzte ſich's derſelbe allemahl vor eine groſſe Ehre. Der groſſe Mogol hatte mich kaum eine halbe Stunde verlaſſen, ſo kam er mit ſeiner Gemahlin, mit ſeinen Cavalliren und Dames in mein Zimmer wieder hinein getreten. Da hieß mich nun ſeine Gemahlin, wie auch die Cavallirs und Dames alle willkommen, und ſahen mich mit groſſer Verwunderung an. Ich muſte auf Bitten des groſſen Mogels die Begebenheit von der Ratte noch einmahl erzehlen, denn ſeine Gemahlin wolte dieſelbe Hiſtorie ſo gerne hören. Ey Sapperment! wie hat das Menſche drüber gelacht: Die Cavalliers und Dames aber ſahen mich alle mit groſſer Verwunderung an, und ſagte immer eines heimlich zu

dem

dem andern: Ich müste wohl was rechts in Teutschland sein, weil ich von solchen Dingen erzehlen könnte? Nun war es gleich Zeit zur Abendmahlzeit, daß der grosse Mogol zur Tafel blasen ließ. Ey Sapperment! was hörete man da vor ein Geschmittere und Geschmattere von den Trompeten und Heerpaucken. Es stunden 200 Trompeter und 99 Heerpaucker in seinem Schloß-Hofe, auf einem grossen breiten Steine, die musten mir zu Ehren sich da hören lassen, die Kerl bliesen der Tebelhohlmer unvergleichlich. Wie sie nun ausgeblasen hatten, so muste ich die grosse Mogoln bey der Hand nehmen, und sie zur Tafel führen, es ließ der Tebelhohlmer recht artig, wie ich so neben ihr her gieng. Sobald als wir nun in das Tafelgemach kommen, so nöthigte mich der grosse Mogol, daß ich mich setzen solte, und die Oberstelle an der Tafel einnehmen; Ich hätte solches auch ohne Bedencken gethan, wenn ich nicht Lust gehabt mich neben seiner Gemahlin zu setzen, denn es war so ein wunderschön Mensche. Also muste sich erstlich der grosse Mogol setzen, neben

ihn

ihn ſetzte ich mich, und neben mich zur lincken Hand ſatzte ſich nun ſeine Liebſte, Ich ſaß da recht artig mitten inne. Ueber Tiſche wurde nun von allerhand discuriret. Die groſſe Mogoln fragte mich: Ob denn auch in Teutſchland gut Bier gebrauet würde, und welch Bier man denn vor das beſte hielte? Ich antwortete ihr hierauf ſehr artig wieder, wie daß es nemlich in Teutſchland überaus gut Bier gebrauet würde, und abſonderlich an dem Orte, wo ich zu Hauſe wäre, da brauеten die Leute Bier, welches ſie nur Klebe-Bier nenneten, und zwar aus der Urſachen, weil es ſo Maltzreich wäre, daß es einem gantz zwiſchen den Fingern klebete, und ſchmeckte auch wie lauter Zucker ſo ſüſſe, daß, wer von demſelben Biere nur ein Nöſſel getruncken hätte, derſelbe hernachmals flugs darnach predigen könte. Sapperment! wie verwunderten ſie ſich alle, daß es ſolch gut Bier in Teutſchland gäbe, welches ſolche Krafft in ſich hätte. Indem wir nun ſo von dieſem und jenem über der Tafel discurirten, und ich gleich in Willens hatte, die Hiſtorie

von

von meinem Blaſe-Rohre zu erzehlen, ſo kam des groſſen Mogols ſeine Leib-Sängerin in das Tafel-Gemach hinein gegangen, welche eine Indianiſche Leyer an der Seite hängen hatte. Sapperment! wie kunte das Menſche ſchöne ſingen und mit der Leyer den General-Bass ſo künſtlich darzu ſpielen, daß ich der Tebelhohlmer die Zeit meines Lebens nichts ſchöners auf der Welt gehöret hatte. Kans nicht ſagen, was das Menſche vor eine ſchöne prächtige Stimme zu ſingen hatte. Sie kunte der Tebelhohlmer biß in das neunzehnde geſtrichene C hinauf ſingen, und ſchlug ein trillo aus der Quinte biß in die Octave in einem Athem auf 200 Tacte weg, und wurde ihr nicht einmahl ſauer. Sie ſung vor der Tafel eine Arie von den rothen Augen und den ſchwartzen Backen, daß es überaus artig zu hören war. Nachdem nun die Abendmahlzeit zu Ende war, muſte ich wieder die groſſe Mogoln bey der Hand nehmen, und mit ihr nach meinem Zimmer zugehen, allwo ſie, wie auch der groſſe Mogol, Cavalliers und Dames von mir Abſchied nahmen

men, und eine gute Nacht wündſcheten, worauf ich mich ſehr artig bedanckte und ſagte: Daß ſie alle mit einander fein wohl ſchlaffen ſollten, und ſich was angenehmes träumen laſſen. Hiermit verlieſſen ſie alle mit einander meine Stube, und giengen auch, ſich ins Bette zu legen. Da ſie nun von mir weg waren, kamen 4 Laquaien und 3 Pagen in mein Gemach hinein, die fragten nun, ob ſich der Juncker wolte ausziehen laſſen? Wie ich nun ihnen zur Antwort gab, daß ich freylich etwas ſchläfrich wäre, und nicht lange mehr offen bleiben würde, Sapperment! wie waren die Kerl geſchäfftig, der eine lieff und hohlte mir ein paar neue gantz göldne Pantoffeln, der andere eine ſchöne mit Gold geſtickte Schlaff-Haube, der dritte einen unvergleichlichen ſchönen Schlaff-Pelt, der vierte ſchnalte mir die Schue auf, der fünffte zog mir die Strümpffe aus, der ſechſte brachte mir einen gantz göldnen Nacht-Topff, und der ſiebende machte mir die Schlafkammer auf. O Sapperment! was ſtund da vor ein ſchön Bette, in welches ich mich legen muſte,

es war der Tebelhohlmer auch so propre, daß ichs nicht genug beschreiben kan, und schlieff sichs auch so weich darinnen daß ich auch die gantze Nacht nicht einmahl aufwachte. Einen artigen Traum hatte ich selbe Nacht; Denn mich träumete, wie daß ich nach dem Abtritte meines Bier-Weges gehen wolte, und kunte denselben nicht finden, und fand ihn auch nicht, weil ich nun über Tafel vorigen Abend ein bißgen starck getruncken, und Schertz und Ernst beysammen war, so kam mirs im Traume nicht anders für, als wenn einer von Laquaien ein groß silbern Faß getragen brächte, und sagte: Junker hier haben sie was. Damit so griff ich zu, nnd meinte nun der Tebelhohlmer nicht anders das Faß würde mir aus der Noth helffen und halff mir auch im Traume aus der Noth. Aber wie ich des Morgens früh aufwachte, ey Sapperment! was hatte ich im Traum vor Händel gemacht, ich schwamm der Tebelhohlmer bald im Bette, so naß war es unter mir. Doch wars endlich noch gut, daß ich nicht gar mit der gantzen Schule im Traume gegangen war,

sonst

ſonſt würde ich nicht gewuſt haben, auf was für Art ſolcher Fehler im Traume hätte können bemäntelt werden, ſo aber blieb ich im Bette brav lange liegen, und trocknete es ſo artig unter mir wieder, daß es auch niemand gewahr wurde, was ich gemacht hatte. Hierauf ſtund ich auf, und ließ mich wieder ankleiden, wie ich nun fertig war, ſchickte der groſſe Mogol zu mir, ließ mir einen guten Morgen vermelden, und wenn mir was angenehmes geträumet hätte, ſolte es ihm lieb zu hören ſeyn, auch dabey ſagen: Ob ich mich nicht ein wenig in ſein geheim Cabinet bemühen wolte, Er wolte mich um etwas consuliren? Ich war hierauf geſchwinde mit einer Antwort wieder fertig, und ließ ihm ſehr artig wieder ſagen: Wie daß ich nemlich ſehr wohl geſchlaffen, aber was das träumen anbelangte, ſo hätte ich keinen guten Traum gehabt, denn der Angſt-Schweiß wäre mir im Traume ſo ausgefahren, und daß ich ſolte zu ihm kommen in ſein Cabinet, daſſelbe ſolte gleich geſchehen. Solches ließ ich ihm durch ſeinen Cammer-

Pagen nun wieder ſagen, und gieng hernach gleich zu ihm, und hörete, was ſein Anbringen war. Da ich nun zu ihm hinkam und meine Complimente ſehr artig bey ihm abgeleget, ſo ſchloß er einen groſſen Bücher-Schranck auf, und langete ein groß Buch heraus, welches in Schweins-Leder eingebunden war, daſſelbe zeigte er mir und ſagte: Daß er in daſſelbe täglich ſein Einkommens ſchriebe, und wenn das Jahr um wäre und er die Summa zuſammen rechnete, wolte es keinmahl eintreffen, und fehlte allemahl der 3te Theil ſeiner Einkünfte, und fragte hierauf, ob ich rechnen könte? worauf ich ihm denn wieder zur Antwort gab, wie daß ich ein brav Kerle wäre, und Adam Rieſen ſein Rechen-Buch ſehr wohl kante, er ſolte mir das groſſe Buch geben, ich wolte ſchon ſehen, wie die Summa heraus zu bringen wäre. Hierauf ſo gab er mir das Buch, worinnen ſeine Einkünfte ſtunden, und ließ mich allein. Wie ich nun das Buch ſo durchblätterte, ey Sapperment! was ſtunde da vor Lehnen und Zinſen. Ich war her, ſetzte mich

hin,

hin, nahm Feder und Dinte, und fing an: Eins, zehne, hundert, tauſend zu zehlen, und wie ich nun ſahe, daß der groſſe Mogol in dem Einmal eins gefehlet hatte und ſolches nicht richtig im Kopffe gehabt, ſo hatte es freylich nicht anders ſeyn können, daß die Summa von dem 3ten Theil weniger bey ihm heraus gekommen war, als er täglich aufgeſchrieben. Denn an ſtatt, da er hätte zehlen ſollen: Zehen mahl hundert iſt tauſend, ſo hatte er gezehlet, zehen mahl tauſend iſt hundert, und wo er hätte subtrahiren ſollen, als zum Exempel: Eins von hunderten bleibt 99, ſo hatte er aber subtrahiret: Eins von hunderten kan ich nicht, eins von zehen bleibt neune, und 9 von 9 geht auf. Das geht ja der Tebelhohlmer unmöglich an, daß es eintreffen kan. Als ich nun ſolche Fehler ſahe, merckte ich nun gleich, wo der Hund begraben lag. Ich war her und ſatzte mich drüber, und rechnete kaum 2 Stunden, ſo hatte ich alles mit einander in die richtige Summa gebracht, und behielt noch halb ſo viel übrig über die gantze Maſſe

als er einzunehmen, und von Tage zu Tage aufgeschrieben hatte. Als ich nun den Calculum von Adam Rieſens Rechen-Buche ſehr artig und richtig gezogen, ruffte ich ihn wieder zu mir, und wieß ihn nun, wie und wo er in dem Einmal Eins gefehlet hätte, und wie ich alles ſo artig und richtig heraus gebracht hätte, und noch halb ſo viel Ueberſchuß behalten. Ey Sapperment, als ich ihm von dem Ueberſchuſſe ſchwatzte, ſprung er vor Freuden hoch in die Höhe, klopffte mich auf meine Achſeln und ſagte, wenn ich geſonnen wäre bey ihm zu bleiben; er wolte mich zu ſeinem geheimbden Reichs-Cantzlar machen. Ich antwortete ihm hierauf wieder und ſagte, wie daß freylich was rechts hinter mir ſteckte, und daß ich der bravſte Kerl mit von der Welt wäre, und weil ich mein Hertze nur daran gehänget hätte, fremde Länder und Städte zu beſehen, als wolte ich mich vor das gute Anerbiethen hiermit bedanckt haben. Weil er nun ſahe, daß ich zu ſolcher Charge keine Luſt hatte, ſo erwieß er mir die 14 Tage über, als ich bey ihm war,

war, auch ſolche Ehre, daß ichs der Tebelhohlmer mein Lebtage nicht vergeſſen werde. Denn es iſt ein erſchröcklicher reicher Herr der groſſe Mogul, er wird als Keyſer nur dort tituliret, und hat ſo viel Schätze als Tage im Jahre ſeyn, die habe ich auch alle mit einander geſehen. Denn er zeigte mir alle Tage einen. Vortreflich ſchöne Bücher hat er auch, und iſt ein ſonderlicher Liebhaber von denſelben, ich muſte ihm auch mit Hand und Munde zuſagen, daß ich ihm eins aus Teutſchland in ſeinen Bücherſchranck ſchikken wolte, vor Geld und gute Worte. Als er nun ſahe, daß ich mich reiſefertig machte, ſo verehrte er mir ſein Bildniß mit der Kette und ſeine Gemahlin ſchenckte mir 1000 species-Ducaten eines Schlags, worauf des groſſen Mogols Bildniß gepräget war. Damit hang ich die Kette mit des groſſen Mogols Bildniß an mich, welches von dem ſchönſten Indianiſchen Golde war, und nahm von ihm ſehr artig, wie auch von ſeiner Gemahlin, Cavalliern und Dames wieder Abſchied, und gieng von dar zu Schiffe nach Engelland zu.

Das

Das sechste Capitel.

Als ich nun von dem grossen Mogol Abschied genommen, und er mich mit seiner gantzen Hofstadt bis zum Ende seiner Ring-Mauer zu Fusse das Geleite gegeben hatte, marchirte ich auf derselben Pfingst-Wiese immer nach demselben Wasser wieder zu, wo ich vor 14 Tagen abgestiegen war, und satzte mich da wieder auf ein größ Last-Schiff, welches nach Engelland zu segeln wolte, und fuhr mit demselben fort. Auf dem Schiffe erzehlete ich nun dem Schiffmann sehr artig auch: wie daß mich der große Mogol so vortreflich tractiret hatte, und bey meinem Abschiede sein Bildniß mit der Kette mir auch verehret. Da meinte ich nun, der Schiffer würde etwan die Augen groß drüber aufsperren, und sich über mich verwundern, daß ich so ein brav Kerl wäre, allein der Tebelholmer nicht das geringste, der Kerl nahm den Hut nicht einmahl vor mir ab, sondern fing gar zu mir an, und sagte: Manche Leute hätten mehr Glück als Recht. O Sapperment!

wie verdroß mich das Ding, daß der Bärenhäuter mir von solchen Sachen schwatzte, und fehlte dazumahl nicht viel daß ich ihm nicht ein halb Tutzend Preschen gegeben hätte. Doch dachte ich endlich, es ist ein einfältiger Mensche, was kanst du mit ihm machen, er kennt dich nicht was Standes du bist, und ließ es also dabey bewenden. Ich erzehlete hernach meinen damahligen Cammeraden zu Schiffe meine wunderliche Geburth, wie auch die Begebenheit von der Ratte, und von meinem Blaserohre.

Wie wir nun 3 Tage und 5 Nächte von der Indianischen Pfingst-Wiese fortgeseegelt waren, so kamen wir mit unserm Schiffe auf das grosse Mittelländische Meer. Ey Sapperment! was gab es da vor allerhand Meerwunder zu sehen, die schwummen wohl zu etlichen tausenden immer um unser Schiff herum. Meine einzige Freude hatte ich damahls mit einem kleinen See-Hündgen, das lockte ich mit einem Stückchen Brote gantz nah an unser Schiff heran, daß es endlich so freundlich that und mit mir spielen wolte;

Ich

Ich war her, weil es so artig aussah, und wolte es aus dem Meere ins Schiff haschen, als ich aber nach dem Aase griff, so biß mich die Wetter-Kröte der Tebelhohlmer durch alle fünff Finger durch und durch, und dauchte drauf unter. O Sapperment! wie lief das Blut zwischen die Finger herunter, und bluteten wohl 8 Tage, ehe sie wieder aufhöreten, sie thaten mir überaus weh nach dem Bisse. Endlich so brachte mir der Schiffer ein Gläßgen mit **Bomolie** getragen, und hieß mich die Finger damit schmieren, und sagte: daß die **Bomolie** so treflich gut dafür wäre, wenn einen was gebissen hätte. Ich war her und schmierete mir die Finger damit, es vergiengen kaum 2 Stunden, so war der Tebelhohlmer alles wieder geheilet. Nachdem wir nun bald durch das Mittelländische Meer durch waren, so liessen sich erschröcklich viel Syrenen von ferne im Meere blicken, dieselben Menscher singen der Tebelhohlmer admirable „schön. Da selbige der Schiffmann gewahr wurde, hieß er uns die Ohren alle mit einander feste zustopffen, denn wenn sie näher kämen,

men, so würden sie uns mit ihrem wunderschönen singen so bezaubern, daß wir nicht würden von der Stelle fahren können. Ey Sapperment! als ich dieses hörte? wie stopffte ich mir die Ohren feste zu und hieß den Schiffmann geschwinde fortfahren. Drey Tage hierauf kamen wir in die Ost-See, da schifften wir auch wohl etliche Wochen ehe wir durch wegkamen; was es in derselben See vor Hechte gab, das kann ich der Tebelhohlmer keinem sagen, die Boots-Knechte hatten einen Haamen mit auf dem Schiffe, Sapperment! was fiengen die Kerl da vor Zeugs von Hechten. Sie hatten der Tebelhohlmer Zungen wie die grossen Kälber, und klebete wohl an einer Hecht-Zunge über 6 Kannen Fett. Etliche Monate hierauf, nachdem wir durch unterschiedene Flüsse durchpassiret waren, gelangten wir glücklich in Engelland an, allwo ich vor London ausstieg, dem Schiffer das Fähr-Geld richtig machte, und in die Stadt London hinein gieng, und mein Quartier bey dem Alamode-Töpffer nahm, welcher flugs an dem Thore wohnete. Der Kerl war nun endlich

lich gegen mich sehr höflich, er empfing mich, fragte was mein Verlangen wäre, wo ich herkäme, und wer ich wäre? Ich erzehlete ihm flugs sehr artig auch meine Geburth, und von der Ratte, und wie daß ich so ein brav Kerl wäre, und wolte das Quartier bey ihm nehmen, auch wie ich gesonnen wäre, mich incognito etliche Wochen bey ihm aufzuhalten. Der Kerl, der Alamode-Töpffer, war hierauf sehr wohl zu sprechen, und sahe mir auch flugs an den Augen an, daß ich was rechts seyn müste, aber der Lumpenhund war etwas sehr undiscret, denn wenn er mit mir redete, so nahm er nicht allemahl seinen Hut vor mir ab, welches mich denn abscheulich auf ihn verdroß, daß er mir meinen gebührenden Respect nicht gab. Es war gut, wie ich nun vermeinte, ich wolte nur in London als ein schlechter Cavallier mich aufführen, und vor keine Standes-Person nicht ausgeben, so kam der Tebelhohlmer Herr Toffel, der vornehme Lord in London, mit Trauten, seiner Liebste, bey welchen ich zu Amsterdam auf der Hochzeit gewesen, zum Alamode-Töpffer in die

Stu-

Stube hinein getreten, und hieſſen mich da willkommen. Sapperment! wie verwunderte ich mich, daß ſie mich flugs ausgeſtanckert hatten. Sie erzehleten mir alles, wie ſie mich hätten ſehen am Ufer aussteigen, und wie ich ſo artig zum Alamode-Töpffer ins Hauß hinein gewiſcht wäre, denn Toffel, der vornehme Lord, hatte ſeinen Pallaſt allernechſt in derſelben Gaſſe. Er bath mich, daß ich bey ihm das Quartier nehmen ſolte, allein weil ich mich bey dem Alamode-Töpffer ſchon einlogiret hatte, und der Mann auch mich nicht wieder von ſich laſſen wolte, als mochte ich nicht gerne das Quartier verändern, denn es hätte nur Aufſehens von den Leuten erweckt, wenn ich meine Sachen ſo hin und wieder ſchleppen laſſen. Ich wurde gleich ſelben Abend von Herr Toffeln, dem vornehmen Lord, zu Gaſte gebethen, allwo viel andere Standes-Perſonen und vornehme Lords Töchter auch waren, die ſich alle mit einander in mich verliebeten, und heyrathens bei mir vorgaben, denn ich zeigte ihnen des groſſen Mogols Bildniß mit der Kette, und erzehlete ihnen, wie

daß

daß er mich damit beſchencket, und vortreflich gaſtiret hätte, weilen ich ihm den calculum ſeiner Einkünffte ſehr artig und richtig ziehen können, daß er nemlich über ſein gantzes Einkommen das Jahr lang noch halb ſo viel Ueberſchuß gehabt, als er eingenommen hatte. Ich ſagte auch, daß er mich hätte zu ſeinem Geheimden Reichs-Cantzler machen wollen, allein weil ich mich noch nicht Luſt zu ſetzen gehabt, hätte ich mich wegen des guten Anerbiethens bedanckt. Sapperment! wie ſahen mich die Menſcher, die vornehmen Lords Töchter, über Tiſch nach einander an, ſie fingen an meine Geſundheit zu trincken. Eine ſagte: es lebe des reichen Mogols in Indien ſein Herr Reichs-Cantzlar, die andere ſagte, es lebe der frembde vornehme Herr, welcher mit des Groſſen Mogols Bildniß iſt beſchencket worden, die dritte ſagte, es lebe eine hohe Standes-Perſon in Gedancken, dem was Rechts aus den Augen heraus ſiehet. Ich merckte nun wohl, daß dieſes Alles mir galt, ſo machte ich allemahl gegen das Frauenzimmer, welche meine Geſundheit trunck,

ei-

eine sehr artige Mine, daß es mir der Tebelhohlmer sehr wohl ließ. Wie die Historie von dem grossen Mogol nun aus war, so fieng ich von meiner wunderlichen Geburth, und von der Ratte was an zu schwatzen. Ey Sapperment! wie sperreten die vornehmen Lords alle Maul und Nasen auf, als sie diese Dinge höreten. Den morgenden Tag stellte Herr Toffeln seine Liebste meinetwegen die Tour a la mode an, allwo wohl über 200 Kutschen mir zugefallen von Standes-Personen, und den vornehmsten Lords Töchtern, aus Londen mitfuhren, ich muste mich zu ihrer zweyen, welches Herr Toffeln seine Jungfer-Muhmen waren, in die Carosse setzen. Wie auch die Menscher unterwegens mit mir gethan haben, das kann ich der Tebelhohlmer nicht sagen, sie frassen mir bald das Maul ab, so zuhertzten sie mich. Sie hatten mich nun mitten inne sitzen, welches sehr artig zu sehen war, denn mein Bildniß hatte ich aus der Kutsche gehängt; da lieffen wohl über 100 Jungen neben der Kutsche her, und sahen des grossen Mogols sein Contrafait mit grosser

ser Verwunderung an, worüber ich recht meine Freude auch hatte, daß so viel kleine Jungen neben der Carosse herlieffen. Als wir nun etwan 2 Meilen von Londen an den Ort kamen, wo die Tour alamode gehalten wurde, ey Sapperment! wie wurde ich da vortreflich tractiret, sie erwiesen mir auch solche Ehre an demselben Orte, daß ich es der Tebelhohlmer nicht sagen kan. Den morgenden Tag drauf kamen Herrn Toffeln seine Jungfer Muhmen auf ihre Kutsche vor des Alamode-Töpffers Hauß gefahren, allwo ich im Quartiere lag, und bathen mich, ob ich belieben wollte ein wenig mit sie zu fahren? sie wollten mir etwas von einigen Antiquitäten der Stadt Londen zeigen, welches ich wohl vielleicht noch nicht gesehen hätte. Damit satzte ich mich ohne Bedencken zu sie in die Carosse hinein, und wieder in die Mitten, welches recht artig zu sehen war. Wie ich nun so eine Ecke mit Herrn Toffeln seinen Jungfern Muhmen in Londen herum gefahren war, so kamen wir an eine grosse Capelle, vor welche wir abstiegen, und alle drey da

hin-

hinein giengen. In derselben lagen wohl über 200 Schock Sensen, an denselben klebete das Blut Fingers dicke noch. Wie ich nun Herrn Toffeln seine Jungfer Muhmen fragte, was die Sensen alle da machten, und warum an allen so viel Blut klebete? So gaben sie mir zur Antwort: Sie wären zur Raritât allda verwahret, und alle denen frembden Standes-Personen gezeiget, denn vor diesem so wären des Herzogs von Monmouth, oder wie der Kerl geheissen hatte, seine Soldaten mit gewaffnet gewesen, und die hätten mit solchen Sensen denen Leuten die Köpffe so stattlich herunter gesäbelt. Nach diesen saßten wir uns wieder alle drey sehr artig in unsere Kutsche hinein, und fuhren an einen andern Ort, allda zeigten sie mir auch dem Stein, auf welchem der Patriarcha Jacob solte gesessen haben, wie er im Traume die Himmels-Leiter gesehen hätte. Von dar fuhren wir wieder fort, und kamen an einen Ort, allwo ein groß Beil hing, mit demselben wäre gar eine vornehme Person der Kopff abgeschlagen worden. Sie nenneten mir auch wie die

Per-

Person geheissen hätte, allein ich kan mich der Tebelhohlmer nicht mehr drauf besinnen. Wie sie mir nun dieses und jenes alles gezeiget, fuhren wir wieder zu Herr Toffeln, bey welchem ich wieder mit speisete. Ich muß gestehen, daß mir in Londen der Tebelhohlmer grosse Ehre, die drey Jahre über, als ich da gewesen bin, wiederfahren ist, und absonderlich von dem vornehmen Lord, Herr Toffeln, und seinen Jungfer Muhmen. Als ich nun von denselben Abschied nahm, und mich auf die Spanische See begab, haben der Tebelhohlmer dieselben Menscher die bittersten Zähren gegranst, daß ich von sie reisete, sie bathen mich wohl 100 mahl daß ich bey sie bleiben möchte, ich sollte nicht einen Heller verzehren. Ja wenn ich es dasselbe mahl gethan hätte, so wäre ich wohl ein brav Kerl geblieben, allein so dachte ich durch mein Reisen immer höher und höher zusteigen, es hätte auch leichtlich geschehen können, wenn ich nicht so unglücklich auf der Spanischen See gewesen wäre. Wie mirs nun da gegangen, wird man im folgenden Capitel bald hören.

Das

Das siebende Capitel.

Wo mir recht ist, war es der erste oder letzte April, als ich von Herr Toffeln, dem vornehmen Lord in Londen ingleichen von seiner Frau Trauten, wie auch von seinen Jungfer Muhmen, und meinem gewesenen Wirthe dem Alamode-Töpffer völligen Abschied nahm, und mich in ein groß Last-Schiff, welches schwer mit geräucherten Hecht-Zungen beladen war, und selben Tag aus Portugal kam, setzte. Auf demselben war ich nun willens nach dem Lande Spanien zu gehen, und allda die schönen Spanischen Weintrauben zu kosten. Wir seegelten bey gutem Wetter von Londen sehr glücklich ab, der Wind war uns auf der Spanischen See sehr favorable, und der Himmel hatte sich auch also abgeklärt, daß man der Tebelhohlmer nicht ein schwartz Fleckgen an den Wolcken gesehen hätte; Wie der Schiffmann nun sahe, daß uns der Wind so wohl wolte, hieß er uns alle mit einander, so viel unser zu Schiffe waren, ein lustiges Lied anstimmen, und sung auch

selber mit. Indem wir nun so in der besten Freude waren, sahe ich von ferne ein Schiff auf uns zugefahren kommen, welches ich dem Schiffmanne zeigte, und ihn fragte, was es vor eins wohl seyn müste? Als der Schiffmann solches gewahr wurde, fieng er gleich zu uns an: Daß es fremde Flagen führete, und ihm vorkäme als wenn es gar ein Raub- oder Caper-Schiff wärn. Sapperment! da dieses meine Cammeraden höreten, wie erschracken die Kerl, ich aber war her, lieff flugs hinunter ins Schiff und sahe, ob auch die Stücken alle parat waren; So bald ich nun in dieselben forne hinein bließ, und wolte hören, ob sie auch alle geladet stünden, so war der Tebelhohlmer nicht ein einziges zurechte gemacht. Was war da zu thun? Ich fieng zu meinen Cammeraden gleich an: Allons ihr Herren, es ist Feind da! Lasset uns unsere Degen fertig halten. O Sapperment! wie stunden die Kerl da, und zitterten und bebeten, so erschracken sie, als ich ihnen vom Degen und fechten schwatzte. Es wärete hierauf nicht lange, so kam

der

der Tebelhohlmer das Caper-Schiff, wie ein Blitz auf uns zugefahren, auf welchem der bekannte See-Räuber Hanß Barth mit erschröcklich viel Capers war; derselbe fragte nun gleich ob wir uns wolten gefangen geben? Ich antwortete denselben aber flugs sehr artig wieder, und sagte hierauf: Ich gebe mich der Tebelhohlmer nicht. Ey Sapperment! wie zog der Kerl mit seinen Capers vom Leder! Ich war nun mit meinem vortrefflichen Hau-Degen, welches ein Rückenstreicher war, auch nicht langsam heraus und über die Capers mit her. Da hätte man sollen schön hauen und fechten sehen, wie ich auf die Kerl hinein hieb, dem Hanß Barthe sebelte ich der Tebelhohlmer ein Stücke von seiner grossen Nase ab, daß es weit in die See hinein flog, und wird die Stunde noch bey ihm zu sehen seyn, daß er eine strumpffigte Nase hat; von denen andern Capers da hieb und stach ich wohl ihrer 15 über den Haufen, ohne die andern, welche ich tödtlich zu Schanden gehauen hatte. Alleine was war es? wenn nicht der Kerl ihrer so mörderlich viel gewesen

wären, gegen einen Mann. Ja wenn nur meine damaligen Cammeraden mit nur ein wenig beygestanden, wir hätten die Victorie unfehlbar erhalten wollen. So aber stunden die Bärenhäuter da, hatten die Fäuste alle in den Schubesack gestackt, und liessen der Tebelhohlmer immer wie auf Kraut und Rieben in sich hinein hauen, und regten sich nicht einmahl. Ich war der Tebelhohlmer auch so tolle auf die Kerl, daß gar keiner von den Schurcken mit Hand anlegen wolte, und das hat man sein Lebetage gehöret: Viel Hunde sind eines Hasens todt. Denn Hanß Barth hatte so einen erschröcklichen grossen Anhang bey sich. Ja wenn ihrer etwan 20 oder 30 nur gewesen wären, so hätte ich bald wollen mit sie zu rechte kommen, allein so warens wohl auf 100 solche Kerl, die alle über mich her waren, dennoch aber musten sie selbst gestehen, daß mir was rechts aus den Augen heraus gesehen hätte, als ich mich so resolut gegen sie gehalten, und weder Hieb noch Stich davon getragen. Wie ich nun letzlich mit fechten müde war, und sahe,

daß

daß keine Möglichkeit vorhanden die Victorie zu erhalten, muste ich der Tebelhohlmer anfangen um Pardon bitten. Da hätte man nun schön plündern gesehen als die Kerl in unser Schiff kamen; Sie nahmen uns der Tebelhohlmer alles was wir hatten. Ich fieng denselben an von meiner Geburt und die Begebenheit von der Ratte zu erzehlen, sie woltens aber der Tebelhohlmer nicht einmahl glauben, sondern zogen uns alle mit einander biß auf das Hembde aus, nahmen alles was wir hatten, und führeten uns noch darzu mit sich gefangen bis nach Sanct Malo, allwo sie uns einen iedweden a part in ein heßlich Gefängniß steckten. O Sappermentl wie gedachte ich da an meinen vorigen Stand, wer ich gewesen, und wer ich nun in den heßlichen Loche da wäre. Des grossen Mogols sein Bildniß mit der Kette war fort, die 1000 species-Ducaten, welche mir seine Liebste verehret hatte, waren fort, mein ander gut Geld, benebst den Ducatons, so ich mir zu Amsterdam in Banco zahlen ließ, war fort, mein schön verschammerirtes Kleid,

Kleid, worinnen die Standes-Person von Schelmuffsky sich fast in der gantzen Welt sehr artig aufgeführet hatte, war fort. Meine wunderliche Geburt die lag da im Drecke, niemand wolte mir es glauben, daß die Historie mit der Ratte passiret wär, und muste also wie der elendeste Bärenhäuter von der Welt, in einem häßlichen Gefängniß da unschuldig ein gantz halb Jahr gefangen liegen. Ey Sappermente! wie gieng mirs da elende, es waren der Tebelhohlmer Läuse in dem sappermentischen Neste, da fast eine so groß war als wie die Ratte, welche meiner Frau Mutter das seidene Kleid zerfressen hatte. Sie liessen mir der Tebelhohlmer weder Tag noch Nacht Ruhe; ob ich nun wohl gleich den Tag über auf ein paar tausend todt knickte, so stellten sich des Nachts wohl auf zehn Regimenter andere wieder dafür ein, und war mein Hembde manchmal flugs so besetzt, daß kein weiß Fleckgen mehr daran zu sehen war. Ich dachte da vielmahl an meinen vorigen Stand, und an Herr Toffeln des Lords in Londen seine Jungfer Muhmen, daß die

Men-

Menſcher ſo um mich granſten, wie ich nicht bey ſie bleiben wolte. Ja wer kan alle Dinge wiſſen, und ich hätte mir der Tebelhohlmer eher was anders verſehen, als daß mirs ſo gehen ſolte. Der Kerkermeiſter zu St. Malo tractirte mich auch ſehr ſchlecht in dem Gefängniſſe, denn er ſchickte mir niemahls nichts anders als einen groſſen Topff voll Kleyen-Brey durch ſeine Tochter, welche Claudine hieß, damit muſte ich mich allemahl drey Tage behelffen, ehe ich wieder was kriegte. Manchmahl hatten ſie mich auch wohl gar vergeſſen, und brachten mir den ſechſten Tag allererſt wieder was, daß ich der Tebelhohlmer vielmahl 3 Tage habe hungern müſſen. Kurtz zuvor ehe mir der Kerckermeiſter gegen Auslöſung 100 Rthlr. die Freyheit ankündigte, ſo kam ein Geſpenſte zu mir vors Gefängniß: Sapperment! als ich das Irreding ſahe wie fieng ich an zu ſchreyen. Das Geſpenſte redete mich aber ſehr artig an, und ſagte mit dieſen Worten: Anmuthiger Jüngling! du wirſt zu deiner Freyheit bald wieder gelangen, gedulde dich

nur

nur noch ein klein bißgen. Als ich dieſe Worte hörete, wuſte ich der Tebelhohlmer nicht, ob ich Mädgen oder Bübchen war, theils erſchrak ich drüber, theils freuete ich mich auch drüber, weil es von dem anmuthigen Jünglinge, und von der Freyheit ſchwatzte. Ich war her, faßte mir ein Hertze, und fragte das Geſpenſte, wer es wäre? So gab es mir ſehr artig wieder zur Antwort und ſagte: Es wäre der Charmante, als meiner geweſenen Liebſten ihr Geiſt, welche dort bey Bornholm zu Schiffe mit 6000 erſauffen müſſen; wie ich nun dieſes hörete, daß alles auf ein Härgen ſo eintraf, erſchrack ich gantz nicht mehr vor dem Geſpenſte, ſondern wolte es weiter fragen, wo denn die Charmante damals, als ſie-erſoffen, hingekommen wäre? und wo ſie begraben läge? Allein, indem ich ſo fragte, war das Geſpenſte der Tebelhohlmer flugs wieder verſchwunden. Hierauf wärete es keine halbe Stunde, ſo kam der Kercker-meiſter zu mir vors Gefängniß und ſagte: wenn ich 100 Rthlr. ſchaffen könte, ſo hätte er Befehl, mich wieder loß zu ge-

ben.

ven. Ich gab ihm zur Antwort, wie daß ich nemlich ein brav Kerl gewesen, der sonst so viel Geld nicht ästimiret hätte, aber ietzund sähe er wohl daß ich der miserabelste Bärenhäuter wäre. Der Kerkermeister fragte mich weiter, aus was vor einem Lande, und woher ich wäre, und ob ich da etwan noch Rath zu schaffen wüste? so könte ich eiligst hinschreiben, und meinen Zustand den Meinigen zuwissen thun; wie ich nun erzehlete, daß ich eine Mutter hätte, und ihr eintziger lieber Sohn wäre, und daß dieselbe ein sehr gut Auskommen hätte, und daß sie sich so viel Geld würde nicht lassen an das Hertze wachsen, wenn sie hören würde, daß es ihrem lieben Sohn so elende in frembden Landen gienge. Als der Kerckermeister dieses hörete, fieng er zu mir an: wenn ich meiner Mutter um so viel Geld schreiben wolte, solte ich aus dem Gefängniß loßgelassen werden, und so lang bey ihm in seinem Hause arrest halten, biß daß das Schiff mit dem Gelde ankäme. Sobald als ich in sein Begehren gewilliget hatte, fieng er an und sagte:

Er-

Eröffnet euch ihr Banden und Ketten, und lasset nun den Gefangenen passiren. Hernach nahm er mich in sein Haus, bis das Schiff mit den 100 Rthlr. anmarchiret kam. Nachdem er Lösegeld empfangen hatte, so verehrete er mir ein paar alte Schiffer-Hosen, eine alte Schiffer-Mütze, ein paar alte zerlüdelte Strümpffe, wie auch Schuh, und einen alten Caper-Rock auf den Weg, und ließ mich damit wieder hinwandern.

Das achte Capitel.

Nun wuste ich der Tebelhohlmer dazumahl nicht, wo ich von dar zu marchiren solte, keinen blutigen Heller im Leben hatte ich, wie der elendeste Bettelbube gieng ich, vor nichts rechts sahe mich kein Mensche mehr an, und wuste also mein Leibe keinen Rath, wie ich von St. Malo wieder fortkommen wolte. Endlich so gieng ich hin wo die Schiffe abfuhren, da erzehlte ich dem einen Schiffer mein Unglücke, und wie mirs gegangen wäre, und bath ihn, wenn er abführe, er möchte mich doch mitnehmen, ich wolte ihm gerne

auf

auf dem Schiffe mit an die Hand gehen. Der Schiffmann lieſſe ſichs gefallen, denn es war ein Engelländiſcher Schiffer, und hatte in Franckreich ſchöne Waaren geholet, der erbarmte ſich endlich über mich, und nahm mich mit; da muſte ich nun, wenn Sturm kam und die Wellen davon ins Schiff ſchlugen, immer auf dem Schiffe plumpen, damit die koſtbaren Sachen nicht etwan naß würden, ſo kriegte ich bey ihm zu eſſen und trinken. Als wir nun wieder bey Londen vorbey fuhren, ſagte ich zum Schiffer daß mir das Plumpen ſo ſauer würde, und ich könte es unmöglich länger ausſtehen, bäthe ihn, er möchte mich da laſſen ausſteigen, ich wolte meinen Weg nach der Stadt zu nehmen. Der Schiffer war mir hierinnen auch nicht zuwider, ſondern fuhr mit ſeinem Schiffe ans Ufer, ließ mich meiner Wege gehen, und ſchiffte von dar weiter fort. Ich war her und ſetzte mich da bey dem Waſſer nieder, zoge meine Schuh aus, bund ſie an einander, hängete ſie an den Arm, und marchirete in meinen zerzodelten Strümpffen halb barfuß immer nach dem Thore

der

der Stadt Londen zu. Wie ich nun an daſſelbe kam, ſo ſtund ich ſtille und beſann mich eine gute Weile, wo ich mein Quartier da aufſchlagen wolte, weil ich keinen Heller Geld hatte. Endlich war ich willens bey dem Alamode-Töpffer wieder einzukehren, allein ſo dachte ich was wird der Mann immer und ewig dencken, wenn die vor einen halben Jahre ſich allda ſehr wohl aufgeführete Standes-Perſon, wie der ärgſte Landſtreicher itzo da aufgezogen kömt? Hernach hatte ich auch in willens, ich wolte bey Herr Toffeln, dem vornehmen Lord, einkehren, alleine ſo dachte ich auch, wenn es ſeine Jungfer Muhmen erfahren würden, daß ich ſo elende aus Spanien wiederkommen, ſo dürfften ſie mirs nicht alleine gönnen, ſondern ſie würden mich auch noch darzu brav auslachen, daß ich vormals nicht bey ſie geblieben. Endlich resolvirete ich mich, und nahm meinen Abtritt flugs hauſſen in der Vorſtadt auf der Bettelherberge, allwo ich noch Bettler antraf, denen ich vor einem halben Jahre mit einigen Allmoſen ſehr viel guts erzeiget, auch etliche

zu mir sagten: Mein Gesichte wäre ihnen bekannt, und sie solten mich sonst wo gesehen haben, allein sie konten sich nicht mehr drauf besinnen. Ein kleiner Bettel-Junge fieng unter andern an und sagte, daß ich bald aussähe, wie der vornehme Herre, der vor einem halben Jahre in Londen mit den vornehmsten Dames wäre immer in der Kutsche gefahren, und hätte ein Goldstück mit einer Kette allezeit aus der Kutsche heraus gehängt, bey welchem so viel Schock Jungen stets neben hergelaufen, und das Goldstück so angesehen. Ich ließ mir aber nichts mercken, daß ichs war, und wenn ichs ihnen auch gleich gesaget, sie hätten mirs der Tebelhohlmer nicht einmahl geglaubet.

Den andern Tag war ich her, weil ich kein Geld hatte, und gieng in die Stadt Londen hinein, da sprach ich die Leute, welche mich zuvor als eine Standes-Person noch nicht gesehen, um einen Zehr-Pfennig an, denn an die Oerther, wo ich vormals war offters zu Gaste gewesen, kam ich der Tebelhohlmer nicht, denn sie hätten mich leichte kennen mögen, und

wenn ich vor Herr Toffeln seinem Hause vorbey gieng, so zog ich allemahl die Mütze in die Augen, damit mich niemand kennen solte. Ich traf auch ungefehr ein halben Landsmann in Londen an, welches ein brav Kerl war, und im Kriege sich schon tapffer erwiesen hatte, demselben erzehlete ich mein Unglücke, er verehrete mir auch 1 Rthl. und versprach mir, mich frey wieder mit in meine Heimbte zu nehmen; allein ich hatte den Ort vergessen wo ich nach ihm fragen solte, und kunte denselben also von der Zeit an, als er mir den Thlr. schenckte, nicht wieder antreffen. Zu meinem grossen Glücke fuhren gleich 2 Tage hierauf 3 Fracht Wagen aus Londen nach Hamburg, da bath ich die Fuhrleute, daß sie mich mit nehmen solten, ich hätte nicht viel zu verzehren. Die Fuhren waren gantz gut, und sagten, wenn ich ihnen des Nachts ihre Wagen bewachen würde, so wolten sie mich Zehrfrey biß nach Hamburg mit nehmen? Ey Sapperment! wer war froher als ich, ich sagte, hertzlich gerne wolte ichs thun. Hierauf nahmen sie mich nun

mit

mit ſich, und ich muſte mich ſorne in die Schoßkelle ſetzen, und fahren; wenn wir nun Abends ins Quartier kamen, ſo gaben ſie mir allemahl den Kopff oder den Schwantz vom Häringe und ein groß Stück Brod darzu, das muſte ich nun in mich hinein reiben, hernach ſchanckten ſie mir auch einmahl dazu, und hieſſen mich unter ihre Wagen legen und wachen. Das währete nun eine Nacht und alle Nächte biß wir in das Wirths-Hauß, nahe vor Hamburg, kamen, allwo ich von den Fuhrleuten Abſchied nahm, ſie fragten mich zwar, ob ich nicht vollends mit nach Hamburg wolte, ich bedanckte mich, doch wäre ich wohl gerne mit hinein geweſen, ſo aber ſtunde ich in Sorgen, es möchte mich etwan iemand noch da kennen und hernach ſolches der Rädel-Wache ſagen, daß ich der und der wäre, welcher vor etlichen Jahren ihrer ſo viel auf einmal zu Schanden gehauen und übern Haufen geſtoſſen hätte. Traute alſo nicht, ſondern nahm von dem näheſten Dorffe vor Hamburg meinen Marſch oben im freyen Felde weg, und gieng ſo lange, biß ich in ein ander

Ge-

Gebiethe kam, daß ich vor der Rädel-Wache recht ſicher war. Hernach ſo bettelte ich mich von einem Dorffe zu dem andern, biß ich endlich das Schelmerode wieder erblickte und allda nach meiner überſtandenen ſehr gefährlichen Reiſe, ſo wohl zu Waſſer als Lande, meine Frau Mutter friſch und geſund wieder zuſprach. Mit was vor Freuden die ehrliche Frau mich damahls bewillkommte, will ich beym Eingange des andern Theils künfftig ſehr artig noch an den Tag geben. Vor dieſes mahl aber hat nun der Erſte Theil meiner wahrhafftigen curiösen und ſehr gefährlichen Reiſe-Beſchreibung zu Waſſer und Lande ein

ENDE.

Schelmuffskys

curiöser

und

sehr gefährlicher

Reise-Beschreibung

zu Wasser und Lande

Anderer Theil.

Gedruckt zu Padua eine halbe Stunde
von Rom

bey Peter Martau

in diesem Jahr.

Es mag der Räuber Barth mit seinen
Capers prangen,
Wie er auf wilder Fluth viel Beute
sich gemacht,
So wird er doch den Ruhm bei weiten
nicht erlangen,
Als wie durch Reisen es Schelmuffsky
hoch gebracht.

Dieses schrieb mit eilfertigster Feder zu stets-
währenden Andencken des von Schelmuffsky
vormals gewesener Schiff-Compan bey dem
Härings-Fange vor Rom auf der Tyber in
einer Dreckschüte.

X. Y. Z.

An den allezeit curiösen Leser.

Ich hätte zwar Ursache genung, und könte es auch der Tebelhohlmer mit gutem Gewissen thun, daß ich den andern Theil meiner curiösen Reise-Beschreibung unter der Banck stecken liesse, und gar nicht mit demselben an das Tage-Licht wischte; Weil ich aber in dem ersten Theile allen Leuten die Mäuler damit aufgesperret, den andern Theil auch ehstens herfür zu suchen, als habe ich mein Maul nicht gerne zur Tasche machen mögen, sondern dem allezeit curiösen Leser mit mehreren zeigen wollen, daß ich einer mit von den bravsten Kerlen auf der Welt gewesen

wesen sey, ob ichs gleich ietzo nicht mehr bin. Wird nun der andere Theil meiner curiösen Reise-Beschreibung, ebenfalls wie der erste, mit höchster Verwunderung fleißig gelesen, und alles, was darinnen stehet, geglaubet werden, so versichere ich einem iedweden, daß ich künftiges Jahr, wenn ich nicht sterbe, von meiner hier und dort vergessenen Reise, wie auch von andern denckwürdigen Sachen was rechts schreiben will und solches unter dem Titel curiöser Monate herausgeben. Es sollen auch solche Sachen herfür gesuchet werden, die mir der Tebelhohlmer keiner leicht aus dem Ermel schütten soll. Inzwischen verbleibe der curiöse Leser demjenigen jederzeit gewogen, welcher sich Lebenslang nennet

Des allezeit curiösen Lesers

Reise-begierigster

Signor Schelmuffsky.

Das

Das erſte Capitel.

So mir recht iſt, war es gleich am Sanct Gergens-Tage, als ich das erſte mahl von meiner ſehr gefährlichen Reiſe in einem alten zerriſſenen Caper-Rocke, und zwar barfuß, das ehrliche Schelmerode wieder anſichtig wurde. Nun kan ichs der Tebelhohlmer nicht ſagen, wie mir alles ſo frembde und unbekant in meiner Geburts-Stadt vorkam, ich hatte ſie auch ſo verkennen gelernet, als wenn ich dieſelbe Zeitlebens mit keinem Auge geſehen gehabt. Drey gantzer Tage und Nächte lieff ich wie ein irrer Menſch auf allen Gaſſen herumb, und wuſte meiner Frau Mutter Hauß nicht wieder zu finden, wenn es auch mein Leben hätte koſten ſollen. Fragte ich gleich Leute: Ob ſie mir nicht davon könten Nachricht geben, oder zum wenig-

ſten nur die Gaſſe ſagen, wo meine Frau Mutter wohnen möchte? ſo ſperreten ſie der Tebelhohlmer allemahl die Mäuler auf, und ſahen mich an, und lachten. Ich kunte es ihnen zwar nicht verachten, daß ſie ſo albern thaten, und mir auf mein Fragen keine Antwort gaben. Warum? Ich hatte meine Frau Mutter Sprache in der Fremde gantz verreden gelernet, denn ich parlirte meiſt Engelländiſch und Holländiſch mit unter das Teutſche, und wer mir nicht ſehr genau auf mein Maul Achtung gab, der kunte mir der Tebelhohlmer nicht eine Sylbe verſtehen. Ich hätte, halt ich dafür, meiner Frau Mutter Hauß wohl in acht Tagen noch nicht gefunden, ſo mir nicht ohngefehr die dritte Nacht zwiſchen eilffen und zwölffen, meine Jungfer Muhmen auf der Gaſſe wären in Wurff gekommen, welche ich auch anredete und fragte: ob ſie mir keine Nachricht von meiner Frau Mutter Hauſe melden könten? Die Menſcher ſahen mir im Finſtern beyde ſcharff ins Geſichte, und verſtundens doch, ob ich gleich ſehr unteutſch redete, und was ich haben wolte. Endlich

ſo

so fieng die eine an, und sagte: Ich solte mich erstlich zu erkennen geben wer ich wäre, alsdenn wolten sie mich selbsten an verlangten Ort bringen. Wie ich ihnen nun erzehlete, daß ich der und der wäre, und daß ich schon drey gantzer Tage in der Stadt herum gelauffen, und kein Henker mich hätte berichten können, in welcher Gasse doch meine Frau Mutter wohnen müste; o Sapperment! wie fielen mir die Menscher beyde auf der Strasse um den Halß, und erfreueten sich meiner guten Gesundheit und glücklichen Wiederkunft. Sie kriegten mich bey meinem zerrissenen Caper-Rocke zu fassen, und waren willens mit mir nach meiner Frau Mutter Hause zuzumarchiren. Indem wir alle drey nun sehr artig miteinander giengen, und ich ihnen unterwegs von meiner Gefangenschaft zu Sanct Malo anfieng zu erzehlen, so kamen unvermerckt zwey Kerl hinter mir hergeschlichen, die dencken, ich bin etwan ein gemeiner Handwercks Pursche, weil ich so liederlich gieng, und gaben mir da rücklings ein iedweder eine Presche, daß mir flugs die rothe

Suppe. zu Maul und Naſe Beinsdicke heraus ſchoß, und riſſen mir hierauf meine Jungfer Muhmen von der Seite weg, und wanderten mit ihnen immer, was läufſt du was haſt du, ſo viel ich im finſtern ſehen kunte, durch ein enges Gäßgen durch. O Sapperment! wie verdroß mich das Ding von ſolchen unverſtändigen Kerlen, weil ſie mich nicht beſſer respectireten. Ihr größtes Glück war, daß mir auf der Spaniſchen See von Hans Barthe mein vortreflicher Rückenſtreicher mit war von der Seite weggeraubet worden, ſonſt hätte ich ihnen nicht einen Dreyer vor ihr gantzes Leben geben wollen, ſo aber hatte ich nichts in Fäuſten, und ohne Degen im Finſtern auf Händel auszugehen, glückt auch nicht allemahl, drum dachte ich, du willſt lieber die Preſchen einſtecken, und ſtehen bleiben, biß deine Jungfer Muhmen wieder kommen, die werden dirs wohl ſagen, wer die Kerl geweſen ſeyn, hernach müſſen ſie dir ſchon Satisfaction vor den Schimpff geben. Ich ſtund wohl über drey Stunden auf derſelben Stelle, wo ich die Preſchen bekommen

men hatte, und wartete auf meine Jungfer Muhmen.

Wie dieſelben nun wieder kamen, ſo waren ſie gantz voller Freuden, und erzehleten mir, wie es ihnen ſo wohl gegangen wäre, und wie ſie beyde von denſelben Kerlen, welche mir die Preſchen gegeben, ſo vortrefflich beſchencket worden, und es ſehr betauret, weil ich ihr Herr Vetter wäre, daß ſie ſich an mich vergriffen hätten. Nachdem ich von meinen Jungfer Muhmen ſolches vernahm, daß es unverſehener Weiſe geſchehen war, und daß die Preſchen, welche ich bekommen, einem andern waren zugedacht geweſen, ſo ließ ichs gut ſeyn, und dachte: Irren iſt menſchlich. Hierauf ſo führeten mich meine Jungfer Muhmen immer nach meiner Frau Mutter Hauſe zu. Als wir nun vor die Thüre kamen, ſo konten wir nicht hinein kommen. Wir klopfften wohl über vier Stunden vor meiner Frau Mutter Hauſe an, allein es wolte uns niemand hören.

Wie wir nun ſahen, daß uns keiner aufmachen wolte, legten wir uns alle drey

die

die Längelang vor die Hauß-Thür, und ſchlummerten da ſo lange, biß das Hauß wieder geöffnet wurde, hernach ſo ſchlichen wir uns heimlich hinein, die Treppe ſachte hinauf, und nach meiner Jungfer Muhmen ihrer Cammer zu, daß ſie und mich niemand gewahr wurde. Oben zogen ſich meine Jungfer Muhmen nun aus, und legten ihren Nacht-Habit an, und zwar zu dem Ende, damit niemand mercken ſolte, daß ſie vergangene Nacht anderswo friſche Lufft geſchöpfft hätten. Da ſolches geſchehen, hieſſen ſie mich ſachte die Treppe wieder hinunter ſchleichen, und an meiner Frau Mutter Stuben-Thüre anpochen, und ſolte hören, ob ſie mich auch noch kennen würde?

Als ich nun unten wieder ins Hauß kam, o Sapperment! wie kam mir alles ſo frembde und unbekannt in meiner Frau Mutter Hauſe vor. Ich ſuchte wohl über zwey Stunden, ehe ich meiner Frau Mutter ihre Stuben-Thüre wieder finden kunte, denn ich hatte alles mit einander im gantzen Hauſe faſt gäntzlich verkennen gelernet, ausgenommen meiner Frau Mutter

ihr

ihr klein Hündchen, welches sie immer mit zu Bette nahm, und hernachmals eines unverhofften Todes sterben muste, dasselbe erkante ich auch an dem Schwantze, denn es hatte einen blauen Fleck unter dem Schwantze, welchen ich dem Hündchen unversehens, da ich noch vor diesem in die Schule gieng, mit meinem Blase-Rohre, als ich nach einem Sperlinge geschossen, und das Hündchen unversehener Weise unter den Schwantz getroffen, gemacht hatte, aber meine Frau Mutter, als ich dieselbe ansichtig wurde, so kam sie mir der Tebelhohlmer gantz unkäntbar vor, und ich hätte es auch nimmermehr gegläubet, daß sie meine Frau Mutter wäre, wenn ich sie nicht an dem seidenen Kleide, welches ihr vormahls die grosse Ratte zerfressen gehabt, erkant hätte, denn es war in demselben hinten und vorne ein abscheulich groß Loch, und zu ihrem grossen Glück hatte sie das zerfressene Kleid gleich selben Tag angezogen, sonst hätte ich sie der Tebelhohlmer nicht wieder gekant.

Nachdem ich nun gewiß wuste, und das zerfressene seidene Kleid mir gnungsam zu ver-

verstehen gab, daß ich meine Frau Mutter, welche ich in so vielen unzehligen Jahren mit keinem Auge gesehen, wiederum vor mir stehen sahe, so gab ich mich hernachmals auch zu erkennen und sagte: Daß ich ihr frembder Herr Sohn wäre, welcher in der Welt was rechts gesehen und erfahren hätte. O Sapperment! was sperrete das Mensch vor ein paar Augen auf, wie sie hörete, daß ich ihr Sohn Schelmuffsky seyn solte. Sie sagte anfänglich: Das Ding könte unmöglich wahr seyn, daß ich ihr Herr Sohn wäre, indem ihr Herr Sohn, wie sie vernommen, einer mit von den vornehmsten Standes-Personen unter der Sonnen wäre, und würde, wenn er wieder nach Hause käme, so liederlich, wie ich, nicht aufgezogen kommen. Ich antwortete aber hierauf meiner Frau Mutter sehr artig, und half ihr mit zwey biß drey Worten gleich aus dem Traume, sagend: Wie daß ich nemlich einer mit von den vornehmsten Standes-Personen schon in der Welt gewesen, und wie daß einem ein gut Kleid auf der Reise nichts nütze wäre, und wie daß

der

der von Schelmuffsky ein gantz halb Jahr zu St. Malo gefangen gesessen, und ihr eintziger lieber Sohn, welcher wegen einer grosser Ratte, und zwar nach Adam Riesens Rechen-Buche 4 Monat zu früh auf die Welt gekommen wäre. O Sapperment! als meine Frau Mutter von der Ratte hörete, wie fiel mir das Mensche vor Freuden um den Halß, und zuhertzte und possete mich, daß ichs der Tebelhohlmer nicht sagen kan. Als sie sich mit mir nun eine gute Weile getändelt hatte, so fieng sie vor grossen Freuden an zu gransen, daß ihr die Thränen immer an den Strümpffen herunter lieffen, und ihre Sämischen Schuhe pfützen maden naß davon wurden. Hierzu kamen nun meine Jungfer Muhmen in ihrem Schlaff-Habite zur Stuben-Thür hinein getreten, und boten meiner Frau Mütter einen guten Morgen, gegen mich aber stellten sie sich, als wenn sie mich Zeit Lebens nicht gesehen hätten. Meine Frau Mutter hatte auch damahls einen kleinen Vetter bey sich, dasselbe war eine schlaue Wetter-Kröte, und wurde dem Aase aller Willen

gelassen. Indem nun meine Frau Mutter ihren Jungfer Muhmen erzehlet, wie daß ich ihr Sohn Schelmuffsky wäre, der sich was rechts in der Frembde versucht hätte, und zu Wasser und Lande viel ausgestanden, so mochte es der kleine Vetter in der Stuben-Kammer hören, daß von Schelmuffsky geredet wurde, kam das kleine Naseweißgen, wie eine Ratte, aus meiner Frau Mutter Bette gesprungen, und guckte zur Stuben-Thüre hinein. Sobald als er mich nun erblickte, fieng der kleine Junge der Tebelhohlmer an zu lachen, und fragte mich da gleich: was ich denn schon zu Hause wieder haben wolte, indem ich kaum 14 Tage weg wäre? O Sapperment! wie verdroß mich das Ding von dem Jungen, daß er mir von 14 Tagen schwatzte. Wie ihn nun meine Frau Mutter hierauf fragte: Ob er mich denn noch kennete: so gab ihr der Naseweiß so höhnisch zur Antwort, und sagte: Warum er denn seinen liederlichen Vetter Schelmuffsky nicht kennen solte? Da ihm aber meine Frau Mutter die Augen eröffnen wolte, und zu ihm sprach: daß er

un-

unrecht sehen müste, und wie daß ich mich in der Frembde was rechts, sowohl zu Wasser und zu Lande, versucht hätte; so fieng mein kleiner Vetter wieder an: Frau Muhme, sie wird ja nicht so einfältig seyn, und solche Lügen glauben, ich habe mir von unterschiedlichen Leuten erzehlen lassen, daß mein Vetter Schelmuffsky nicht weiter als eine halbe Meile von seiner Geburts-Stadt kommen wäre, und alles mit einander mit liederlicher Compagnie im Toback und Brantewein versoffen. O Sapperment! wie knirschte ich mit den Zähnen, als mir der Junge Toback und Brantewein unter die Nase rieb. Nach diesem bathen mich meine Jungfer Muhmen, daß ich doch von meiner gefährlichen Reise was erzehlen solte, und was ich vor Dinge in der Welt gesehen hätte? Wie ich nun Sachen vorbrachte, welche grosse Verwunderungen bey meinen Jungfer Muhmen erweckten, so fiel mir der Junge allemahl in die Rede, und sagte: Ich solte nur stille schweigen, es wäre doch alles erstuncken und erlogen was ich da aufschnitte. Endlich so lieff mir die

Lauß

Lauß auch über die Leber, und gab ihm, ehe er sichs versahe, eine Presche, daß er flugs an die Stuben-Thüre hinflohe, und die Beine hoch in die Höhe kehrete. Ey Sapperment! was verführete deßwegen meine Frau Mutter vor ein Spiel. Wie vielmahl ich mich auch hernach des Jungens halber mit meiner Frau Mutter gezancket und gekiffen, das wäre der Tebelhohlmer auf keine Esels-Haut zu bringen, und ist meines Erachtens unnöthig, daß ich hiervon viel Wesens mache. Ist aber iemand curiöse, und will von solchem Gekeiffe genauere Nachricht wissen, dem kan ich keinen bessern Rath geben, als daß er nur etliche ehrliche Weiber in der Nachbarschaft deßwegen drum fraget, die werdens ihm der Tebelhohlmer Haarklein sagen. Damit ich aber meinen damahligen Zustand, wie ich von meiner Gefangenschaft wieder kommen war, mit wenigen berühre, wird derselbe folgender massen sehr artig beschrieben seyn.

Das andere Capitel.

Es hatte der erste Tag meiner Ankunfft seine Endschafft kaum erreichet, als ich mich mit meiner Frau Mutter des kleinen Vetter halber wegen der gegebenen Presche gantz müde gekiffen hatte, und mich der Hauß-Knecht mit einer papiernen Laterne hundert und 11 Treppen hoch zu Bette leuchten muste. Ich war kaum in die Schweins-Federn hinein gekrochen, so überfiel mich augenblicklich ein abscheulicher süsser Schlummer, daß man mich auch über das dritte Hauß schnarchenhören, und fieng da an zu träumen. Nun war es der Tebelhohlmer ein sehr nachdencklicher Traum, denn mich träumete, wie daß ich auf der See wäre, und wie daß mir so ein grausamer Durst ankam, weil ich aber von gutem Getränckе, womit ich mir gerne den Durst leschen wolte, nichts finden kunte, so war es nicht anders, als wenn ich meine Caper-Mütze nehme, und schöpffte dieselbe voll See-Wasser, welche gekrübelte voll große rothe Würmer und grüne Maden war, die hatten

ten der Tebelhohlmer groſſe lange, breite und ſpitzigte Zähne in den Schnautzen, und ſtuncken wie das ärgſte Luder, daſſelbe Waſſer ſoffe ich nun mit allen denen Würmen in mich hinein, und ſchmackte mir ſo uneben nicht, denn die Würmer ſchlichen mir ſo glatt mit hinunter, daß ichs nicht einmahl gewahr wurde, doch einer wäre mir bald im Halſe ſtecken geblieben, wenn ich nicht im Traume geſchluckt hätte, denn er war mir mit ſeinen Zähnen in meinem Halſe unter der Zunge an dem Zapffen hängen geblieben, ſo bald ich aber einen Schluck that, war er augenblicks auch bey der ſämtlichen Compagnie. Nach Verflieſſung einer viertel Stunde hätte man ſchön ſchreyens und bölckens in meinem Magen gehöret? O Sapperment! wie biſſen ſich da die Würmer und die Maden in meinem Leibe, es war der Tebelhohlmer nicht anders als wie eine Haſenhetze, und bluteten alle mit einander wie die Schweine. Nachdem ſie ſich nun ſo eine gute Weile im Leibe herum gekampelt hatten, ſo wurde mir darauf abſcheulich übel, und fieng nun an zu brechen; da hät-

hätte man nun schön speyen gesehen, wie ich spie, es gieng der Tebelhohlmer hinten und vorne vier gantzer Stunden nach einander weg, und im Traume immer ins Bette hinein, daß ich auch endlich gar darüber aufwachte. Wie ich nun aufgewacht war, so lag ich der Tebelhohlmer biß über die Ohren in lauter Unflathe, und krochen in demselben wohl über hundert tausend solche rothe Seewürmer und grüne Maden mit grossen Zähnen herum, die frassen das Gespiene alle mit einander wieder auf, und verschwunden hernach ehe ichs mich versahe, daß ich auch die Stunde nicht weiß wo sie hinkommen seyn, dasselbe Speyen continuirte bey mir nun 4 gantzer Wochen eine Nacht und alle Nächte, denn es muste wohl von der Lufft herrühren, weil ich so flugs an Händen und Füssen ausschlug. Es war der Tebelhohlmer mein gantzer Leib über und über wie eine bürckene Rinde, und die Haut fieng mir an zu gucken wie nichts guts; daß ich mir auch manchmahl, wenn ich den Caper-Rock angezogen hatte, das Leder so zerriebe, daß bißweilen die

glän-

glänzenden Rubinen wie Kleister oder Buchbinder-Papp in meinem Caper-Rocke Finger-dick kleben blieben. Ich brachte wohl ein gantz halb Jahr damit zu, ehe ich das Zeug vom Halse recht wieder loß werden kunte, und ich halte dafür, ich wäre es noch so bald nicht loß wieder geworden, wenn ich mir nicht von Bomolie und geklopfften Ziegel-Steinen eine Salbe hätte machen lassen, und die Gelencke immer fleißig damit geschmieret. Ach! Bomolie, Bomolle, das ist der Tebelhohlmer eine herrliche Artzeney vor die Krätze. Nachdem ich mich nun innerhalb Jahres-Frist ein wenig ausgemaustert hatte, und die Lufft in etwas wiederum vertragen kunte, so gieng hernachmahls kein Tag vorbey, daß ich mich nicht continue mit meiner Frau Mutter zancken muste, ich war auch solch Leben so überdrüßig, als wenn ichs mit Löffeln gefressen hätte, und der Zanck rührete gemeiniglich wegen meines kleinen Vetter her, weil der Junge so Naseweiß immer war, und mir kein Wort, was ich erzehlete, glauben wolte. Letzlich wie ich sahe, daß ich mit meiner

Frau

Frau Mutter gar nicht ſtallen kunte, befahl ich ihr, daß ſie mir muſte ein neu Kleid machen laſſen, und ſagte: Sie ſolte mir mein Vater-Theil vollends geben, ich wolte wieder in die Frembde marchiren, und ſehen, was in Italien und Welſchland paßirete, vielleicht hätte ich da beſſer Glücke, als auf der Spaniſchen See. Meine Frau Mutter die wolte mir nun an meinem Vorhaben nicht hinderlich ſeyn, ſondern wäre mich damahls ſchon lieber heute als morgen gerne wieder loß geweſen. Sie ließ mir ein ſchön neu Kleid machen, welches auf der Weſte mit den ſchönſten Leoniſchen Schnüren verbremet war, weil ſie aber nicht flugs bey Ausgebegelde war, und ſonſt noch eine Erbſchaft in einer benachbarten Stadt zu fordern hatte, ſo gab ſie mir da eine Anweiſung, und ich ſolte im Nahmen ihrer mir dort das Geld zahlen laſſen, damit ſie mich nur aus dem Hauſe wieder loß würde. Hierauf war ich her, und machte ſelben Tag noch einen Weg dahin, und vermeinete, die Gelder würden da ſchon aufgezehlet liegen, allein wie ich hinkam, ſo wolte

derjenige, welcher das Geld schuldig zu zahlen war, mich mit meiner Anweisung nicht respectiren, sondern sagte: ich wäre noch nicht mündig, und dazu wüste er auch nicht, ob ich der und der wäre. O Sapperment! wie verdroß mich das Ding, daß man mich vor unmündig ansahe, indem ich schon unzehlige Jahre in die Fremde weit und breit herum gesehen, und einer mit von den braveſten Kerlen in der Welt geweſen, war. Ich that aber das, und erzehlete ihm die Begebenheit von der Ratte und von dem Loche, wo ſie ſolte hinein gelauffen ſeyn. O Sapperment! wie erſchrack der Schuldmann hernach vor mir, und ſchämete ſich der Tebelhohlmer wie ein Hund. Er wäre, halt ich dafür, wohl noch halb ſo viel lieber ſchuldig geweſen, als daß er mir nur das nicht mündig ſeyn unter der Naſe gerieben hätte. Denn er ſahe mich hernach allererſt ins Geſichte, und da er ſpürete, daß mir was ſonderliches aus den Augen heraus funckelte, ſo bath er mir um Verzeihung, und kam auch flugs mit der Vorklage, und ſagte: Er wolte mir gern die Erbſchafft bezahlen, al-

allein er wäre itzo nicht bey Mitteln, in 2 Jahren wolte er sehen, daß mir damit könte geholffen werden. Was wolte ich nun thun, wie ich sahe, daß es der gute Mann nicht hatte. Damit ich ihn aber nicht in Schaden bringen wolte, (denn wenn ich geklaget, hätte er mirs schon zahlen müssen, und der Tebelhahlmer kein gut Wort darzu,) so war ich her und verhandelte die gantze Erbschaft einem andern, den ließ ich mir vor den gantzen Quarck den vierthen Theil zahlen, und gab ihm im Namen meiner Frau Mutter Vollmacht das gantze Capital zu heben. Als ich nun das Geld empfangen hatte, o Sappermentl wer war froher als ich, da wieder frische Pfennige in meiner Ficke klungen. Sobald ich zu meiner Frau Mutter nach Schelmerode kam, machte ich mich wieder reisefertig, und packte meine Sachen alle zusammen in einen grossen Kober, nahm von meiner Mutter, wie auch meinen Jungfer Muhmen mit weinenden Augen wieder Abschied, und war willens, mich auf die geschwinde Post zu setzen. Indem ich nun zur Stuben Thür mit meinem

sen Kober hinaus wandern wolte, so kam mir mein kleiner Vetter entgegen gegangen, von dem wolte ich auch nun gute Nacht nehmen. Wie ich ihm aber die Hand bot, so fing die Wetter-Kröte an zu lachen und sagte: Es würde nicht nöthig seyn, daß ich von ihm Abschied nehme, meine Reise würde sich so weit nicht erstrecken, und wenn er sich die Mühe nehmen möchte mir nachzuschleichen, so wolte er mich wohl im nächsten Dörffgen in einer Bauer-Schencke antreffen, allwo ich so lange verbleiben würde, biß die verhandelte Erbschafft in Toback und Brantewein durch die Gurgel gejagt wäre, hernach würde ich mich schon wieder einfinden. Ey Sapperment! wie verdroß mich das Ding von dem Jungen, daß er mir von dem nächsten Dorffe solche Dinge herschwatzte. Ich war aber nicht faul, sondern gab ihm unversehens eine solche Presche wieder, daß ihm das helle Feuer flugs zum Augen heraus sprang, und marchirete hierauf mit meinem grossen Kober immer stillschweigens zur Stuben-Thüre hinaus, und in vollem Sprunge was läuffst

du, was hast du, nach dem Post-Hause zu. Da hätte man nun schön Nachschreyen von meiner Frau Mutter auf der Gasse gehöret, wie das Mensche hinter mir her schrie, und sagte: Schlag du Schelm schlag, geh daß du Halß und Beine brichst, und komm nimmermehr wieder vor meine Augen. Mein kleiner Vetter, das Naseweißgen, der verfolgete mich mit Steinen biß vor an das Post-Hauß, allein er traf mich nicht ein einziges mahl. Als ich nun vor das Post-Hauß kam, und die geschwinde Post schon völlig besetzt war, so wolte mich der Postillon nicht mitnehmen, doch that er mir den Vorschlag, daß ich mich hinter in die Schoß-Kelle setzen solte, wenn ich mit wolte. Worauf ich mich nicht lange besann, sondern mit gleichen Beinen flugs mit meinem Kober hinein sprang, und hieß den Postillon immer per posta eiligst zum Thore hinauß fahren.

Das dritte Capitel.

Es war gleich denselben Tag, als die Nacht zuvor meiner Frau Mutter die

die Teufelhüner waren gestohlen worden, da ich die ehrliche Geburts-Stadt verließ, und meine sehr gefährliche Reise zum andern mahl zu Wasser und zu Lande wieder antrat. Kaum waren wir einen Mußqueten-Schuß von der Stadt gefahren, so schmiß uns der Postillon um, daß flugs alle vier Räder an der Post-Calesse in Stücken brachen: die Personen, so er geladen hatte, die lagen der Tebelhohlmer mit Drecke bis über die Ohren, denn es war in einem greulichen Morastloche, da er uns umschmiß. Ich hatte noch von großem Glück damahls zu sagen, daß ich hinten in der Schoß-Kelle saß, denn wie ich sahe, daß der Wagen fallen wolte, so sprang ich mit meinem Kober herunter, denn wenn ich wäre sitzen blieben, ey Sapperment! wie würde ich mit meiner Nase im Dreck auch gelegen seyn. Da war nun Lachen zu verbeissen, wie sich die Passagirer so im Kothe herum weltzten. Der Postillon wuste nun seinem Leibe keinen Rath wie er fortkommen wolte, weil die Räder alle vier am Wagen zerbrochen waren. Nachdem

ich

ich nun sahe, daß gantz keine Hülffe fortzukommen vorhanden war, und ich mich nicht lange zu versäumen hatte, sondern wolte eiligst die Stadt Venedig besehen, so war ich her, ich nahm meinen grossen Kober, und bedanckte mich gegen meine Reise-Gefehrten, welche noch im Drecke da lagen, vor geleistete Compagnie, und gieng immer per pedes nach Italien und Welschland zu. Denselben Tag wanderte ich noch zu Fusse 22 Meilen, und gelangete des Abends bey zu rüste gehender Sonne in einem Kloster an, worinnen die barmhertzigen Brüder wären, der Tebelhohlmer gute Kerls, sie tractirten mich mit essender Waare recht fürstlich, aber kein gut Bier hatten sie in demselben Kloster. Ich fragte sie auch, wie es denn käme, daß sie keinen guten Tisch-Trunck hätten? so gaben sie mir zur Antwort: Es hätte bey ihnen die Art so nicht gut Bier zu brauen, dieweil sie mit lauter saurem Wasser versehen wären. Damit so lernte ich ihnen ein Kunst-Stücke, wie sie könten gut Klebe-Bier brauen, welches auch so gut schmek-

schmecken würde, daß sie es gar mit Fingern austitschen würden, und wie sie darnach würden lernen predigen können. O Sapperment! wie danckten mir die barmhertzigen Brüder vor mein Kunst-Stück, welches ich ihnen gelernet hatte. Sie stellten auch noch selben Abend eine Probe an, den Morgen früh drauf hatten sie der Tebelhohlmer das schönste Klebe-Bier im Bottge, welches wie lauter Zucker schmackte. Ey Sapperment! wie zusoffen sich die barmhertzigen Brüder in dem Klebe-Biere, und kunten nicht einmal satt werden, so gut schmackte es ihnen, sie muſten bald immer das Maul mit Fingern zuhalten, so begierig soffen sie es hinein, und wurdens nicht einmal inne, wenn es ihnen gleich in die Köpffe kam. Wie mir auch die Kerl deßwegen so gut waren, und viel Ehre erzeigten, werde ich der Tebelhohlmer mein Lebtage nicht vergessen. Sie baten mich auch, daß ich eine Weile bey ihnen bleiben solte, allein ich hatte keine Lust dazu. Da ich von denselben nun wieder Abschied nahm, gaben sie mir ein Hauf-

sen Victualien mit auf den Weg, daß ich nicht verhungern solte, denn die barmherzigen Brüder hatten gleich den Tag zuvor, welches der Freitag war, im Kloster 6 Ecker-Schweine geschlachtet, davon kriegte ich eine grosse lange Wurst, und ein abscheulich Stück dicken Speck mit auf meine gefährliche Reise. Nun kann ichs der Tebelhohlmer wohl sagen, daß ich dergleichen Speck mein Lebetage noch nicht in der Welt gesehen hatte, als wie ich bey den barmherzigen Brüdern da antraf, und wenn er nicht 6 Ellen dicke war, so will ich der Tebelhohlmer kein brav Kerl seyn. Nachdem ich nun von den barmherzigen Brüdern Abschied genommen hatte, und mein grosser Kober ziemlich mit Proviant gespickt war, so nahm ich meinen Weg immer nach Venedig zu. Unterwegens erholete ich eine geschwinde Post, welche auch willens war nach Venedig zu fahren, und weil der Postilion nicht viel Personen geladen hatte, so dingete ich mich auf dieselbe, doch trauete ich mich nicht unter die Compagnie mit zu setzen, aus Furcht, der

Post-

Post-Knecht möchte etwa auch umwerffen wie der vorige, und man könte nicht wissen wie das Umwerffen allemahl gelückte, so satzte ich mich wieder hinter mit meinem grossen Kober in die Schoß-Kelle, und hieß den Postilion per posta nach Italien und Welschlande fortfahren. Wir fuhren etliche Tage sehr glücklich, und wie wir etwan noch einen Büchsenschuß von Venedig hatten, allwo man zwischen grossen hälligigten Bergen fahren muß, so schmiß der Postilion, ehe wir es uns versahen, den Post-Wagen um, daß er wohl den einen Berg hinunter über 1000 mahl sich mit uns überkepelte, und nahm der Tebelhohlner keiner nicht den geringsten Schaden. Ausgenommen zwey Räder, die giengen an der Post-Calesse vor die Hunde. Aber die wir auf dem Post-Wagen sassen, wurden alle mit einander wichtig von dem Sande bestoben, denn es giebt um Venedig herum nichts als lauter sandigte Berge. Es war auch ein Hauffen Staub und Sand in meinen grossen Kober gekommen, daß auf dem Specke, welchen mir die barmher-

herzigen Brüder mit gegeben, wohl Ellen dicke Sand und Staub ſich dran gelegt hatte. Nachdem ich nun ſahe, daß der Poſtilion, in Ermangelung 2 Räder an ſeiner Poſt-Caleſſe, ſich lange da aufhalten wolte, ſo gieng ich zu Fuſſe vollends nach der Stadt Venedig zu. Wie mir aber unterwegens der Wind die Augen ſo voller Sand und Staub wehete, iſt der Tebelhohlmer unbeſchreiblich, denn es war daſſelbe wohl ein unerhörter groſſer Wind. Doch muß ich geſtehen, daß ſich die Stadt Venedig von ferne der Tebelhohlmer recht propre praesentiret, denn ſie liegt auf einem groſſen hohen Steln-Felſen, und iſt mit einem vortreflichen Wall umgeben.

Als ich nun die Stadt Venedig zu Fuſſe mit meinem groſſen Kober erreichet, ſo kehrete ich im weiſſen Bocke ein, allwo ich ſehr gute Bequemligkeit und Bedienung hätte. Die Wirthin, welches eine Wittfrau war, die empfieng mich ſehr freundlich, und führete mich gleich in eine wunder ſchöne Kammer, worinnen über 200 die gemachten Betten ſtun-

den

den, dieſelbe Kammer gab ſie mir zu Verwahrung meiner Sachen ein, und nahm mit einer höflichen Complimente wiederum Abſchied. Wie ich nun allein in der wunder ſchönen Kammer war, nahm ich meinen Kober vom Halſe ab, machte ihn auf, und langete mir aus demſelben ein weiß Hembde, denn das Hembde, welches ich ſehr lange auf dem Leibe getragen, in demſelben war es nun eben nicht gar zu ſicher, indem ich bey den barmherzigen Brüdern mit etlichen Regimentern Koſtgänger war beſchencket worden. Sobald als ich mir nun ſelbige vom Leibe geſchafft, und ein weiß Hembde angezogen hatte, verſtackte ich meinen groſſen Kober mit den Sachen unter ein gemacht Bette, damit ihn niemand finden ſolte, und gieng aus der Kammer wieder heraus, ſchloß ſie zu, und fragte die Wirthin: Was denn guts neues in der Stadt Venedig paßirete? Die Wirthin die gab mir zur Antwort, und ſagte: Es wäre jetzt allerhand (indem es Jahrmarkt wäre) auf dem Sanct Marx-Platze zu ſehen. O Sapperment! wie nahm

ich

ich meinen March nach dem Sanct Marx-Platze zu, als die Wirthin vom Jahrmarckte schwatzte. Ich war her und hohlte meinen grossen Kober mit meinen Sachen geschwinde wieder aus der Kammer, und hieng denselben an, damit mir derselbe, weil es Jahrmarckt war, nicht irgend weg kommen solte. Wie ich nun auf den Sanct Marx-Platz kam, ey Sappermént! was stunden da vor wunderschöne Häuser, desgleichen ich in Holland und Engelland, wie auch in Schweden, und gantz Indien an keinem Orte niemals noch nicht gesehen hatte. Sie waren der Tebelhohlmer mit den kostbarsten Marmorsteinen ausgemauert, und war ein Hauß wohl über funffzig Geschoß hoch, und vor einem iedweden Hause ringst um den Marckt herum stund eine grosse Plumpe, aus Ursachen, weil das Wasser da so seltzam ist. Mitten auf dem Sanct Marx-Platze nun stund eine grosse Glücks-Bude, da griff nun hinein wer wolte, es muste aber die Person vor einen iedweden Griff einen Ducaten geben, es waren aber auch Gewinnste darinnen

zu 60 biß 70 tausend Thalern, und gab auch sehr geringe Gewinnste, denn der geringste Gewinnst wurde nur auf einen Pacht werth geschätzet, welches in Teutschland sechß Pfennige macht.

Wie ich nun sahe! daß manche Leute brav gewannen, so war ich her, und wagte auch einen Ducaten dran, und wolte mein Glück versuchen. Als ich nun in den Glücks-Topff hinein griff, o Sapperment! was waren da vor Zeddel, ich will wetten, daß wohl über tausend Schock Millionen Zeddel in dem Glücks-Topffe da vorhanden waren. Indem ich nun in den Glücks-Topff mit beyden Händen hinein fühlte, so that ich auch einen solchen Griff, daß ich die Zeddel bald alle auf einmahl mit beyden Fäusten heraus griffe. Da dieses der Glücks-Töpffer sahe, o Sapperment! wie klopfte er mich auf die Finger, daß ich so viel Zeddel heraus geschlept brachte, welche ich aber mit einander flugs wieder hinein schmeissen muste, und hernach vor meinen Ducaten nur ein einzigen hinaus nehmen, welches ich auch that. Wie ich nun vor mein Ducaten einen Zeddel aus dem

dem Glücks-Topffe heraus genommen hatte, und ihn aufmachte, so war es eine gute Nummer und zwar Nummer 11, dieselbe muste ich nun dem Glücksbüdner zeigen. Nun meynten damahls alle Leute, ich würde was rechts davon tragen, weil ich eine ungleiche Nummer ergattert hätte, aber wie darnach gesehen wurde, so war es ein Bart-Bürstgen vor 6 Pfennige. O Sapperment! wie lachten mich die um die Glück-Bude herumstehenden Leute alle mit einander mit meinem Bart-Bürstgen aus. Ich kehrte mich aber an nichts, sondern war her, und griff noch einwahl in den Glücks-Topf hinein, und langete nach einen Zeddel heraus, derselbe hatte nun wiederum eine gute Nummer, denn es wor Nummer 09837264150 9. Sapperment! wie sperreten die Leute alle mit einander in und an der Glück-Bude die Mäuler auf, daß ich so eine vortrefliche Nummer ergriffen hatte. Dem Glücksbüdner muste es nun wohl flugs sein Hertze gesagt haben, daß ich was rechts aus seiner Bude ergriffen hätte, denn sobald er den Zeddel nur ansichtig wurde, so fieng

er

er erschrecklich an zu schwitzen, und roch um ihn, als wenn er seine Hosen inclusive und exclusive starck balsamiret hätte. Wie nun in der Glücks-Bude nachgesehen wurde, was meine vortrefliche Nummer vor einen Gewinnst hatte, so war es ein Pferd vor 500 Rthlr, und des Glücksbüdners seine Frau, welche auf 1000 Ducaten stund. O mor pleu! was war vor ein Zulauf, wie es kundbar wurde! Signor Scheimuffsky hatte sich in der Glücks-Bude so wohl gehalten. Ich muste mich nun gleich auf das gewonnene Pferd setzen, und die 1000 Ducaten, anstatt des Glücks-Töpffers seiner gewonnenen Frau, wurden alle an ein Pater noster gereihet; dieselben muste ich über meinen grossen Kober hängen, und in der gantzen Stadt herum reiten, damit die Leute mein Gewinnst sahen. Es musten auch vor meinem Pferde hergehen 99 Trommelschläger, 98 Schalmey-Pfeiffer, und ihrer drey mit Lauten und einer Zitter; die 2 Lauten, und die eintzige Zitter klungen auch so anmuthig unter die Trommeten und Schallmeyen, daß man der Tebelhohlmer sein eigen Wort

nicht

nicht hören kunte. Ich aber saß darbey sehr artig zu Pferde, und das Pferd muste wohl seyn auff der Reut-Schule und auf dem Tantz-Boden gewesen, denn wie die Music gieng, so tantzte es auch und trottirete der Tebelhohlmer unvergleichlich. Wie mich auch das Frauenzimmer zu Venedig, als ich auf den St. Marr-Plaß kam, in einem ansahe, kan ich der Tebelhohlmer nicht gnugsam beschreiben, denn es lachte alles an meinem gantzen Leibe, und kunte ein jeder flugs sich an den Fingern abzehlen, daß meines gleichen wohl schwerlich würde in der Welt zu finden seyn.

Unter währendem Herumreuten liessen mir wohl über dreyßig Nobelspersonen auf der Gasse nach schicken, und liessen mich unterthänigst grüssen und schöne bitten: Ich möchte ihnen doch berichten, wer und wes Standes ich wäre, damit sie ihre schuldigste Aufwartung bey mir abstatten könten. Ich ließ aber denen Nobelspersonen allen sehr artig wieder zur Antwort sagen, wie daß ich mich zwar was rechts in der Welt schon versucht hätte, und wäre in Schweden, in Holland und Engelland,

wie auch bey dem groſſen Mogol in Indien gantzer 14 Tage lang geweſen, und wäre mir auch auf ſeinem vortreflichen Schloſſe Agra viel Ehre wiederfahren: wer ich nun ſeyn müſte, das könten ſie leichtlich rüchen. Hierauf ſo ritte ich mit meiner Muſic nun wieder fort, und als ich vor dem Rath-Hauſe vorbey trottiren wolte, ſo fielen mir unvermuther Weiſe 26 Häſcher meinem Pferde in Zaum, und ſchrien alle zugleich: Halt. Wie ich nun ſtille halten muſte, ſo kamen die groſſen Rathsperſonen, welche in vierzehn hundert Nobels beſtunden, die becomplimentireten mich, und ſchätzten ſich glücklich, daß ſie die hohe Ehre haben ſolten, meine vornehme Gegenwart zu genüſſen. Als ſie ſolch Compliment gegen mich nun abgeleget hatten, ſo antwortete ich zu Pferde überaus artig auch wieder, in halb Engeländiſcher, Holländiſcher, wie auch bißweilen teutſcher Sprache.

Sobald als nun meine Antworts-Rede aus war, hieſſen mich die ſämtlichen Raths-Herren abſteigen, und baten mich, daß ich ihr vornehmer Gaſt ſeyn ſolte. Worauf ich

ich mit meinem großen Kober alsobald abstieg, und gab Ordre mein Pferd so lange ins Häscherloch zu ziehen, biß daß ich gegessen hätte. Welches auch geschah. Damit so führeten mich drey Aeltesten in der Mitten auf das Rathhauß hinauff, hinter mir her giengen nun die sämtlichen Mitglieder des Raths alle zu zwölffen in einer Reihe. Wie wir nun 11 Treppen hoch auf das Rath-Hauß gestiegen waren, ey Sapperment! was präsentirete sich da vor ein schöner Saal. Er war mit lauter geschliffenen Werckstücken von Glase gepflastert, und anstatt des Taffelwercks waren die Wände mit lauter marmorsteinern Gipse ausgemahlet, welches einem fast gantz die Augen verblendete. Mitten auf dem Saale, nicht weit von der Treppe, stund eine lange von Venedischem Glase geschnittene Tafel gedeckt, auf welcher die raresten und delicatesten Speisen stunden. Ich muste mich nun mit meinem grossen Kober gantz zu oberst an die Tafel setzen, und neben mir sassen die drey, welche mich die 11 Treppen hinauf geführet hatten. Weiter an der Tafel hinunter sassen die übri-

gen Mitglieder des Raths, und sahen mich alle mit höchster Verwunderung an, daß ich solchen Appetit zu essen hatte. Unter währender Mahlzeit wurde nun von allerhand discuriret, ich aber saß anfänglich gantz stille, und stellte mich, als wenn ich nicht drey zehlen könte. Da ich mich aber satt gefressen hatte, so that ich hernach mein Maul auch auf, und fieng an zu erzehlen, wie daß ich in Indien einsmahl von dem grossen Mogul so vortreflich wäre beschencket worden, und wie daß ich demselben den Calculum wegen seiner Einkünffte hätte führen müssen, und wie ich noch halb so viel Ueberschuß heraus gebracht, als er jährlich hätte einzunehmen gehabt, und wie daß der große Mogul mich deßwegen zu seinem Reichscantzler machen wollen, weil ich Adam Riesens Rechen-Buch so wohl verstanden. O Sapperment! wie horchten die Herren, da ich von dem Reichs-Cantzler und Adam Riesens Rechen-Buche schwatzte. Sie titulirten mich hernach nicht anders, als Ihr. Hochwürden, und fiengen alle mit einander gleich an meine Gesundheit zu trincken.

Bald

Bald ſagte einer: Es lebe derjenige, welcher in Indien hat ſollen des groſſen Moguls Reichcantzlar werden, und hats nicht annehmen wollen. Bald fieng ein anderer an, und ſagte: Es lebe derjenige, welcher noch halb ſo viel Ueberſchuß über des groſſen Moguls Einkünffte heraus bringen kan, ob ers gleich nicht einzunehmen hat. Welche und dergleichen Geſundheiten wurden nun von allen über der gläſern Tafel mir zu Liebe getruncken. Wie nun meine Geſundheit herum war, ſo fieng der eine, welcher flugs neben mir ſaß, zu mir an, und ſagte: Ich ſolte doch meine hohe Geburt nicht länger verborgen halten, denn er hätte aus meinen Diſcurſen vernommen, daß ich nicht eines ſchlechten Herkommens ſeyn müſte, ſondern es leuchtete mir was ungemeines aus meinen Augen heraus. Hierauf beſann ich mich, ob ich mich wolte zu erkennen geben, oder nicht. Endlich ſo dachte ich, ſchiß dir auch drauff, du willſt ihnen doch nur die Begebenheit von der Ratte erzehlen, damit ſie Maul und Ohren brav auffſperren müſſen, weil ſie es nicht beſſer wollen gehabt haben. Und war her, und

fieng

fleng an von der Ratte zu schwatzen, und in was vor ein Loch sie gelauffen wäre. O Sapperment! was erweckte das Ding bey den vierzehenhundert Rathsherren vor groß Auffsehens, als ich von der Ratte anfieng zu schwatzen. Sie stackten der Tebelhohlmer an der Tafel die Köpffe alle mit einander zusammen, und redeten wohl drey gantzer Seiger-Stunden heimlich von mir, was sie aber durch einander plißperten, das kunte ich gar nicht verstehen. Doch so viel ich von meinem Herren Nachbar zur rechten Hand vernehmen kunte, sagte er zu dem einen, wann ichs annehmen wolte, so könte ich Ueberauffseher des Raths zu Venedig werden, weil sie indem niemand hätten, der sich darzu schickte. Nachdem sie sich nun alle so durch einander heimlich beredet hatten, so fiengen sie alle zu gleich an zu reden, und sagten: Wir wollen Ihr. Hochwürden zu unserm Raths Inspector machen, wollen sie es wohl annehmen? Auf dieses gute Anerbieten gab ich dem sämptlichen Raths-Collegio flugs sehr artig wieder zur Antwort, und sagte:

Viel-

Vielgeehrte Herren, und respective werthe Hertzens-Freunde, daß ich ein brav Kerl bin, dasselbe ist nun nicht Fragens werth, und daß ich mich in der Welt, so wohl zu Wasser als zu Lande was rechts versuchet habe, solches wird der bekante See-Räuber Hans Barth, welchem ich auf der Spanischen See, mit meinem vortreflichen Rückenstreicher, einen grossen Flatzschen von seiner krummen Habichts-Nase gesäbelt, selbst gestehen müssen, daß meines gleichen in der Welt wohl schwerlich von Conduite wird gefunden werden. O Sapperment, wie sahen mich die 14 hundert Raths-Herren alle nach einander an, da sie von meinem Rückenstreicher und von meiner Conduite höreten.

Worauf auch der eine Präsidente zu mir gleich sagte: Das sämtliche Collegium hätte nun schon aus meiner Antwort vernommen, daß ich solche angetragene Charge wohl schwerlich acceptiren würde, indem mein Gemüthe nur an dem Reisen seine Lust hätte. Hierzu schwieg ich nun stock mause stille, und machte gegen die drey Präsi-

den-

denten ein über alle massen artig Compliment, und stund ehe sie sich versahen, wie ein Bliß von der Tafel auf. Da solches dieselben nun sahen, daß ich aufstund, fiengen sie gleich auch an, alle mit einander aufzustehen.

Da sie nun merckten, daß meines Bleibens nicht länger bey sie seyn wolte, so beschenckte mich der gantze Rath mit einem künstlich geschnittenen Venedischen Glase, welches auf zwantzig tausend Thaler geschätzet wurde, dasselbe solte ich ihnen zum ewigen Andencken aufheben, und zu Zeiten ihre Gesundheit daraus trincken. Es wäre auch geschehen, wenn ich nicht, wie man ferner hören wird, solches unverhofterweise zerbrochen hätte.

Nachdem ich nun von dem sämtlichen Rathe zu Venedig wieder Abschied genommen, und mich vor so grosse erzeigte Ehre bedancket hatte, stackte ich das geschenckte schöne kostbare Glaß in meinen grossen Kober, und ließ mir von etlichen Claubittgen mein in der Glücks-Bude gewonnenes Pferdt aus dem Häscher-Loche

wieder

wieder herausziehen, und auf den Saal oben hinauf bringen. Daſelbſt ſatzte ich mich nun mit meinem groſſen Kobet wieder zu Pferde, und ritte mit ſo einer artigen Manier im vollen Courier die Treppe hinunter, daß ſich auch die Raths-Herren alle mit einander über mein Reuten höchſt verwunderten, und meyneten nicht anders, ich würde Halß und Beine brechen müſſen, weil es ſo glatt auf der Treppe wäre, indem die Stufen von dem ſchönſten geſchnittenen Venediſchen Glaſe gemacht waren; allein mein Pferdt das war gewandt, es trottirete wie ein Bliz mit mir die gläſernen Treppen hinunter, daß es auch nicht einmahl ausglatterte. Unten vor dem Häſcherloche, da paßten nun meine Muſicanten wieder, und ſobald ſie mich ſahen von dem Rath-Hauſe herunter geritten kommen, ſo fiengen die mit den Trommeten gleich an, eine Sarabande zu ſchlagen, die Schalmey-Pfeiffer aber pfiffen den Todten-Tanz drein, und die zwey mit dem Lauten ſpielten das Lied darzu: Ich bin ſo lange nicht bey dir geweſen, und der mit der Zitter klimperte

den Altenburgiſchen Bauren-Tantz hinten nach.

Nun kan ichs der Tebelhohlmer nicht ſagen, wie die Muſic ſo vortreflich zuſammen klang, und mein Pferdt machte immer ein Hophegen nach einander darzu. Damit ſo wolte ich nun noch einmahl um den St. Marx-Platz herum reuten, und zwar nur deßwegen die Leute dadurch an die Fenſter zu locken, und daß ſie ſich wacker über mein vortreflich Reuten verwundern ſollen. Welches auch geſchahe. Denn als ich mit meinem groſſen Kober über den St. Marx-Platz wieder geritten kam, ſo ſtackten wohl auf dreyßig tauſend Menſchen die Köpffe zum Fenſter heraus, die ſahen ſich bald zum Narren über mich, weil ich mit meinem groſſen Kober ſo galant zu Pferde ſaß. Wie wohl mir auch das Ding von denen Leuten gefiel, daß ſie die Augen ſo brav über mein vortreflich zu Pferde Sitzen auffſperreten, daſſelbe werde ich der Tebelhohlmer Zeit Lebens nicht vergeſſen. Aber was ich auch dabey vor einen Pfui dich an mit einlegte, davon werden noch biß dato die

klei-

kleinen Jungen zu Venedig auf der Gasse davon zu schwatzen wissen.

Man höre nur wie mirs gieng. Indem ich nun mit meinem grossen Kober überaus artig um den St. Marx-Platz herum ritte, und alle Leute Maul und Nasen über mich aufsperreten, so zog ich ein Pistoll aus der einen Halfter, und gab damit Feuer. Der Glücks-Töpffer hatte mir aber zuvor (als ich das Pferdt bey ihm gewonnen,) nicht gesaget, daß es Schoß-Scheu wäre, und kein Pulver rüchen könte. Wie ich nun so in aller Herrlichkeit das Pistoll loß schoß, so that das Pferdt, ehe ichs mich versahe, einen Ruck, und schmiß mich der Tebelhohlmer mit meinem grossen Kober flugs aus dem Sattel heraus, daß ich die Länge lang auf dem St. Marx-Platz dorthin fiel, und das wunderschöne Glaß, welches so kostbar seyn solte, in hundert tausend Stücken zerbrach. O Sapperment! wie fiengen die Leute an alle mit einander mich auszulachen. Ich war aber her, und stund mit meinem grossen Kober geschwinde wieder auf, und lief immer hinter dem

Pferde

Pferde her, und wolte es wieder haſchen, wenn ich denn nun bald an es war, und wolte das Rabenaaß hinten beym Schwantze ergreiffen, ſo fieng die Schind-Mehre allemahl geſchwinde an zu trottiren, und carbetirete eine Gaſſe hinauf, die andere wieder nieder. Ich jagte mich wohl drey gantzer Stunden mit dem Schindluder in der Stadt Venedig herum, und kunte es doch nicht kriegen. Endlich ſo lieff es gar zum Thore hinaus, und in ein Stück Haſer, welcher flugs vorm Thore auf einen Steinfelſen geſäet ſtunde, hinein; da dachte ich nun, ich wolte es ergattern, und lief ihm immer im Haſer nach, allein ich kunte es der Tebelhohlmer nicht habhaftig werden, denn iemehr ich dem Aaße nachlief, ie weiter trottirete es ins Feld hinein, und lockte mich mit den Narren-Poſſen biß vor die Stadt Padua, ehe ich ſolches wieder bekommen kunte. Ich hätte, halt ich dafür, daſſelbe wohl noch nicht gekriegt, wenn nicht ein Bauer aus der Stadt Padua mit einem Miſt-Wagen wäre heraus gefahren kommen, welcher eine Stute mit vor ſei-

nen

nen Wagen gespannet hatte, bey derselben blieb mein gewonnenes Pferd (weil es ein Hengst war) stille stehen.

Wie ich dasselbe nun wieder hatte, so satzte ich mich mit meinem grossen Kober gleich wieder drauf, und berathschlagte mich da mit meinen Gedancken, ob ich wieder nach Venedig, oder in die Stadt Padua flugs Sporenstreichs hinein reuten wolte, und selbige auch besehen. Bald gedachte ich in meinem Sinn, was werden doch immer und ewig die Musicanten dencken, wo Signor Schelmuffsky muß mit seinem grossen Kober geblieben seyn, daß er nicht wieder kömmt? Bald gedachte ich auch, reutest du wieder nach Venedig zu, und kömmst auf den St. Marx-Platz, so werden die Leute den von Schelmuffsky wacker wieder ansehen, und die kleinen Jungen einander in Ohren plißpern: Du, siehe doch, da kommt der vornehme Herr mit seinem grossen Kober wieder geritten, welchen vor vier Stunden das Pferdt herunter warf, daß er die Länge lang in die Gasse dahin fiel, wir wollen ihn doch brav auslachen. End-

lich

lich dachte ich auch, kommſt du nach Venedig wieder hinein, und der Rath erfähret es, daß du das wunder ſchöne Glaß ſchon zerbrochen haſt, ſo werden ſie dir ein andermahl einen Quarck wieder ſchencken? Faſſete derowegen eine kurtze Reſolution, und dachte: Gute Nacht Venedig, Signor Schelmuffsky muß ſehen, wie es in Padua ausſiehet; und rannte hierauf in vollem Schritte immer in die Stadt Padua hinein.

Das vierdte Capitel.

Padua iſt der Tebelhohlmer eine brave Stadt, ob ſie gleich nicht gar groß iſt, ſo hat ſie doch lauter ſchöne neue Häuſer, und liegt eine halbe Stunde von Rom. Sie iſt ſehr Volckreich von Studenten, weil ſo eine wackere Univerſität da iſt. Es ſind bisweilen über dreyßig tauſend Studenten in Padua, welche in einem Jahre alle mit einander zu Doctor gemacht werden. Denn da kan der Tebelhohlmer einer leicht Doctor werden, wenn er nur Speck in der Taſche hat, und ſcheuet darbey ſeinen Mann nicht.

In

In derſelben Stadt kehrete ich mit meinem Pferde und groſſen Kober in einen Gaſt-Hofe (zum rothen Stier genänt) ein, allwo eine wackere anſehnliche Wirthin war. Sobald ich nun mit meinem groſſen Kober von dem Pferde abſtieg, kam mir die Wirthin gleich entgegen gelauffen, fiel mir um den Halß, und küſſete mich, ſie meynte aber nicht anders ich wäre ihr Sohn. Denn ſie hatte auch einen Sohn in die Fremde geſchickt, und weil ich nun unangemeldet flugs in ihren Gaſt-Hof hinein geritten kam, und ſie mich nur von hinten anſichtig wurde, ſo mochte ſie in den Gedancken ſtehen, ihr Sohn käme geritten, ſo kam ſie Sporn-ſtreichs auf mich zu gewackelt, und kriegte mich von hinten beym Kopffe und herßte mich. Nachdem ich ihr aber ſagte: daß ich der und der wäre, und die Welt auch überall durchſtanckert hätte, ſo bat ſie hernach bey mir um Verzeihung, daß ſie ſo kühne geweſen wäre.

Es hatte dieſelbe Wirthin auch ein paar Töchter, die führeten ſich der Tebelhohlner galant und propre in Kleidung auf,

auf, nur Schade war es um dieselben Menscher, daß sie so hochmüthig waren, und allen Leuten ein Klebefleckchen wusten anzuhängen, da sie doch der Tebelhohlmer von oben biß unten selbst zu tadeln waren. Denn es kunte kein Mensch mit Frieden vor ihrem Hause vorbey gehen, dem sie nicht allemahl was auf den Ermel hefteten, und kiffen sich einen Tag und alle Tage mit ihrer Mutter, ja sie machten auch bißweilen ihre Mutter so herunter, daß es Sünde und Schande war, und hatten sich an das heßliche Fluchen und Schweren gewöhnet, daß ich der Tebelhohlmer vielmahl gedachte: Was gilts? die Menscher werden noch auf dem Miste sterben müssen, weil sie ihre eigene Mutter so verwünschen. Allein es geschahe der Mutter gar recht, warum hatte sie dieselben in der Jugend nicht besser gezogen. Einen kleinen Sohn hatte sie auch noch zu Hause, das war noch der beste, sie hielt ihm unterschiedene Præceptores, aber derselbe Junge hatte zu dem Studiren keine Lust. Seine eintzige Freude hatte er an den Tauben, und auch (wie

ich

ich in meiner Jugend) an dem Blase-Rohre, mit demselben schoß er im Vorbeygehen, wenn es Marckt-Tages war, den Bauren immer auf die Köpffe, und verstackte sich hernach hinter die Hauß-Thüre, daß ihn niemand gewahr wurde. Ich war demselben Jungen recht gut, nur des Blase-Rohrs halber, weil ich in meiner Jugend auch so einen grossen Narren daran gefressen hatte.

Nun waren auch viel Studenten da im Hause, mit denenselben stunden der Frau Wirthin ihre Töchter vortreflich wohl. Sie liessen des Morgens immer zu den Studenten auf die Stuben, und quälten sie so lange, biß sie musten ein gut Frühstücke hohlen lassen. Wenn das Ding nun gleich ihre Mutter sahe oder wuste, daß ihre Töchter die Studenten-Stuben besuchten, so sagte sie ihnen der Tebelhohlmer nicht das geringste, sondern wenn sie gewahr wurde, daß die Studenten ein gut Glaß Wein hatten hohlen lassen, so machte sie sich auch ein Gewerb zu sie, und schnabelierte da so lange mit, biß es alle war. Hernach so gieng sie wiederum ihre Wege,

und sagte zu den Töchtern: Wenn sie gnung hätten, solten sie bald nachkommen, welches sie auch bißweilen thaten. Ich kunte die Menscher aber niemahls um mich leiden, denn vors erste redeten sie kein klug Wort mit einem, und wer mit mir dazumahl reden wölte, der muste der Tebelhohlmer Haare auf den Zähnen haben. Vor das andere, so hatte ich vor denselben Menschern flugs einen Abscheu, wenn sie mir nur etwas zu nahe traten, denn sie hatten einen erbärmlichen übelrüchenden Athem.

Nun kunten die guten Mädgens wohl nichts dafür, denn so viel ich aus dem Geruche abnehmen kunte, hatten sie wohl das Vitium von ihrer Mutter gelernet, denn die Mutter kunte man der Tebelhohlmer flugs rüchen, wenn man sie gleich nicht einmahl sahe. Es hätte auch diese Wirthin so gerne wieder einen Mann gehabt, wenn sie nur einer hätte haben wollen, denn der sappermentsche Huren-Sohn, der Cupido, muste ihr eine abscheulich grosse Wunde mit seinem Pfeile gemacht haben, daß sie in ihrem 60-jährigen

rigen Alter noch so verliebt um den Schnabel herum aussahe. Sie hätte, halt ich dafür, wohl noch einen Leg dich her bekommen, (weil sie ihr gutes Auskommen hatte) so aber stunck ihrs so lästerlich aus dem Halse, daß einem, wer sie nur von ferne sahe, flugs aller Appetit vergehen muste. Den gantzen Tag redete sie von nichts anders als von Hochzeit machen, und von ihrem Sohne, welcher in der Fremde wäre, und sagte: was derselbe vor ein so stattlicher Kerl wäre.

Ich hatte, halt ich davor, noch nicht drey Wochen bey derselben Wirthin logiret, so stellte sich ihr frembder Soßn zu Hause wieder ein. Er kam der Tebelhohlmer nicht anders als ein Kessel-Flikker aufgezogen, und stunck nach Toback und Brantewein, wie der ärgste Marode-Bruder. Ey Sapperment! was schnitte der Kerl Dinges auf, wo er überall gewesen wäre, und waren der Tebelhohlmer lauter Lügen.

Wie ihn nun seine Mutter und Schwestern, wie auch sein kleiner Bruder bewillkommet hatten, so wolte er mit sei-

nen Schwestern Frantzösisch an zu reden fangen, allein er kunte der Tebelhohlmer nicht mehr vorbringen als. ouy. Dann wenn sie ihn auf teutsch fragten: Ob er auch da und da gewesen wäre? so sagte er allemahl ouy. Der kleine Bruder fieng zu ihm auch an, und sagte: Mir ist erzehlet worden, du solst nicht weiter als biß Halle in Sachsen gewesen seyn, ists denn wahr? So gab er ihm gleichfals zur Antwort: Ouy. Als er nun hierzu auch ouy sprach, muste ich mich der Tebelhohlmer vor Lachen in die Zunge beissen, daß ers nicht merckte, daß ich solche Sachen besser verstünde, als er. Denn ich kunte es ihm gleich an Augen absehen, daß er über eine Meile Weges von Padua nicht muste gewesen seyn.

Wie ihm das Frantzösische-Reden nicht wohl flieſſen wolte, so fieng er teutsch an zu reden, und wolte gerne fremde schwatzen, allein die liebe Frau Mutter-Sprache verrieth ihn immer, daß auch das kleinste Kind es mercken können, daß es lauter gezwungen Werck mit seinem Fremde reden war. Ich stellte mich nun dabey

gantz

gantz einfältig, und gedachte von meinen Reisen anfänglich nicht ein Wort. Nun da hat der Kerl Dinge hergeschnitten, daß einem flugs die Ohren davon hätten weh thun mögen, und war nicht ein eintzig Wort wahr. Denn ich wuste es alles besser, weil ich dieselben Länder und Städte, da er wolte gewesen seyn, schon längst an den Schuhen abgerissen hatte.

Die Studenten, so im Hause waren, die hiessen ihn nicht anders als den Frembden, und zwar aus den Ursachen, weil er wolte überall gewesen seyn. Man dencke nur was der sappermentsche Kerl, der Frembde, vor abscheuliche grosse Lügen vorbrachte: Denn als ich ihn fragte, ob er auch was rechts da und da zu Wasser gesehen und ausgestanden hätte? So gab er mir zur Antwort: Wann er mirs gleich lange sagte, so würde ich einen Quarck davon verstehen. O Sapperment! wie verdroß mich das Ding von dem nichtswürdigen Bärenhäuter, daß er mir da von einem Quarge schwatzte, es fehlete nicht viel, so hätte ich ihm eine Presche gegeben, daß er flugs an der Tisch-Ecke

hätte

hätte sollen kleben bleiben, so aber dachte ich: Was schmeist du ab, du wilst ihn nur aufschneiden lassen, und hören was er weiter vorbringen wird. Ferner fieng der Frembde nun an von Schiff-Fahrten zu schwatzen. Nun kan ichs der Tebelhohlmer nicht sagen, was der Kerl vor Wesens von den Schiffen machte, und absonderlich von solchen Schiffen, die man nur Dreckschüten nennet. Denn er erzehlete seinen Schwestern mit großer Verwunderung, wie er bey abscheulichem Ungestüm und Wetterleuchten auf einer Dreckschüte mit 2000 Personen von Holland nach Engelland in einem Tage gefahren wäre, und hätte keiner keinen Schuh naß gemacht. Worüber sich des Frembden seine Schwestern sehr verwunderten. Ich aber sagte hierzu nicht ein Wort, sondern muste innerlich bey mir recht hertzlich lachen, weil der Frembde so ein grosses Wesens von der lumpichten Dreckschüte da erzehlete. Ich mochte ihn nur nicht beschimpffen, und auf seine Aufschneidereyen antworten. Denn wenn der Kerl hätte hören sollen, wie daß ich mit meinem ver-

stor-

ſtorbenen Bruder Grafen über hundert Meilen auf einem Brete ſchwimmen müſſen, ehe wir einmal Land gerochen hätten, und wie daß auch einsmahls ein einziges Bret unſer 50 das Leben errettet; o Sapperment! wie hätte der Frembde die Ohren aufſperren ſollen, und mich anſehen, ſo aber dachte ich, du wilſt ihn immer aufſchneiden laſſen, warum ſeyn die Menſcher ſolche Narren, und verwundern ſich flugs ſo ſehre über ſolchen Quarck. Weiter erzehlete der Frembde auch, wie er wäre in Londen geweſen, und bey dem Frauenzimmer in ſolchem Anſehen geſtanden, daß ſich auch eine ſehr vornehme Dame ſo in ihn hätte verliebt gehabt, daß ſie keinen Tag ohne ihn leben können, denn wenn er nicht alle Tage wäre zu ihr gekommen, ſo hätte ſie gleich einen Cammer-Juncker zu ihm geſchickt, der hätte ihn auf einer Scheſe-Rolande mit 11 gelben Rappen beſpannet allemahl hohlen müſſen; und wann er nun zu derſelben vornehmen Dame gekommen wäre, ſo hätte ſie ihm allezeit erſtlich einen guten Rauſch in Maſtix-Waſſer zugeſoffen, ehe ſie ihm von verlieb-

liebten Sachen zu schwatzen angefangen. Er hätte es auch bey derselben Dame so weit gebracht, daß sie ihm täglich funffzig tausend Pfund Sterlings in Commißion gegeben, damit er nun anfangen mögen, was er nur selbsten gewolt. O Sapperment! was waren das wieder vor Lügen von dem Frembden, und seine Schwestern die gläubten ihm nun der Tebelhohlmer alles mit einander. Die eine fragte ihn, wie viel denn ein Pfund Sterlings an teutscher Müntze wäre? so gab er zur Antwort: Ein Pfund Sterlings wäre nach teutscher Müntze 6 Pfennige. Ey Sapperment! wie verdroß mich das Ding von dem Kerl, daß er ein Pfund Sterlings nur vor 6 Pfennige schätzte, da doch der Tebelhohlmer nach teutscher Müntze ein Pfund Sterlings ein Schreckenberger macht, welches in Padua ein halber Patzen ist. Ueber nichts kunte ich mich innerlich so hertzlich zulachen, als daß des Frembden sein kleiner Bruder sich immer so mit drein mengte, wann der Frembde Lügen erzehlete, denn derselbe wolte ihm gar kein Wort nicht gläuben, sondern

sagte

ſagte allemahl: Wie er ſich doch die Mühe nehmen könte, von dieſen und jenen Ländern zu ſchwatzen, da er doch über eine Meile Weges von Padua nicht gekommen wäre. Den Frembden verſchnupfte das Dieng, er wolte aber nicht viel ſagen, weils der Bruder war, doch gab er ihm dieſes zur Antwort: Du Junge verſteheſt viel von dem Taubenhandel. Den kleinen Bruder verdroß das Ding auch, daß der Frembde ihn einen Jungen hieſſe, und von dem Taubenhandel ſchwatzte, denn die Wetter-Kröte bildete ſich auch ein, er wäre ſchon ein groſſer Kerl, weil er von dem 6ten Jahre an biß in das funffzehnde ſchon den Degen getragen hatte. Er lieff geſchwind zur Mutter, und klagte ihrs, daß ihn ſein frembder Bruder einen Jungen geheiſſen hätte. Die Mutter verdroß ſolches auch, und war hierauf her und gab ihm Geld, ſchickte ihn hin auf die Univerſität in Padua, daß er ſich da muſte inſcribiren laſſen, und ein Studente werden.

Wie er nun wieder kam, ſo fieng er zu ſeinem frembden Bruder an, und ſagte:

Nun

Nun bin ich doch auch ein rechtschaffener Kerl geworden, und trotz sey dem geboten, der mich nicht dafür ansieht. Der Frembde sah den kleinen Bruder von unten biß oben, von hinten und von vorne mit einer hönischen Mine an, und nachdem er ihn überall betrachtet hatte, sagte er: Du siehest noch Jungenhafftig gnug aus. Den kleinen Bruder verdroß das Ding erschröcklich, daß ihn der Frembde vor allen Leuten so beschimpffte. Er war her, und zog sein Fuchtelgen da heraus, und sagte zu dem Frembden: Hast du was an mir zu tadeln, oder meyneſt du, daß ich noch kein rechtschaffener Kerl bin, so schier dich her vor die Klinge, ich will dir weisen, was Bursch-Manier ist? Der Frembde hatte nun blutwenig Hertze in seinem Leibe, als er des kleinen Bruders blossen Degen sahe, er fieng an zu zittern und zu beben, und kunte vor grosser Angst nicht ein Wort sagen, daß auch endlich der kleine Bruder den Degen wieder einstackte, und sich mit dem Frembden in Güte vertrug. Wie sehr aber der neue Academicus von den Hauß-Burschen und andern Studenten ge-

veriret wurde, das kan ich der Tebelhohlmer nicht sagen. Sie hieſſen ihn nur den unreiffen Studenten, ich fragte auch, warum ſie ſolches thäten, ſo wurde mir zur Antwort gegeben: Deßwegen würde er nur der unreiffe Studente geheiſſen, weil er noch nicht tüchtig auf die Univerſität wäre, und darzu ſo hielte ihm ſeine Mutter noch täglich einen **Moderator**, welcher ihm den **Donat** und **Grammatica** lernen müſte. Damit aber der unreiffe Studente die Schande nicht haben wolte, als wenn er noch unter der Schulruthe erzogen würde, ſo machte er den andern Studenten weiß, der **Moderator** wäre ſein Stuben-Geſelle.

Indem mir nun einer von den Hauß-Burſchen ſolches erzehlet hatte, und noch mehr Dinge von dem unreiffen Studenten erzehlen wolte, ſo wurde ich gleich zur Mahlzeit geruffen.

Ueber Tiſche fieng der Frembde nun wieder an von ſeinen Reiſen aufzuſchneiden, und erzehlete, wie daß er wäre in Franckreich geweſen, und bey einer Haar die Ehre gehabt den König zu ſehen. Wie

ihn

ihn nun seine Schwestern fragten: Was vor neue Moden ietzo in Franckreich wären? So gab er ihnen zur Antwort: Wer die neuesten Trachten und Moden zu sehen verlangete, der solte nur ihn fragen, denn er hielte biß dato noch einen eigenen Schneider in Franckreich, welchem er jährlich Pension-Gelder gäbe, er möchte ihm nun was machen oder nicht; wer was bey demselbigen wolte von den neuesten Moden verfertigen lassen, der solte nur zu ihm (als nemlich zu dem Frembden) kommen. Er wolte es ihm hinein schicken, denn derselbe Schneider dürffte sonst niemand keinen Stich arbeiten, wenn ers nicht haben wolte. Ich kans der Tebelhohlmer nicht sagen, wie der Frembde seinen Leibschneider heraus strich, und verachtet darbey alle Schneider in der gantzen Welt, absonderlich von den Schneidern in Teutschland wolte er gar nichts halten, denn dieselben (meynte der Frembde) wären nicht einen Schuß Pulver werth, aus Ursachen, weil sie so viel in die Hölle schmeisen. Nachdem er solches erzehlet, und seine Jungfer Schwestern hierzu nicht

viel

viel sagen wolten, so ruffte er den Hauß-Knecht, derselbe muste geschwinde in die Apothecken lauffen, und ihm vor 4. gl. Mastixwasser hohlen. Nun kan ichs der Tebelhohlmer nicht sagen, was der Frembde vor Wesens und Aufschneidens von dem Mastixwasser machte, wie nemlich dasselbe früh Morgens vor die Mutter-Beschwerung und vor den Ohren-Zwang so gesund wäre, und wie es den Magen einem so brav zurechte wieder harcken könte, wenn es einem speierlich im Halse wäre. Ich dachte aber in meinem Sinn, lobe du immer hin dein Mastixwasser, ich will bey meiner Bomolie bleiben. Denn ich sage es noch einmahl, daß auf der Welt nichts gesunders und bessers ist, als ein gut Gläßgen voll Bomolie, wann einem übel ist. Als nun der Hauß-Knecht mit dem Mastixwasser kam, ey Sapperment! wie soff der Frembde das Zeug so begierig in sich hinein, es war nicht anders, als wenn er ein Glaß Wasser in sich hinein gösse, und giengen ihm die Augen nicht einmahl davon über.

Nachdem der Frembde nun vor vier Groschen

schen Mastix-Wasser auf sein Hertze genommen hatte, so fieng er ferner an zu erzehlen von denen Handelschafften und Commercien in Teutschland, und sagte: Wie daß sich die meisten Kaufleute nicht recht in den Handlungen zu finden wüsten, und der hunderte Kauffmann in Teutschland nicht einmal verstünde was Commercien wären. Hingegen in Franckreich, da wären brave Kaufleute, die könten sich weit besser in den Handel schicken, als wie die dummen Teutschen. O Sapperment! wie horchte ich, als der Frembde von den dummen Teutschen schwatzte. Weil ich nun von Geburt ein Teutscher war, so hätte ich ja der Tebelhohlmer wie der ärgste Bärenhäuter gehandelt, daß ich darzu stille schweigen sollen, sondern ich fieng hierauf gleich zu ihm an, und sagte: Höre doch du Kerl? Was hast du auf die Teutschen zu schmählen, ich bin auch ein Teutscher, und ein Hundsfott der sie nicht alle vor die bravsten Leute aestimiret. Kaum hatte ich das Wort Hundsfott dem Frembden unter die Nase gerieben, so gab er mir unversehener Weise eine Presche, daß

daß mir die Gusche flugs wie eine Bratwurst davon auflief. Ich war aber her, und kriegte den Fremden hinter dem Tische mit einer so artigen Manier bey seinem schwartzen Nischel zu fassen, und gab ihm vor die eine Presche wohl tausend Preschen. O Sapperment! wie geriethen mir seine Schwestern, wie auch der unreiffe Studente, und der **Moderator**, oder daß ich recht sage, des unreiffen Studentens sein Stuben-Geselle, in meine Haare, und zerzausten mich da wichtig. Ich wickelte mich aber aus dem Gedränge eiligst heraus, sprang hinter dem Tische vor, und lief nach dem Kachel-Ofen zu, daselbst hatte ich in der Hölle meinen grossen Kober an einem höltzernen Nagel hängen, denselben nahm ich herunter, und weil er von dem Specke (welchen ich von den barmhertzigen Brüdern im Kloster geschenckt bekommen,) brav schwer war, so hätte man da schön abkobern gesehen, wie ich sowohl des Frembden Schwestern, und unreiffen Studenten, wie auch des unreiffen Studenten **Moderator** (ey wolte ich sagen Stuben-Gesellen,) und Frembden selbst,

mit

mit meinem groſſen Kober da zerpumpte. Daß auch der Frembde vor großer Angſt das Maſtirwaſſer, welches er über Tiſche ſo begierig hinein geſoffen hatte, mit halsbrechender Arbeit wieder von ſich ſpye, und unter währendem Speyen um gut Wetter bat, wenn er ausgeſpyen hätte, ſo wolte er die gantze Sache mit mir vor der Klinge ausmachen.

O Sapperment! was war das vor ein Freſſen vor mich, als der Frembde von der Klinge ſchwatzte. Worauf ich auch alſobald Tob ſagte, und ihn mit meinem groſſen Kober nicht mehr ſchmiß. Des unreiffen Studentens Stuben-Geſellen aber koberte ich gottsjämmerlich ab, und ich ſage, daß ich ihn endlich gar hätte zu Tode gekobert, wenn nicht des Frembden Mutter und Schweſtern ſo erſchröcklich vor ihn gebeten hätten, denn er ſtund überaus wohl bey den Töchtern und der Mutter. Daß auch die Mutter, als nehmlich die Wirthin, offtermahls zu den andern Hauß-Burſchen ſagte: Sie hätte noch niemahls ſo einen feinen Menſchen zum Moderator vor ihren Sohn gehabt, als wie

ſie

ſie ietzo hätte, und wenn er ſo bliebe, wäre er werth, daß man ihn in Golde einfaſſete. Die andern aber, welche ſie ſonſt gehabt, hätten ſie allemahl meiſtens betrogen, abſonderlich erzehlete ſie immer von einem im weiſſen Kopffe, der hätte ihr ſo viel Geld abgeborget und keinmahl nichts wieder gegeben, und von einem, welcher alle Schlöſſer aufmachen können, und ihr viel Sachen heimlicher Weiſe entwendet hätten, allein ich habe ihre Nahmen wieder vergeſſen.

Nachdem der Frembde nun mit Speyen wieder fertig war, hieng ich meinen groſſen Kober wieder in die Hölle, und ſachre meinen langen Stoß-Degen zur Hand, welchen ich dazumahl trug, und forderte ihn hierauf vors Thor. Der Frembde ſuchte ſeinen Degen auch hervor, daſſelbe war nun eine groſſe breite Mußquetierplempe mit einem abſcheuligen Korbe, damit marchireten wir beyde nun ſpornſtreichs nach dem Thore zu. Der unreiffe Studente wolte mit ſeinen Stuben-Geſelle auch hinten nachgelauffen kommen, allein ich und der Frembde jagten die Bärenhäuter wie-

der zurücke. Wie wir nun vor das Thor hinaus kamen, so war gleich flugs nahe an der Ring-Mauer ein hoher spitzigter Berg, denselben kletterten wir hinauf, und oben auf der Spitze des Berges giengen wir zusammen. Wir hätten uns zwar unten am Berge schlagen können, allein so hatten wir keine Secundanten bey uns, denn wenn wir Secundanten gehabt, hätten dieselben mit blossen Degen müssen hinter uns stehen, damit von uns keiner zurücke weichen können. In Ermangelung derselben aber, muste uns der hohe spitzige Berg secundiren, denn da durffte und kunte von uns beyden auch keiner ausweichen, denn wenn nur einer ein Strohhalm breit aus seiner Positur gewichen, so wären wir der Tebelhohlmer alle beyde den Berg hinunter gepurtzelt, und hätten Halß und Beine über unsere Schlägerey mursch entzwey gebrochen, so aber musten ich und der Frembde oben auf der Spitze Katze inne halten, und unter währendem Schlagen wie eine Mauer auf den Knochen stehen. Ehe wir uns anfiengen zu schmeissen, so fieng der Frembde

zu mir an, und ſagte: Ich ſolte mit ihm auf den Hieb gehen, weil er keinen Stoßdegen hätte, oder wenn ichs zufrieden wäre, ſo wolte er den erſten Gang mit mir auf den Hieb gehen, weil er keinen Stoßdegen hätte, den andern Gang wolte er mit mir auf den Stoß verſuchen. Ich ſahe aber nun gleich daß der Frembde kein Hertze hatte, ſondern ſagte: Kerl, ſchier dich nur her, es gilt mir alles gleich, ich will mit dir nicht lange Federleſens machen. Damit ſo zogen wir alle beyde vom Leder, und giengen mit einander da auf den Hieb zuſammen. Ey Sapperment! wie zog ich meinen Stoßdegen mit ſo einer artigen Manier aus der Scheide heraus, den erſten Hieb aber, ſo ich mit meinem Stoßdegen nach dem Frembden that, ſo hieb ich ihm ſeine groſſe Plempe flugs glat von dem Gefäſſe weg, und im Rückzuge ſtreiffte ich ihm die hohe Quarte über der Naſe weg, und hieb ihm der Tebelhohlnter alle beyde Ohren vom Kopff herunter. O Sapperment! wie lamentirete der Frembde, da er ſeine Ohren vor ſich liegen ſahe. Ich hatte auch Willens ihm (wie dem See-

Räuber, - Hans - Barthe) eine ſtumpfigte Naſe zu machen, weil er aber ſo ſehr um die Ohren that und mich bath, daß ich ihn ungeſchoren laſſen ſolte, und daß er Zeitlebens keinen Teutſchen wieder verachten wolte ſondern allezeit ſagen: Die Teutſchen wären die bravſten Leute unter der Sonnen, ſo ſtackte ich meinen Stoßdegen wieder ein, und hieß ihn beyde Ohren nehmen, und damit eiligſt zum Balbire wandern, vielleicht könten ſie ihm wieder angeheilet werden.

Hierauf war er her, und wickelte ſeine Ohren in ein Schnuptuch, und nahm ſeine zerſpaltene Plempe mit dem groſſen Korb-Gefäſſe unter den Arm, und gieng mit mir in die Stadt Padua hinein. In dem groſſen Hauſe flugs am Thore neben dem Aufpaſſer wohnete ein berühmter Feldſcheer, welcher auch wacker, wolte gereiſet ſeyn, zu demſelben hieß ich den Frembden mit ſeinen abgehauenen Ohren gehen, und ſolte da hören, ob ſie ihm wohl könten wieder angeheilet werden? Der Frembde aber hatte keine Luſt zum Feldſcheer hinzugehen, ſondern ſagte: Er wolte erſtlich

lich ein gut Gläßgen Mastix-Wasser auf die Schmertzen aussauffen, hernach so wolte er sich zum Schinder in die Cur begeben, und bey dem hören, ob seine Ohren wieder könten angeheilet werden. Nachdem er dieses zu mir gesaget, so gieng er von mir, und nahm seinen March immer nach der Apothecke zu; Ich aber war her und schlich mich heimlich in des Frembden seiner Mutter Haus, (allwo ich im Quartier lag) daß mich keiner gewahr wurde, und practicirte mit so einer artigen Manier meinen grossen Kober aus der Stube hinter der Hölle weg, satzte mich wieder auf mein gewonnenes Pferd, und ritt da ohne Stallgeld und ohne Abschied immer zur Stadt Padua hinaus, und nach Rom zu. Von derselben Zeit an habe ich den Frembden, wie auch den unreifen Studenten mit seinem Moderator, oder sage ich, Herrn Stuben-Gesellen, mit keinem Auge wieder gesehen. Nachricht aber habe ich Zeithero von dem Universitäts-Bothen aus Padua erhalten, daß der Schinder dem Frembden die Ohren wiederum feliciter solte in 2 Tagen

ange-

angeheilet haben. Er hätte aber die 2 Tage über vortreflichen Fleiß bey ihm angewendet, und hätte unter währender Cur der Frembde über 12 Kannen Mastix-Wasser und Mutter-Stein allein ausgesoffen, und von demselben Mastix-Wasser (meinte der Universitäts-Bothe) wär er meistentheils wieder zurechte geworden.

Was den unreiffen Studenten und Moderator, wie auch des Frembden gantze Familie anbelanget, so habe ich biß dato nichts erfahren können, was sie machen müssen.

Nun Adjeu Padua, Signor Schelmuffsky muß sehen wie Rom aussiehet.

Das fünffte Capitel.

Rom ist der Tebelhohlmer auch eine wackere Stadt, nur immer und ewig Schade ists, daß dieselbe von aussen keinen prospect hat. Sie ist gebauet in lauter Rohr und Schilff, und ist mit einem Wasser, welches der Tiber-Fluß genennet wird, rings umher umgeben, und flieſſet die Tiber mitten durch Rom und über den Marckt weg. Denn auf dem Marckte

kan

kan kein Menſch zu Fuſſe nicht gehen, ſondern wenn Marckt-Tag da gehalten wird, ſo müſſen die Bauer-Leute ihre Butter und Käſe, oder Gänſe und Hüner in lauter Dreckſchüten feilhaben. O Sapperment! was giebt es täglich vor unzehlich viel Dreckſchüten auf dem Römiſchen Marckte zu ſehen, wer auch nur eine halbe Mandel Eyer in Rom verkauffen will, der bringet ſie auf einer Dreckſchüte hinein zu Marckte geſchlept. Daß auch manchen Tag etliche tauſend Dreckſchüten auf der Bauer-Reihe dort halten, und keine vor der andern weichen kan.

Vortrefliche Dinge giebts des Marckt-Tages immer in Rom zu verkauffen, und abſonderlich was Häringe anbelanget, die glänzen auch der Tebelhohlmer flugs von Fette wie eine Speckſchwarte, und laſſen ſich überaus wohl eſſen, zumahl wenn ſie mit Bomolie brav fett begoſſen werden.

Nun iſt es zwar kein Wunder, daß es ſo fette Häringe da giebt, denn es iſt der Tebelhohlmer ein über allemaſſen guter

Härings-

Härings-Fang vor Rom auf der Tyber und wegen der Häringe ist die Stadt Rom in der Welt weit und breit berühmt. Es mag auch eine Härings-Frau in Teutschland sitzen, wo sie nur wolle, und mag auch so viel Häringe haben, als sie nur immer will, so sind sie der Tebelhohlmer alle auf der Tyber bey Rom gefangen, denn der Härings-Fang gehöret dem Pabste und weil er immer nicht wohl zu Fusse ist und es selbst abwarten kann, so hat er denselben etlichen Schiffern verpachtet, die müssen dem Pabste jährlich viel Tribut davon geben.

Wie ich nun mit meinem grossen Kober zu Pferde vor Rom angestochen kam, so konte ich wegen der Tyber nicht in die Stadt Rom hinein reuten, sondern muste mich mit meinem grossen Kober und Pferde auf eine Dreckschüte setzen, und da lassen biß in die Stadt Rom hinein fahren.

Als ich nun mit meinem grossen Kober zu Pferde auf der Dreckschüte glücklich angelangete, so nahm ich mein Quartier bey einem Sterngucker, welcher in

der

der Härings-Gasse nicht weit von dem Nasch-Marckte wohnete, dasselbe war der Tebelhohlmer ein überaus brüber Mann, und seiner Sternguckerey halber fast in der gantzen Welt bekant. Absonderlich was den Firstern anbelangete, aus demselben kunte er erschreckliche Dinge prophezeyen, denn wenn es nur ein klein wenig regnete, und die Sonne sich unter trübe Wolcken versteckt hatte, so kunte ers einem gleich sagen, daß der Himmel nicht gar zu helle wäre. Derselbe Sterngucker führete mich nun in der gantzen Stadt Rom herum, und zeigete mir alle Antiquitäten, die da zu sehen seyo, daß ich auch von dergleichen Zeuge so viel gesehen habe, daß ich mich ietzo auf gar keines mehr besinnen kan. Letzlich so führete er mich auch bey der Sanct Peterskirche in ein groß steinern Hauß, welches mit marmorsteiner Ziegeln gedeckt war, und wie wir da hinein und oben auf einen schönen Sahl kamen, so saß dort ein alter Mann in Peltzstrümpffen auf einem Großvaterstuhle und schlieff, zu demselben mußte ich mich auf Befehl des Sternguckers sachte hin-

hinschleichen, ihm die Pelzstrümpfe ausziehen und hernach die Füße küssen.

Nun kann ichs der Tebelhohlmer nicht sagen, wie dem alten Kerle die Knochen so sehre stuncken, ich will wetten, daß er sie wohl in einem halben Jahre nicht gewaschen gehabt. Da ich ihm nun die stinckichten Knochen geküsset hatte, so wolte ich ihn immer aufwecken und fragen, warum er sich denn nicht allen Abend ein Faß mit Wasser bringen ließe und die Beine wäschte, wenn man ihm (weils so die Mode wäre) die Füße küssen müste, so aber winckte mir der Sterngucker, daß ich ihn nicht aus dem Schlafe verstöhren solte und sagte ganz sachte zu mir: ich solte ihrer Heiligkeit die Pelzstrümpfe wieder anziehen. O Sapperment! als ich von der Heiligkeit hörete, wie zauete ich mich, daß ich ihm die Pelzstrümpfe wieder an die Knochen brachte und mit dem Sterngucker wieder zum Saale hinunter und zum Hause hinaus marchirete. Vor der Haußthüre sagte mirs nun der Sterngucker erstlich recht, daß es Ihre Päbstl. Heil. gewesen wären, dem ich ich die Füße geküsset

hätte

hätte und meynte auch dieß dabey: Wer von Frembden Teutſchen nach Rom käme und küßete dem Pabſte die Füße nicht, der dürffte ſich hernachmals nicht rühmen, (wenn er wieder in Teutſchland käme) daß er zu Rom geweſen wäre, wenn er ſolches nicht gethan hätte.

Und alſo kann ichs mit gutem Rechte ſagen, daß ich zu Rom bin geweſen, es wäre denn, daß mir der Sterngucker aus dem Fixſterne eine blaue Dunſt vor die Naſe gemacht und daß es ſonſt etwan ein alter Botenläufer, dem die Knochen ſo geſtuncken hätten, geweſen wäre. Wenn ich aber darauf ſchwören ſolte, daß es der Pabſt, welchem ich die Füße geküßet gehabt, gewiß geweſen wäre, ſo könte ichs der Tebelhohlmer nicht mit gutem Gewiſſen thun, denn der Sternſeher kam mir für als wenn er mehr als Brodt freſſen könte, weil er ſein Hertze ſo ſehr an den Fixſtern gehangen hatte, ſobald er auch nur an den Fixſtern gedachte ſo wußte er ſchon, was in dem Calender vor Wetter ſtunde.

Derſelbe Sterngucker war ein vortref-

licher

licher Calendermacher, er lernete mir dieselbe Kunst auch, ich habe auch sehr viel Calender gemacht, welche noch alle geschrieben unter der Banck liegen, und treffen doch der Tebelhohlmer noch bißweilen ziemlich ein. Solte ich wissen, daß Liebhaber darzu möchten gefunden werden, wolte ich mit der Zeit etwan einen herfür suchen, und zur Probe heraus geben. Doch kommt Zeit, kommt Rath.

Damit ich aber wieder auf meinen vorigen Discurs komme, nnd erzehle, wohin mich der Sterngucker weiter geführet, als ich dem Pabste die Füsse geküsset hatte. Flugs an der St. Peters-Kirche war ein gantz enges Gäßgen, durch dasselbe führte mich der Sterngucker, und immer vor biß an den Marckt. Wie wir nun an den Marckt kamen, so fragte er mich, ob ich Lust und Belieben hätte, mich in eine Dreckschüte zu setzen, und ein wenig mit nach dem Häring-Fange spatziren zu fahren? Ich sagte hierzu gleich Tob. Darauf satzten wir uns beyde in eine Dreckschüte, und fuhren da, weil wir guten Wind hatten, immer auf der Ty-

ber

ber übern Marckt weg, und unten bey dem Härings-Thore zu einem Schlauchloche hindurch, und nach dem Härings-Fange zu.

Wie wir nun mit unserer Dreckschüte an den Härings-Fang kamen, o Sapperment! was war es vor ein Gelamentire von den Schiffleuten, welche den Härings-Fang gepachtet hatten. Da ich nun fragte, was es wäre? so erzehlten sie mir mit weinenden Augen, wie daß ihnen der See-Räuber Barth mit der stumpichten Nase grossen Abbruch an ihrer Nahrung gethan, und ihnen nur vor einer halben Viertel-Stunde über 40 Tonnen frische Häringe mit etlichen Capers schelmischer Weise weggenommen hätte. O Sapperment! wie lief mir die Lauß über die Leber, als ich von Hanß Barthens stumpichter Nase hörete, da dachte ich gleich daß es derselbe Kerl seyn müste, welcher mich mit so erschrecklich viel Capers weyland auf der Spanischen See in Arrest genommen, und dadurch dasselbe mahl zum armen Manne gemacht hatte. Ich war flugs hierauf her, und fragte die Schiffleute:

leute: wo der Galgenvogel mit den Häringskönnen zu gemarchiret wäre? Da sie mir nun sagten, und zeigten, daß er noch auf der Tyber mit seinem Caper-Schiffe, worauf er die 40 Tonnen frische Häringe gepackt hatte, zu sehen wäre, so setzte ich ihm geschwind mit etlichen Dreckschüten nach, und weil so vortreflich guter Wind war, so ergatterte ich ihn noch mit dem Stern-Gucker und etlichen Schiffleuten eine halbe Meile von dem Härings-Fange.

O Sapperment! wie fiel dem Hanß Barthe das Hertze in die Hosen, da er mich nur von ferne kommen sahe, er wurde wie ein Stück Käse so roth im Angesichte, und mochte sich wohl flugs erinnern daß ich der und der wäre, welcher seiner Nase vormals so einen erschrecklichen Schandflecken angehänget hätte. Als wir nun auf unsern Dreckschüten Hanß Barthen mit den 40 gestohlenen Härings-Tonnen einholeten, so fieng ich gleich zu ihm an: Höre doch du Kerl, wilst du die Häringe wieder hergeben, welche du den armen Schiffleuten abgenommen hast, oder wilst du haben, daß ich dir deine krumme stümpichte

pichte Habichts-Nase vollends herunter sabeln soll? Der Hanß Barth gab mir hierauf zur Antwort, und sagte: Er wolte eher sein Leben nehmen lassen, ehe er in Güte einen Schwantz nur von einem Häring wieder gäbe. Hierauf so rückte ich mit meiner Dreckschüte an sein Caperschiff hinan, und kriegte meinen langen Stoß-Degen heraus, und da hätte man schön fuchteln gesehen, wie ich den Hanß Barth auf sein Caper-Schiff exercirte, er wehrete sich zwar auch mit seinen Capers, allein sie kunten mir nichts anhaben. Denn wenn sie gleich nach mir hieben oder stachen, so war ich wie ein Blitz mit meiner Dreckschüte auf der Seite, den Hanß Barth aber jagte ich der Tebelhohlmer immer um die 40 Häringstonnen, welche er auf sein Schiff geladen hatte, herum, und hieb wie Kraut und Rüben auf ihn hinein. Ich war so sehr auf den Galgenvogel erbittert, daß ich mich gantz nahe mit meiner Dreckschüte an sein Caper-Schiff machte, und ehe er sichs versahe, bey seinen diebischen Federn zu fassen kriegte, aus dem Caper-Schiffe her-

heraus! zoge, und plump in die Tyber hinein tauchte. O Sapperment! da hätte man schön schreyen gesehen, wie der Hanß Barth schrie, er bat mich fast ums Himmels willen, ich solte ihm wieder heraus helffen, daß er nicht ersöffe, er wolte den Schiffleuten ihre 40 Häringstonnen hertzlich gerne wieder geben. Als ich dieses von Hanß Barthen hörete, so gab ich gleich den Schiffleuten Befehl, das Caper-Schiff zu plündern, und hielt ihn so lange im Wasser bey den Ohren, biß sie die Häringstonnen wieder hatten, hernach ließ ich ihn mit seinen leeren Caperschiffe hinfahren, wo er wolte. O Sapperment! was war da vor ein Jubel-Geschrey unter den Schiffleuten, welche den Härings-Fang gepachtet hatten, daß sie durch mich zu ihren Tonnen Häringen wieder gekommen waren. Sie baten mich auch alle miteinander, ich solte ihr Härings-Verwahrer werden, sie wolten mir jährlich zehen tausend Pfund Sterlings geben, allein ich hatte keine Lust darzu. Wie wir nun auf unsern Dreckschüten mit den 40 Tonnen Häringen bey dem Härings-

Fange

Fange wieder angelangeten, ſo verehrten mir zum Trinckgelde die Härings-Pachter eine Tonne von den beſten Häringen, die lud ich in meine Dreckſchüte, und fuhr damit, nebſt dem Stern-Gucker, wieder in die Stadt Rom hinein. Als ich nun zum Stern-Gucker ins Quartier kam, ſo ließ ich die Tonne aufſchlagen und probirete einen, wie er ſchmäckte. Nun kan ichs der Tebelhohlmer nicht ſagen, wie fett dieſelben Häringe waren, daß man auch ohne Salz (da ſie doch im Einlegen ſchon ſcharff geſaltzen waren) ſie nicht freſſen kunte. Weil ich nun wuſte, daß meine Frau Mutter eine groſſe Liebhaberin von einem friſchen Häringe war, ſo packte ich die geſchenckte Tonne Häringe in meinen groſſen Kober und ſchickte ihr dieſelben durch einen eigenen Bothen nach Schelmetode in Teutſchland zu, ſchrieb ihr auch einen ſehr artigen Brief darzu, welcher folgendes Inhalts war:

Mit Wündſchung gutes und liebes zuvor.

Erbare und Ehrenveſte Frau Mutter,

Wenn die Frau Mutter noch fein friſch und geſund iſt, ſo wird mirs der Tebelhohlmer eine rechte Freude ſeyn, ich meines Theils bin letzo ein brav Kerl wieder geworden, und lebe zu Rom, allwo ich bey einem Stern-Gucker logire, welcher mir das Calendermachen geleret hat. Die Frau Mutter hat auch durch dieſen Bothen in meinem groſſen Kober friſche Häringe

zu empfangen, welche mir von den Härings-Pachtern zu Rom seyn verehret worden. Im übrigen wird der Bothe meinen gantzen Umstand mündlich berichten, die Frau Mutter lebe wohl, und schicke mir in meinem grossen Kober ein Fäßgen gut Kiebe-Bier mit zurücke, und schreibe mir, wie es ihr gehet, und ob sie den kleinen Vetter noch bey sich hat, so werde ich allezeit verbleiben

Der Ehrbahren und Ehrenvesten Frau
Mutter

Rom den 1. April,
im Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 0901.
allezeit Reise begierigster eintziger lieber Sohn
Signor von Schelmuffsky.

Diesen Brief schickte ich nun, nebst meinem Kober voll frischen Häringen, durch einen eigenen Bothen zu Fuß meiner Frau Mutter in Teutschland zu, es giengen nicht 14 Tage ins Land, so brachte mir der Bothe in meinem grossen Kober von meiner Frau Mutter folgendes zur Antwort wieder:

Erbarer, und namhaffter Junggeselle von
Schelmuffsky, mein lieber Sohn,

Ich habe deinen grossen Kober mit den frischen Häringen empfangen, und habe auch deinen Brief gelesen, und hat mir der Bothe auch deinen gantzen Umstand erzehlet, worüber ich mich sehr erfreuet habe, was mich anbelanget, so bin ich itzo sterbenskranck, und wenn du mich noch einmal sehen wilst, so komm geschwinde nach Hause; dein kleiner Vetter läßt dich grüssen,

sen, und deine Jungfer Muhmen lassen dir einen guten Tag sagen, und lassen dich auch bitten, du mögtest doch geschwinde heim kommen, lebe wohl, und halt dich nicht lange in der Frembde auf, ich verharre dafür Lebenslang

deine liebe Frau Mutter in Teutschland,
wohn- und säßhafftig zu Schelmetoda.

Schelmerode den 1. Januari 1621.

PS. Das Klebe-Bier ist ietzo alle sauer, sonst hätte ich dir hertzlich gerne was mit geschickt.

Als ich meiner Frau Mutter ihren Brief nun gelesen, o Sapperment! wie packte ich alles in meinen grossen Kober zu sammen, sattelte mein Pferdt, nahm von dem Sterngucker Abschied, saßte mich mit meinem Pferde in der Stadt Rom auf öffentlichem Marckte wieder in eine Dreckschüte, und fuhr da immer per posta bey dem Härings-Thore unten zu einem Schlufloche hinaus. Vor dem Thore so stieg ich nun von der Dreckschüte ab, saßte mich mit meinem grossen Kober auf mein Pferd und marchirete immer nach Teutschland zu. Ich nahm meinen Weg durch Pohlen und ritte auf Nürnberg zu, allwo ich des Nachts über in der göldenen Ganß logirete. Von dar so wolte ich meinen Weg durch den Schwartzwald durch nehmen, welcher 2 Meile Weges von Nürrenberg liegt. Ich war kum einen Büchsenschoß in den Schwartzwald hinein gerit-

geritten, so kamen mir unverhoffter weise 2 Buschklepper auf den Hals, die zogen mich der Tebelhohlmer reine aus, und jag= mich im blössen Hembde mit einem Buckel voll Schläge von sich. O Sapperment! wie war mir da zu Muthe, daß mein Pferd, meine Kleider, meine tausend Du= caten und mein grosser Kober mit allerhand Mobilien fort war.

Da war der Tebelhohlmer Lachen zu verbeissen. Ich kunte mir aber nicht helffen, sondern muste sehen, wie baß ich mich aus dem Schwartzwalde heraus fande. Und von dar mit Gelegenheit mich vollends nach Schelmerode bettelte. Wie ich nun im blossen Hemde zu Hause bey meiner krancken Frau Mutter bewillkommet wur= de, und wie mich mein kleiner Vetter auslachte, dasselbe wird entweder künftig im dritten Theile meiner gefährlichen Reise= Beschreibung oder in meinen curiösen Monaten, wovon ich in der Vorrede gedacht, sehr artig auch zu lesen seyn; weßwegen denn ietzo ein jedweder mit mir sprechen wolle:

Schelmuffsky anderer Theil seiner ge= fährlichen Reise = Beschreibung hat nun auch ein

E N D E.

Was vor galande Redensarten in dieſer meiner ſehr gefährlichen Reiſebeſchreibung, zu finden ſind, wird hier Regiſterweiſe ſehr artig auch zu leſen ſeyn.

A.

Abkobern, einen gottsjämmerlich, II. 64,
— es ſchön geſehen haben, 63.
Abſchmeiſſen, einen wichtig, I. 75.
Abtritt, den des Bierwegs gehen, I. 128,
— ſeinen nehmen, 156.
Academicus, ein neuer, II. 58.
Affront, einem geſchehen, I. 56.
Agra, des groſſen Moguls Reſidenz, I. 119.
Alamode-Töpfer, I. 156.
Allemanden, I. 49.
Amſterdam, I. 89.
Angſtſchweiß, der, einem im Traum ausfahren I. 129.
Anherokunft, glückliche, I. 21.
Anländen, I. 89.
Anſchielen, einen recht ſauer von der Seite, I. 38.

Ant-

Antwort, mit einer fertig seyn, I. 129.
Appetit, aller einem vergehen müssen, II. 51.
Arie, eine von den rothen Augen und schwartzen Backen, I. 126.
Athem, einen erbärmlichen übelrüchenden haben, II. 50.
Augen, sie im Kopf verkehren wie ein Kalb, I. 99, — aus ihnen einem herausfunckeln, was sonderliches, II. 18, — nichts ungemeines, — I. 70, — ein Paar aufsperren, I. 18.
Aufführen, sich galant und propre in Kleidung, II. 47.
Aufgesehe, eins seyn, I. 97.
Aufschmiren, einige Zeilen, I. 94.
Aufschneiden, Dinges, II. 51.
Aufschneiderey, II. 54.
Aufschüßling, I. 18.
Aufsperren, Maul und Nase, I. 101, — die Mäuler, II. 2.
Auftrockenen, das Bette sehr artig unter sich, I. 129.
Ausfenstern, jemand erschrecklich, I. 112.
Ausfressen, sich, I. 78.
Ausgebegeld, nicht flugs bey welchem seyn, II. 17.
Ausglattern, II. 41.
Ausgrausen, I. 57.
Ausmaustern, sich, I. 23, — II. 16.

Ausputzen, die Schüſſeln, I. 27.
Ausſaufen, I. 61, 101, — II. 69, — etwas ohne Barthwiſchen, I. 18.
Ausſchlagen, an Händen und Füßen, II. 15.
Ausſehen, wie Milch und Blut, I. 48.
Ausſtanckern, einen, I. 139.
Austiſchen, mit den Fingern, II. 34.
Auweh, ein erſchreckliches an zu reden fangen, I. 3.

B.

Badua, II. 46, 70.
Baltens Tag, I. 70.
Ballett, I. 108.
Bärenhäuter, I. 56, 135, — der allerelendeſte von der Welt, 73, — wie der allerelendeſte von der Welt im Gefängniß liegen müſſen, 150, — der miserabelste ſeyn, II. 15, — ein nichtswürdiger, 53.
Bauerntanz, der altenburgiſche — ihn aufſtreichen laſſen, I. 50.
Begebenheit, die von der Ratte, I. 64, 106.
Beine, mit gleichen ſpringen, I. 15, 105, — mit beyden läſterlich an die Stubenthür anſchlagen, 37, — ſie ſo artig zu ſetzen wiſſen, daß es ein Geſchicke hat, 108, — ſie hoch in die Luft kehren, II. 12.
Bemänteln, einen Fehler im Traume, I. 129.

Bemitteln, eine Sache, I. 41.
Berge, hängigte, II. 26.
Bette, ein über allemaßen galantes I. 22.
Bettelbube, wie der elendeſte gehen, I. 154.
Bettelherberge, die in der Vorſtadt in London, I. 157.
Blaſerohr, ſeine Luſt daran haben, I. 9.
Bluten, wie die Schweine, II. 14.
Blut, es übel gewohnt ſeyn, I. 55.
Blutſchelm, kleiner, I. 119.
Bock, der weiſſe, II. 27.
Bomolie, I. 61, — Bomolien-Lampe, 20.
Bornholm, Inſel, I. 86.
Börſe, die Amſterdamiſche, I. 110.
Botenläufer, ein alter dem die Knochen ſtincken, II. 75.
Böyen, in einer Wiege, I. 62.
Brautkutſche, I. 105, 113.
Brautſuppe, I. 104.
Brechen, Arm und Beine murſch entzwey, II. 66.
Bruder Graf, I. 77, 92, 117 ꝛc.
Buchſtaben, Cauderwelſche einen Haufen ſchreiben, I. 5.
Buckel, einem was drauf entzwei ſchmeißen, I. 11, mit einem voll Schläge gejagt werden, II. 84.

C.

C, bis in das neunzehnd geſtrichene ſingen, I. 126.

Caval-

Cavalliere, I. 47, 123.
Cammer-Page, I. 139.
Calculum, den der Einkünfte sehr artig und richtig ziehen können, I. 140.
Caper-Rock, alter zerrißener, II. 1.
Caper-Schiff, I. 146.
Carbettiren, II. 44.
Chaise de Rolande, I. 47, 48.
Charmante, allerliebste, I. 88, — die ersoffene, 107.
Chiquen und Couranden, tanzen, I. 49.
Claudine, des Kerkermeisters zu Sanct Malo Tochter, I. 151.
Claudinnen, II. 40.
Collet, mit Schweinebraten-Ermel, I. 120.
Compagnie, mit liederlicher alles in Toback und Brantwein versaufen, II. 11, — vor geleistete sich bedancken, 22.
Compliment, überaus artiges, I. 99, — eins gegen einen ablegen, II. 34.
Contrafait, das, des grossen Moguls, I. 142.
Contra-Parten, die, auseinander setzen, I. 41.
Crabaten und Schweden, I. 52.
Creißtanz, ein überaus artige anstellen, I. 108.
Creutz-Capriolen, I. 110.
Creutze, spanisches einem drücken, I. 35.
Cupido, der sappermentsche Hurensohn, II. 50.

D.

Dach, einem scharf drauf seyn, I. 76.
Dame charmante, I. 42, 44, — affectionirte, 30, — wohlerbare, 41, — eine vornehme an der Hand schleppen, 24.
Dames, I. 47, 49 ꝛc.
Damigen, I. 69.
Dantzen, galand, I. 49.
Degen, sie fettig halten, I. 146.
Demüthigen, sich gegen einen, I. 19.
Dencken, schiß dir drauf, II. 37, — nicht anders, als wenn Himmel und Erde auf einem läge, I. 35.
Discurriren, von Staats-Sachen, I. 24.
Doctern, I. 81.
Ducatons, I. 107, 109.
Donat, den noch lernen müssen, II. 59.
Doppelthaler, I. 57.
Dreck, der einem entzwey reißen, I. 115. — darin biß über die Ohren liegen, II. 22.
Dreckschüte, II. 71.
Drücken, sich einander fast zu nichte, I. 97.
Dunst, einen blauen einem vor die Nase machen, II. 75.
Durchstanckern, die Welt, II. 47.
Du und du, darauf ein Glas voll zubringen, I. 17.

E.

Einlegen, einen Pfuy dich an, I. 106, II. 42.

Ecker-Schweine, II. 25.
Engelland, I. 1.
Erbarmen, ſich über den Sauernkohl, I. 91.
Ergattern, II. 44.
Ermel, Sachen hervorſuchen, die man nicht wohl herausſchütteln kann, Vrd. zu Thl. II, einem was drauf heften, II. 48.
Erklecken, I. 46.
Erwecken, Aufſehens, II. 38.
Erzbärenhäuter, I. 37.
Eſſen können, mehr als Brod, II. 75.

F.

Fallen, die Länge lang, II. 43.
Fäuſte, ſie einem drücken, I. 26, — ſich auf druckene ſchlagen, 74, — nichts drin haben, II. 4.
Federleſens, nicht lange mit einem machen, II. 67.
Federn, bey den diebiſchen eine zu faſſen kriegen, II. 79.
Ferckelgen, wie ein junges da liegen, I. 2.
Fieber, das alltägliche, I. 108, — das elementiſche, 114.
Fiſchwercke, nichts davon geben, I. 84.
Fixſtern, an den ſein Hertze gehangen haben, II. 75.
Flatſchen, einen großen einem von der Naſe ſäbeln, II. 39.

Flimmern und Flammern, I. 21, 121.
Flora, die Mutter, I. 94.
Fortfahren per posta, II. 26.
Fortuna, den bravſten Kerl von der, I. 56.
Frau groſſe Mutter, I. 44.
Freſſen, hinein, I. 92, — ſich woran überdrüßig, 46, ſich brav dicke, 25.
Fuchtel, mit der heraus ſeyn, I. 40.
Fuchtelgen, es herausziehen, II. 58.
Fuchtelen, ſchön, es ſehen, II. 79.
Fupen, I. 12.

G.

Galgenvogel, II. 78.
Gaſſenhauer, den Leipziger aufſtreichen, I. 110.
Gaſthof, der zum rothen Stier genannt in Padua, II. 47.
Geben, etwas an den Tag, I. 160, — Reißaus, I. 11, 57.
Geburt, wunderliche, I. 1, 106, — ſeine hohe verbergen, 25, — die wunderliche liegt im Drecke, 150.
Gedränge, ſich heraus wickeln, II. 63.
Gehen, in Banco, I. 114, — vor die Hunde, 52, 62, 88, — per pedes, II. 23, — liederlich wie ein gemeiner Handwercks-Purſche, 3.
Gekäuffe, II. 12.

Gekrübele und Gewübele, I. 86.
Gelamentire, eins seyn, I. 88, II. 77.
Gelispere, I. 47.
Geist, vom bösen besessen seyn, I. 4, — der der Charmanten, 152.
General-Bass, ihn mit der Leyer künstlich spielen können, I. 126.
Gerade, die, I. 107.
Geschmittere und Geschmattere, das von den Trompeten und Heerpaucken, I. 124.
Geverirt werden, II. 59.
Gewöhnen, sich, an das heßliche Fluchen und Schwören, II. 48.
Glaß, ein künstlich geschnittenes Venedisches, II. 40.
Glück, mehr haben als Recht, I. 134.
Glücksbude, sich darin so wohl halten, II. 32.
Gransen, wie ein kleiner Junge Rotz und Wasser, II. 57, — so, daß einem die Thränen an den Strümpfen herunter laufen, II. 9.
Groß-Augen, (Fische), I. 62.
Gruß, einen ein schicken, I. 79.
Gutenbach, wo es gute Forellen giebt, I. 45.

H.

Haare, der Milch hinein gerathen, I. 67.
Haben, in Willens, I. 14.

Halle, in Sachsen, II. 52.
Hals, ihn nach jemand in die Höhe recken, I. 14, — seinem lästerlich heraus stincken, II. 51.
Halten, Arrest, I. 153, sich resolut, 148.
Hamburg, die berühmte Stadt, I. 20.
Händel, im Traum welche machen, I. 128, — im Finstern drauf ausgehen, II. 4.
Handelen, wie der ärgste Bärenhäuter, II. 62.
Handschlag, ihn von sich geben, I. 69.
Hans Barthe, der bekandte See-Räuber, I. 47.
Harcken, den Magen wieder zu rechte, II. 61.
Häringsfang, der über allemassen gute vor Rom, II. 72.
Häringsgasse, in Rom, II. 73.
Hasel-Staude, aus keiner entsprungen seyn, I. 50.
Hauen, hinnein als wenn man Kraut und Rieben vor sich hat, I, 59, — hinnein wie Kraut und Rieben, II. 79, — zu schanden, I. 47, — tödtlich zu schanden, 147, — in sich hinnein hauen lassen, wie auf Kraut und Rieben, 148.
Haut, die einem an zu gucken fangen wie nicht guts, II. 15.
Hechtzungen, geräucherte, I. 145.

Heiligkeit, Ihre, II. 74.
Heimbte, die, I. 153.
Heller, keinen blutigen im Leben haben, I. 154.
Hembde, nicht gar zu ſicher drin ſeyn, II. 28.
Hencker, hat ſein Spiel, I. 31.
Herr, ein corpulenter dicker, I. 18, 117.
Herr Gerge, I. 4.
Herſchneiden, Dinge, daß einem flugs die Ohren davon weh thun mögen, II. 53.
Hertze, blut wenig im Leibe haben, II. 58, — das, einem in die Hoſen fallen, 73.
Hertzen, einem dreymal auf jeden Backen, I. 14.
Herumdrehen, ſich ſchlangenweiſe im Kreiße, I. 48.
Hiſtorie, die von der Ratte, I. 51, 126.
Hocus Pocus, I. 5.
Hochzeitbitter, I. 100.
Hochzeit-Carmen, I. 93.
Hochzeit-Gaſt, einen abgeben, I. 106.
Hölle, viel hinein ſchmeißen, II. 60.
Hophegen machen, II. 42.
Hoſen, ausziehen und verſetzen, I. 54, — drin herum mähren, 98, — mit feuchten und übelriechenden hinaus gehen, 7.
Hund, ſich wie einer ſchämen, I. 6, II. 18, — mercken wo er begraben liegt, 131, — viel Hunde ſind des Haaſen Todt, 148.

Hundsfott, I. 18, 38, — einem einen unter die Nase reiben, II. 62.
Hut, ihn vor jemand unter den Arm nehmen müßen, I. 13.

J.

Jacob, der Patriarcha, I. 143.
Jahrmarckt, der auf der Eselswiese, I. 9.
Indien, I. 116.
Invention, von ungemeiner seyn, I. 99.
Irreding, I. 151.
Jüngling, anmuthiger, I. 30, 54.
Junge, ein kleiner von 16 Jahren seyn, I. 16.
Jungemagd, I. 22.
Jungfern-Stieg, (zu Hamburg), I. 52.

K.

Kachelofen, I. 58, 101.
Kampelen, sich mit jemand herum, II. 14.
Karte, in der falsch und alles spielen, I. 58.
Katze inne halten, II. 66.
Keifen, sich ganz müde mit einem, II. 13.
Kerl, ein brav, I. 14, — ein berühmbter werden, 13, — wunderschöner, 47, — einen aus einem machen, 9, — einer der bravsten von der Welt, 122.
Kesselflicker, wie einer aufgezogen kommen, II. 51.

Keyſer, als einer titulirt werden, I. 133
Kipen, von etwas herum, I. 88.
Klapperſtorch, der fröhliche, I. 93, — einem einen machen, 3.
Klebe-Bier, I. 62, 125 ꝛc., — ſich drin zuſaufen, II. 24.
Klebefflecken, eins allen Leuten anhängen.
Kleid, ſchön verſchammerirtes, I. 149.
Klimpern, hinten nach, II. 42.
Klinge, eine Sache davor ausmachen, II. 64.
Knapſen, die ſchönen Spiegelſcheiben entzwey, I. 9.
Knie, auf den gebogenen einem was abbitten, I. 19.
Knirſchen, mit den Zähnen, I. 72, — das Knirſchen mit den Zähnen nicht laſſen können, ebdſbſt.
Knoblochs Mittewochen, I. 60.
Knochen, ſtinckichte, II. 74, — abſcheulich ſtincken, I. 22, — ſie artig ſetzen können, 49.
Kohl-bech-raben-ſtockfinſter, I. 87.
Kommen, zu passe, I. 90, — einem in den Wurf, II. 2.
Kopf, einem ihn dumm machen, I. 104.
Köpfe, ſie ſtattlich herunter ſäbeln können, I. 143.
Koſtgänger, mit etlichen Regimentern davon beſchenckt werden, II. 28.

Krabbeln, einem unten an den Fußſohlen, I. 3.
Kramsvögelgen, die jungen gebratenen alle ſachte abknaupelen lernen, I. 8.
Krätze, Bomolie eine herrliche Artzeney davor, II. 16.
Kreißtantz, einer ſchlangenweiſe, II. 49.
Kriegelen, einem vor der Naſe herum in die Steine, I. 55.
Krucken, I. 103.
Kúpen, einen um mit dem Stuhle, I. 49.
Kuß, mit einem gedoppelten, auf franzöſiſche Manier einen empfangen, I. 33.

L.

Lachen, alles flugs an einem, I. 26, — alles an dem Leibe, II. 33, — zu verbeiſſen ſeyn, 33, 84, — daß einem der Bauch zerſpringen mag, I. 106, — daß einem der Bauch ſchüttert, 100.
Landsmann, ein halber, I. 158.
Landſtreicher, wie der ärgſte aufgezogen kommen, I. 156.
Laſſen, einem ſehr artig, I. 23, — ſehr propre, 97.
Laſtſchiff, I. 60, 134.
Lauſchen, im Bette, I. 42.
Laus, die einem über die Leber laufen, II. 12, 77, — ſo groß wie die Ratte die das ſeidne Kleid zerfreſſen hat, I. 150.

Leben, einem nicht einen Dreyer dafür geben wollen, II. 4.
Lebenslicht, das, einem ausblasen, I. 43.
Leder, das, sich zerreiben, II. 15, — davon ziehen, I. 40.
Leg dich her, einen bekommen, II. 51.
Lehnen und Zinsen, I. 130.
Leib-Sängerin, des grossen Moguls, I. 126.
Leib, seinem, keinen Rath wissen, II. 22, — einem über und über wie eine bürckene Rinde seyn, II. 15.
Lernen, verkennen, II. 1.
Leyer, indianische, I. 126.
Letzen, einen zu, I. 4.
Leuchten, einem was ungemeines aus den Augen, II. 37.
Liebes-Regungen, die, ganz schamloß bey einem machen, I. 35.
Lied, das: ich bin so lange nicht bei dir gewesen, spielen, II. 41.
Liegen, verscharret, I. 79.
Lieſsgen, I. 68.
Linie, unter sie kommen, I. 116.
Lisette, I. 66.
Loch, sehen wo es der Zimmermann gelassen hat, I. 2, — unversehns in eins kommen, 17.
London in Engelland, I. 93.
Lordstöchter, vornehme, I. 140.

Luft, aus der muthmaſſen können, daß einer in keinem Roſengarten ſteht, I. 6, — friſché unter den Linden ſchöpfen, 50, — ſie anderswo geſchöpft haben, II. 6.
Lügen, abſcheulich groſſe vorbringen, II. 53.
Lügente, artige, vorzubringen wiſſen, I. 11.
Lümpgen, die, zuſammen packen, I. 111.
Lumpenhund, I. 138.
Luſtgärtner, I. 63.

M.

Machen, zu ſchanden, I. 52.
Madame charmante, I. 32, 40, 47.
Magen, ſchön ſchreyens und blöckens drin gehört haben, II. 14.
Maja, I. 94.
Maſtix-Waſſer, ein gut Glaſ voll auf ſein Hertze nehmen, II. 62.
Marchiren, ſpornſtreichs, I. 57.
March, ſeinen, nehmen, I. 159.
Marode-Bruder, wie der ärgſte nach Toback und Brantewein ſtincken, II. 51.
Maul, das, nicht gern zur Taſche machen wollen, Vrd. Thl. II., — es einem bald abfreſſen, I. 141, — einem drauf Achtung geben müſſen, II. 2.
Mäuler, die, den Leuten womit aufſperren, Vrd. Thl. II.
Meer, das gelübberte, I. 116, das mittelländiſche groſe, 135. Meer-

Meerwunder, I. 35.
Menſche, ein vortrefflich ſchönes, I. 54, — ein unvergleichliches, 69, ein wunderſchönes, 124.
Menſcher, die, I. 24, 25, 50, II. 3.
Mercken, den Braten, I. 11.
Mine, eine ſehr artige gegen die Menſchen machen, I. 25, — mit einer ſehr artigen aufſtehen, 49.
Moderator, einem einen halten, II. 59.
Mogol, der große, und der kleine, I. 118.
Monate, curiöse, Vrd. Thl. II.
Monmuth, der Herzog von, I. 143.
Mundwerk, kein gutes haben, I. 26.
Mupen, I. 38.
Murſch entzwey, etwas brechen, I. 81.
Muſicanten, ſie aufſtreichen heißen, I. 50.
Musquetier Plempe, II. 65.

N.

Nacht, eine gute von einem nehmen, I. 27.
Nacht-Wetzer, I. 56,
Nachttopf, ein ganz goldener, I. 127.
Narren, einen woran gefreſſen haben, II. 49.
Narrenpoſſen, vornehmen, I. 7.
Naſe, einem Toback und Brantewein drunter reiben, II. 11, — damit im Dreck gelegen ſeyn, 22, — einem ein Stück davon ſäbelen, I. 147, — eine ſtrumpffigte haben, ebdſbſt.

Naſeweißgen, II. 10.
Necker-Wein, wächſt in Stockholm, I. 84.
Nehmen in Arrest, II. 17.
Neſt, ſappermentiſches, I. 150.
Niſchel, ſchwarzes, einen dabey zu faſſen kriegen, II. 63.
Niſteln, I. 3.
Nobel, I. 69, 73, 76.
Nobels, italieniſche, I. 20, — Nobels-Perſonen, II. 33.
Nolleputzgen, das, I. 3.
Nutſchen, einem mit der Zunge im Halſe, I. 36.

O.

Oberſtelle, die, bey Tafel einnehmen, I. 24.
Ofen-Banck, I. 8.
Ohren, bis darüber im Unflathe liegen, II. 15.
O, mor pleu, II. 32.
Opera, die, von der Zerſtöhrung Jeruſalem, I. 51, — die, von der Belagerung von Wien, 52.
Orlog-Schiff, I. 115.

P.

Pabſt, II. 72.
Padua, II. 44.
Pardon, drum bitten müſſen, I. 149.
Parliren, Engelländiſch und Holländiſch mit unter das Teutſche, II. 2.

Pater noster, an eins die Ducaten reihen, II. 32.
Pauſiren müſſen, im Verborgenen, I. 2.
Peltzſtrümpfe, die, einem wieder an die Knochen bringen, II. 74.
Perſon, ſeine vornehme präſentiren, I. 113.
Pfingſt-Wieſe, I. 117.
Pfennige, friſche, einem in der Ficke klingen, II. 19.
Pferde-Marckt, der, zu Hamburg, I. 55.
Pfützenmaden naß, II. 9.
Pietz, der, der Frau Mutter einem zu eckel ſeyn, I. 7.
Platſchern, I. 88.
Plispern, einem ins Ohr, I. 107.
Plumpen, auf dem Schiffe, I. 155.
Positur, ſich hinein legen, I. 40.
Poſt, keine von jemand haben, I. 66. -- ſich auf die geſchwinde ſetzen, II. 19.
Potentate, Hochgeborener, Vrd. Thl. I.
Praviren, ſich nicht laſſen, I. 54.
Praesentiren, ſich recht propre, II. 27.
Presche, eine derbe geben, I. 56, — eine ſolche, daß einem das helle Feuer zu den Augen heraus ſpringt, II. 20, — daß einer an der Tiſchdecke kleben bleibt, 53, — daß die Guſche flugs wie eine Bratwurſt anfläuft, 63, — daß einem die rothe Suppe flugs zu Maul und Naſe Beinsdick heraus ſchießt, 4, — ſie einſtecken, 4.

Pro-

Prospect, keinen von außen haben, II. 70.
Pulver, keins rüchen können, II. 43.
Pumpelmeiſen, deren 31 in einem Sprenckel fangen, I. 16.
Pumphoſen, grüne, I. 120.
Purtzelen, herunter, II. 66.

Q.

Quarck, einen von etwas verſtehen, II. 53.
Quarte, die hohe einem über die Naſe weg ſtreifen, II. 67.
Quinte, die falſche, einem in den linken Ellenbogen, daß das Blut Armsdick heraus ſchießt, I. 41, — ſie einem durchs Hertze ſtoßen, 72.

R.

Rabenaaß, I. 34.
Rabenzeug, I. 10.
Ratte, die ſappermentſche, I. 2.
Rädel-Wache, I. 57.
Raison, einem weiſen, was ſolche iſt, I. 37.
Rauſch, einem einen zu ſaufen, II. 55.
Rechenbuch, des Adam Rieſens, I. 1, 130, II. 9, 36.
Reden, unteutſch, II. 2, — das franzöſiſche einem nicht recht fließen wollen, 52.
Reiben, etwas in ſich hinein, I. 159.
Reichs-Cantzler, geheimbder, I. 132, 140.

Reimen, ſich wie eine Fauſt auf's Auge, I. 95.
Reiſebeſchreibung, wahrhaftige curiöse und ſehr gefährliche, I. 160.
Reiten, in vollem Courier die Treppen herunter, II. 41.
Rennen, in vollem Schritte, 46.
Renoviren, das Hembde, I. 29.
Repariren, die Mauren perspectiviſch, I. 45.
Reſolution, eine kurze faſſen, II. 46.
Revange, haben, I. 41, 74.
Reverencen, machen, I. 24.
Reverence, närriſche machen, I. 122.
Reyter, der Schiffs-Admiral, I. 111.
Riechen, Land, I. 62, — Lunte, 99, 120, — ſo um einen, als wenn die Hoſen inclusive und exclusive ſtark balſamiret wären, II. 32.
Rom, II. 70.
Roth werden, wie ein Stück Käſe, II. 78.
Ruck, einen thun, II. 43.
Rückenſtreicher, vortrefflicher, I. 33, 38, 39, 54, — ihn heraus kriegen, 57, — nicht langſam damit heraus ſeyn, 147.

S.

Sachſen und Polacken, I. 53.
Salbe, eine von Bomolie und geklopften Ziegelſteinen, II. 16.
Sammthoſen, ſchwartztrüpene, I. 23.
Sanct Malo, Inſel, I. 1, 149.

Sanct Marx-Platz, der, zu Venedig, II. 28.
Sanct Petersklirche, II. 73.
Sappermente, — das wird der Tebelholmer leichtlich zu finden seyn.
Sarabande, eine auf der Trommel schlagen, II. 41.
Satisfaction, einem vor den Schimpf geben, II. 4.
Saufen, brav, 104, — zu viel, ebdsbst., in sich hinein, II. 14.
Saufloß, einen nach einem thun, I. 41, 43.
Schaaf-Käse-Näppe, so groß ein Paar Augen machen, I. 36.
Schallmey-Pfeifer, II. 32.
Schandfleck, einen erschrecklichen jemands Nase anhängen, II. 78.
Scharren, mit beyden Beinen hinten aus, I. 122.
Scheerschlip, I. 118.
Schellenschlitten, I. 15, 77.
Schelmerode, I. 1, 160, — das ehrliche, II. 1.
Schelmstücke, in Gedancken haben, I. 16.
Scheren, sich vor die Klinge, II. 58.
Schese-Rolande, eine, mit 11 gelben Rappen bespannt, II. 55.
Schifferhosen, I. 154.
Schiffermütze, alte, I. 154.
Schinder, sich zu ihm in die Cour begeben, II. 69.
Schindluder, II. 44. Schind-

Schind-Mehre, II. 44.
Schlaff, Klafternhoch daraus auffahren, I. 37.
Schlaffhaube, mit Gold gestickt, I. 127.
Schlauchloch, durch eins durch fahren, II. 77.
Schlummer, ein abscheulich süßer einen überfallen, II. 13.
Schnabel, verliebt um ihn aussehen, II. 51.
Schnabeliren, II. 49.
Schnarchen, wie ein altes Pferd, das dem Schinder entlaufen, I. 36, — hören einen bis das dritte Haus, II. 13.
Schnautze, grindigte, I. 32, — sie einem vor Liebe fast wegfressen, 83.
Schoßkelle, sich hinein setzen, I. 159, II. 21.
Schoßscheu seyn, II. 43.
Schreckenberger, gilt in Padua einen halben Patzen, II. 56.
Schreyen, schön, sehen, II. 80.
Schuhe, sämische, II. 9, — die Länder und Städte schon längst daran abgerissen haben, II. 53.
Schule, nicht mit der ganzen gegangen seyn, I. 128.
Schulgeld, das für die Lange-Weile hingeben, I. 10.
Schuri, muri, I. 5.
Schwatzen, frembde, II. 52.
Schweigen, stock mause stille, II. 52.
Schweinsfedern, in die hienein kriegen, II. 13.

Schweiß, lebendig werden in den Hembden, I. 28.
Schwimmen, bald im Bette, I. 128.
See-Hündgen, I. 135.
See-Kranckheit kriegen, I. 60.
See, ſpaniſche, I. 144.
Seelen, ſo viele caput gemacht haben, I. 59.
Sehen, was in den Hembden gutes paſſiret, I. 28, — was in der Schüſſel paſſiret, 24, — ſich bald zum Narren über einen II. 42.
Servante, I. 30.
Seyn, erſtuncken und erlogen was einer aufſchneidet, II. 11, — der Haare I. 40, — her 29, 101, 104, — voll, 104, — ſehr malade, 2, — Scherz und Ernſt beyſammen, 128.
Singen, admirable ſchön, I. 136.
Sitzen, galant zu Pferde, II. 42.
Soff, auf einen etwas ausſaufen, I. 18.
Sonne, davon läſterlich verbrannt werden, I. 54, — zu rüſte gehende, II. 23.
Spargement, die ganze Stadt davon voll ſeyn, I. 69.
Spatziäner, nach ihnen ſchießen, I. 9.
Species-Ducaten, I. 133.
Speck, Ellen dicken auf dem Rücken haben, I. 8.
Speyen, als wenn die Caldaunen heraus müßten, I. 60, — ſchrecklich, 104, — der Braut

Braut den Buſen voll daß es unten durch läuft, 103, — ſchöne, ſehen, II. 15, — daß es von hinten und forne 4 ganzer Stunden hinter einander weggeht, 15, — etwas mit halsbrechender Arbeit von ſich, 64, — ſpeyerlich einem im Halſe ſeyn, II. 61.
Spiel, eins mit einem verführen,
Splinder nackend, ſich ausziehen, I. 28.
Sprache, eine anmuthige haben, I. 27. Frau Mutter-Sprache, II. 2, — hochteutſche Titel, V. Thl. I.
Sprihgen, ins Gewehr, I. 121.
Springer, einen vortreflichen abgeben, I. 83.
Sprünge, artige thun können, I. 50.
Staaden, vornehme aus Holland, I. 21.
Staadens-Töchter, I. 102.
Stallen, es mit jemand nicht können, II. 17.
Standesperſon, die ſehr wohl ſich aufgeführte, I. 156, — eine von den vornehmſten mit unter der Sonne, II. 8.
Stecken, was Recht hinter einen, I. 132.
Stehen, auf den Knochen wie eine Maure, II. 66.
Stellen, ſich, als wenn man nicht drey zählen könnte, II. 36.
Sterlings, Pfunde, II. 56.
Sterngucker, der zu Rom, II. 72.
Sternſchantze, zu Hamburg, I. 45.
Stichelen, von etwas, I. 43.

Stichlinge, Fiſche, I. 62.
Stimme, ſchöne prächtige zum ſingen haben, I. 126.
Stincken, übel, I. 92, — wie das ärgſte Luder, II. 14.
Stockholm, I. 62.
Stoß-Degen, II. 65.
Strümpfe, alte zerludelte I. 154, — zerzodelte, 155.
Stücke, ſehen ob ſie parat ſind, I. 146.
Studente, ein unreifer, II. 59.
Syrenen, (im mittelländiſchen Meer) I. 136.

T.

Tantzen, die Entrée, I. 48, — ſchlangenweiſe ebdſbſt., — galand, 108.
Tantzmeiſter, bucklichter I. 48.
Taſche, Speck drin haben, II. 46.
Tapeziererey en, I. 21.
Thun, albern, II. 2.
Thor, das Altonaiſche in Hamburg, I. 57.
Tebelhohlmer, ſteht im erſten Theil nur 168 und im zweiten nur 74 mal, wird derohalben leichtlich gefunden werden.
Teller, ſehen was er gutes macht, I. 26.
Tempel, der Salamonis, I. 52.
Teutſch, überaus artig und nettes, I. 99, — ungereimtes ebdſbſt.
Teutſche, die Dummen, II. 62, — die bravſten Leute unter der Sonne, 68.

Teutſchland, I. 1.
Titſchen, mit den Fingern in etwas, I. 8.
Tod, ſagen, II. 76.
Todt, eines unverhofften ſterben, II. 7.
Todtknicken, I. 29, 150.
Todtentanz, Aufſpielen, I. 109, — ihn pfeifen, II. 41.
Toffel, der Bräutigam, I. 102.
Touchiren, I. 113.
Tour a la mode, anſtellen, I. 141.
Trabanten, des groſſen Mogols, I. 119.
Trottiren, unvergleichlich, II. 33.
Traum, einen artigen haben, I. 128, — einem heraushelfen, II. 8, — nachdencklicher, 13.
Traute, die Braut, I. 93.
Trillo, einen ſchlagen aus der Quinte in der Octav, I. 126.
Türcken, I. 53.

U.

Uebel, abſcheulich, — einem werden, II. 14.
Ueberdrüſſig, etwas werden als wenn man es mit Löffeln gefreſſen II. 16.
Ueberkeplen, ſich, II. 26.
Undiscret, ſeyn, I. 138.
Unterfangen, ſich eine Kühnheit, I. 112.

V.

Verachten, einem etwas nicht können, II. 2.

Verdrießen, sich abscheulich auf einen, I. 238.
Verreden, lernen die Frau Mutter-Sprache, II. 2.
Versehen, jemand mit einer gewissen Antwort, I. 66.
Verschweren, etwas lästerlich, I. 14.
Verßweise, einen Brief einrichten, I. 81.
Verstänkeren, sich in etwas, I. 46.
Verstand, alle sachte zu besserem kommen, I. 12.
Verstarren, einem ein Löffel voll Milch im Halse, I. 68.
Victoria, blasen, I. 53.
Viola-Kohlrabi, eine Blume mit Kohl bech schwarzen Blättern, I. 85.
Visite, einem eine geben, I. 41.
Vitium, eins von seiner Mutter erben, II. 56.
Volckreich, von Studenten seyn, II. 46.
Voll, geschwüpte, I. 20, — geschissene, I. 91, — gegrübbelte, II. 13.
Vorgeben, Freyens bey einem, I. 35, 66, 108, — Heyrathens, I. 139, 107.

W.

Wackeln, spornstreichs auf einen zu, II. 47.
Wandern, was läufst du, was hast du, II. 4.
Wasser, einem welches — auf die Mühle seyn, I. 12.
Wechsel, frische sich zahlen lassen, I. 114.

Weiſen, einem was Burſchmanier iſt, II. 58.
Welt, ſpornſtreichs hienein kriegen, I. 2.
Weltzen, ſich ins Bett, I. 29.
Werth ſeyn, nicht einen Schoß Pulver, II. 66.
Weſte, eine mit leoniſchen Schnüren verbremt, II. 17.
Wetter, um gutes bitten, I. 57.
Wetter-Kröte, ſchlaue, II. 9.
Wetzen, I. 55, — damit aufgezogen kommen, 56.
Wind, ſich garſtigen und fremden unter die Naſe gehen laſſen, Vrd. Th. I. — einem ihn von etwas geben, I. 110.
Wiſchen, an das Tageslicht mit etwas, Vrd. Thl. II.
Wiſſen, es nicht ob man ein Mädchen oder ein Bübchen iſt, I. 152.
Wochen, gehen ins Land, I. 82.
Worte, mit welchen um ſich ſchmeißen, I. 18.

Z.

Zähne, Haare darauf haben müſſen, II. 56.
Zähren, die bitterſten granſen, I. 144.
Zancken, ſich continue, II. 16.
Zauen, ſich, II. 74.
Zeddel, einen gedruckten heraus geſchleppt bringen, I. 78.
Zerpumpen, II. 64.
Zerſtören, läſterlich, I. 51.

Zerzausen, einen wichtig, II. 63.
Ziegen-Molcke, I. 18.
Zunge, sie einem eine ganze halbe Elle lang ins Maul stecken, I. 35, — in die Schnauze, 42.

Wie ich bin tituliret worden habe ich dem günstigen Leser sehr artig auch hersetzen wollen.

1. Msr. und Herr Bruder, vom Bruder Graf, I. 15 und 18.
2. Anmuthiger Jüngling, von der Dame charmante, I. 31 ꝛc.
3. Eure Gnaden, in Hamburg, I. 39.
4. Ihre Gnaden, von dem Lustgärtner in Stockholm, I. 65.
5. Ihre sehr Hoch-Wohlgebohrne Herrlichkeiten, von dem Burgemeister in Amsterdam, I. 112.
6. Ihre Gnaden, von einer alten Frau in Amsterdam, I. 112.
7. Juncker, von des grossen Mogols Pagen und Laquaien, I. 123.
8. Ihr Hochwürden, von dem Rathscollegium in Venedig, II. 36.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.